ALBUM DES KÖNIGLICH WÜRTTEMBERGISCHEN HOF-THEATERS VON K. MIT DEM FESTSPIEL ZÜR FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN REGIERUNGS- FEIER SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS WILHELM VON F. LÖWE. NEBST EINER ILLUSTRATION...

Bernhard Korsinsky

Digitized by Google

Digitized by Google

Album

des

Königl. Württembergischen Hoftheaters.

Album

des

Königlich Württembergischen Hof-Theaters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihn preiset noch das späteste Geschlecht,
Das zeitige aber segnet Seine Gnade!
An Seinem Throne steht zunächst – das ist recht!
Doch Seinem Herzen näher steht die Gnade!

Digitized by Google

Digitized by Google

Album

des

Königlich Württembergischen Hof-Theaters,

von

Korsinsky.

Mit dem

Festspiel

zur

fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Feier

Seiner Majestät des Königs

WILHELM

von

Feodor Löwe,
K. württemb. Hofschauspieler.

Nebst

einer Illustration und sieben Bildnissen.

Stuttgart,
bei C. F. Etzel.
1843.

Digitized by Google

Gedruckt bei Blum und Vogel.

Digitized by Google

Tagebuch

des königlich

würtembergischen Hoftheaters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Intendanz

der

Königlich württembergischen Hof-Kapelle

und

Königlichen Schauspiele.

Chef.

Sr. Hochwohlgeboren, der Herr Baron von **Taubenheim**, Erster Stallmeister und Kammerherr des Königs Majestät, Ritter des königlich württembergischen Kronen- und des königlich preußischen St. Johanniter-Ordens ꝛc. ꝛc.

Sekretär und Controleur.

Herr Kanzlei-Rath Hezer.

Magazins-Verwalter, Kanzlist und Entrée-Geld-Einnehmer.

Herr Reichmann.

Intendanz-Diener.

Kiedaisch.

Digitized by Google

Ober-Regiſſeur des königlichen Hoftheaters.

Herr Moritz.

Oper und Schauſpiel.

Regiſſeurs:

Herr Krebs, von der Oper.
„ Pezold, desgleichen.
„ Wallbach, vom Schauſpiel.

Correpetitor der Oper.

Herr F. Schmidt.

Bibliothekauſſeher, Requiſiten-Magazins-Verwalter und Inſpizient.

Herr Karl Mercy.

Adjunkt.

Herr Ludwig Mercy.

Soufleurs.

Herr Homann, vom Schauſpiel.
Korſinsky, von der Oper.

Sänger und Schauſpieler.

Hr. Arndt, S. u. Sch. Hr. Auguſti, Sch. Hr. Braun, Sch. u. S. Hr. Burgbardt, S. u. Sch. Hr. Fürſt, Sch. u. S. Hr. E. Gnauth, Sch. u. S. Hr. W. Häſer, S. u. Sch. Hr. v. Kaler, S. Hr. Kunz, S. u. Sch. Hr. Leibnitz, S. u. Sch. Hr. Liſt, Sch. u. S. Hr. Löwe, Sch. Hr. Maurer, Sch. Hr. K. Mercy, Sch. Hr. Moritz, Sch. Hr. Pezold, S. u. Sch. Hr. Rauſcher, S. u. Sch. Hr. F. Schmidt, Sch. u. S. Hr. Schucker, S. Hr. Tourny, S. u. Sch. Hr. Vetter, S. Hr. Wallbach, Sch.

Sängerinnen und Schauſpielerinnen.

Mad. Abweſer, Sch. u. S. Mad. Dobritz, Sch. u. S. Dlle. Evers, S. Dlle. Fiſcher, Sch. Dlle. Franchetti, S. Dlle.

Digitized by Google

Haus, S. Mad. Heim, Sch. u. S. Frau v. Knoll, S. u. Sch. Mad. Lange, Sch. Mad. Maurer, Sch. Dlle. Mercy, Sch. Dlle. Petitjean, Sch. Mad. Schmidt, Sch. u. S. Dlle Stubenrauch, Sch. Mad. Wittmann, Sch.

Kinderrollen.

Elise und Heinrich Dobritz und Emilie Rueff.

Statisten-Anführer.

Herr Renz.

Sing = Chor.

Direktor.

Herr Leibnitz.

Chorführer.

Herr Fürst.

Sänger *).

Hr. Adam. Hr. Belz. Hr. Burghardt. Hr. Buttschardt. Hr. Erhardt. Hr. Gutekunst. Hr. Lindner. Hr. Mehlig. Hr. du Noyer. Hr. Renz. Hr. Richter. Hr. Ries. Hr. Röber. Hr. Ruß. Hr. Scheufele. Hr. Schleicher. Hr. Schlooz. Hr. J. Schmidt. Hr. Spangenberg. Hr. Schneider. Hr. Stauß. Hr. Vogel. Hr. Zimmermann.

Sängerinnen.

Dlle. Baukneckt. Dlle. Baumann. Dlle. Binder. Dlle. Braun. Dlle. Deibach. Mad. Dobritz. Dlle. Grüninger. Mad. Helfferich. Dlle. Hieronimy. Dlle. E. Hörz. Mad. Hollenstein. Dlle. E. Hollenstein. Dlle. F. Hollenstein. Dlle. Th. Hollenstein. Mad. Klette. Dlle. Kohm. Dlle. Melzl. Dlle. Oswald. Mad. Richter. Dlle. Ries. Mad. Schleicher. Mad. Stauß. Mad. Stengel.

---

*) Sämmtliche Herren und Damen des Singchors werden im Schauspiel, der Oper und auch theilweise im Ballet beschäftigt.

Digitized by Google

Ballet.

Balletmeiſter.

Herr K. Thoms

Correpetitor.

Herr Hofmuſikus Haas.

Mitglieder des Ballets.

Erſter Tänzer.

Herr Scheerer.

Groteſk-Tänzer.

Herr Wanner.

Pantomimiſten.

Hr. Erhardt. Hr. Schleicher. Hr Thoms.

Tänzer und Pantomimiſten.

Hr. Braun. Hr. Göben. Hr. Reinhardt. Hr. Schnaithmann. Hr. Schweizerbarth. Hr. Wieland.

Erſte Tänzerin und Pantomimiſtin.

Dlle. E. Ost.

Solo-Tänzerinnen und Pantomimiſtinnen.

Dlle. Böhmert. Dlle. Glutſch. Dlle. F. Hörz. Dlle Opitz. Dlle. Rau. Dlle. Roſcher.

Corps-Tänzerinnen.

Dlle. Bauer. Dlle. Eberle. Dlle. Enle I. (zugleich Pantomimiſtin) und Dlle. Enle II. Dlle. Fleiſchmann. Dlle. Fritze. Dlle. Kamm. Dlles. Klein I. und II. Dlle. Kümmerle. Dlle. Mann. Dlle. Wiedmann. Dlle. Wieland. Dlle. Wild.

Zöglinge.

Fritze II. Gärtner. Heß (Bruder und Schweſter). Hottmann. Klette. Wiedmann.

Königliche Hof-Kapelle.

Kapellmeister.
Herr P. Lindpaintner.

Musik-Direktor.
Herr Molique I.

Dirigenten.
Herr Abenheim.
„ Höllerer.

Conzertmeister.
Herr M. Bohrer.

Musikalien- und Instrumenten-Verwalter.
Herr Hofmusikus Fein.

Musiker.

Violinisten.

Hr. Abenheim. Hr. Barnbeck II. Hr. Debuysère. Hr. Haas. Hr. C. Häser. Hr. Höllerer. Hr. Keller. Hr. Kral. Hr. Levi. Hr. Oswald. Hr. Mehlbeer. Hr. Riesam. Hr. Scherzer.

Altisten.

Hr. Hollenstein II. Hr. Lebherz. Hr. Molique II. Hr. Staudenbauer.

Violoncellisten.

Hr. Boch. Hr. M. Bohrer. Hr. Fischer. Hr. Kraft. Hr. Rißle.

Contrabassisten.

Hr. Bauer II. Hr. Leitner. Hr. Neher. Hr. Steinhardt.

Digitized by Google

Tagebuch

der

vom 1. September 1841 bis zum 31. Juli 1842

aufgeführten

Opern, Schauspiele, Tanz-Divertissements und Ballets.

(Die mit einem * bezeichneten Darstellungen wurden neu einstudirt.)

September 1841.

1. Z. E.: Hummer und Compagnie, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von A. Cosmar. Hierauf z. E.: Apollo und Daphne oder: Amor's Rache, anakreontisches Ballet in 1 Akt von Th. Martin; Musik von Lindpaintner. 4. Aus Veranlassung des Allerhöchsten Geburtsfestes **Ihrer Majestät der Königin** bei festlich beleuchtetem Hause: * Jessonda. 5 Der weibliche Spion. 6. Der Majorats-Erbe. 8. Der Postillon von Lonjumeau. (Dlle. Franchetti vom k. Hoftheater zu Hannover — Magdalene.) 10. Z. E.: Zwei Kranke, Original-Lustspiel in 4 Akten von Beiden. 12. Der gerade Weg der beste. Hierauf z. E. wiederholt: Apollo und Daphne. 13. Der Brauer von Preston. (Dlle. Franchetti — Effie.) 15. Richard's Wanderleben. 17. Der Maurer und der Schlosser. (Dlle. Franchetti — Henriette.) 19. Maria Stuart. 20. Jelva. Hierauf: **Pas de neuf**, componirt von Herrn T. Martin auf die Ouverture von „Zampa", Musik von Herold. Getanzt von den HH. Martin und Scheerer, den Dlles. Zimmann, Böhmert, Opitz, Rau, Eberle, Klein I. und Roscher. 22. Der Barbier von Sevilla. 24. Clavigo. 26. Die Jungfrau von Orleans. 27. Aus Veranlassung des Allerhöchsten Geburtsfestes **Seiner Majestät des Königs** bei festlich beleuchtetem Hause: Festspiel zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Regierung **Seiner Majestät des Königs Wilhelm**, gedichtet von dem königl. Hofschauspieler Feodor Löwe. Hierauf Norma. (Dlle. Franchetti — Adalgisa.) 29. Das Glas Wasser. 29. (Königliches Theater in Cannstadt): Der Zauberschlaf. (Im 1. Akt: **Pas de deux**, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und Dlle. Zimmann.) 30. Czaar und Zimmermann. (Dlle. Franchetti — Marie.)

Oktober.

1. Der Mann von fünfzig Jahren. Hierauf: Apollo und Daphne. 3. Z. E.: Der Zigeunerin Warnung, romantische Oper in 2 Akten, nach dem Englischen des Linley von Th. Hell, neu bearbeitet von Karl Gollmick; Musik von Julius Benedikt. 4. Z. E. wiederholt: Zwei Kranke. 6. Die Montecchi und Capuleti. (Dlle. Francilla Pixis — Romeo. Im zweiten Akt: **Pas de quatre**, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben, dem Herrn Scheerer und den Dlles. Böhmert und Zimmann.) 8. Das Portrait der Mutter 10. Der Liebe und des Zufalls Spiele, oder: Maske für Maske

Hierauf z. E.: Die Sylphide, Ballet in 2 Abtheilungen von Ph. Taglioni, in Scene gesetzt vom Balletmeister Thoms; Musik von Schneitzhöfer. (Dlle. Danse, Schülerin der Academie royale de musique zu Paris und erste Tänzerin des k. k. Hofoperntheaters zu Wien — die Sylphide. Im ersten Akt: Pas de trois, componirt vom Herrn Th. Martin, getanzt von demselben, den Dlles. Danse und Hörz.) 11. Der achtzigste Geburtstag. Hierauf: *Pietro Metastasio. 13. Die Nachtwandlerin. (Dlle. F. Piris — Amine. Nach dem zweiten Akt: Aragonese, ländliches Pas de deux, getanzt vom Herrn Th. Martin und Dlle. Danse.) 15. Z. E.: Viola oder: Was Ihr wollt? Lustspiel in 5 Akten nach Shakespeare von Deinhardstein. 17. Z. E. wiederholt: Der Zigeunerin Warnung. (Im zweiten Akt: 1) Pas de deux: Jaleo Xeres, componirt von Dlle. Danse, getanzt von derselben und Dlle. Galby, Zögling der Academie royale de musique zu Paris. 2) Aragonese, getanzt von Herrn Th. Martin und Dlle. Danse.) 18. Guiscardo und Ghismonda. (Ouverture, Zwischenakte und die zur Handlung gehörige Musik von Lindpaintner. Im zweiten Akt vorkommende Tableaux: 1) Orpheus und Euridice vor Pluto, nach dem Fresko-Bild von Cornelius. 2) Apollo unter den Hirten, nach einem Oelgemälde von Schick. 3) Luna und Endymion, nach der Idee eines hiesigen Künstlers.) 20. Student und Dame. Hierauf z. E. wiederholt: Die Sylphide. (Dlle. Danse — die Sylphide.) 21. Das Glas Wasser. 22. Das Nachtlager in Granada. (Im ersten Akt: Pas de deux, componirt von Dlle. Danse, getanzt von Herrn Scheerer und Dlle. Galby. Nach dem zweiten Akt: Jaleo Xeres, getanzt von den Dlles. Danse und Galby.) 24. Zum Vortheil des Hofschauspielers Moritz: *Götz von Berlichingen. 25. Die Nachtwandlerin. (Dlle. F. Piris — Amine. Nach dem zweiten Akt: Pas de cinq, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und den Dlles. Glutsch, Hörz, Roscher und Zimmann.) 27. Der Barbier von Sevilla. 28. Rafaele. 29. Der Verschwender. (Im zweiten Akt: Pas de deux, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und Dlle. Zimmann.) 31. Zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Regierung Seiner Majestät des Königs bei festlich beleuchtetem Hause: *Der Gott und die Bajadere. (Dlle. Danse — Zoloe.)

November.

1. Die Verirrungen. 3. Othello. (Oper. Dlle. F. Piris — Desdemona.) 5 Zum Vortheil des Hofschauspielers Gnauth z. E.: Das Glas Eppelwein oder: Ursachen und Wirkungen, Parodie des Lustspiels: „Das Glas Wasser", Lokal-Lustspiel in 2 Abtheilungen von E. A. H. Hallenstein. (Herr Hassel, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. aus Gefälligkeit für den Benefizianten — Knollimbrod.) Hierauf: Die Landpartie nach Königstein. (Herr Hassel — Hampelmann.) 7. Z. E.: Das Sonett, Lustspiel in 3 Akten von Raupach. Hierauf: Die Sylphide. (Dlle. Danse — die Sylphide. Pas de trois von Herrn Th. Martin, s. 10. Oktober.) 8. Die junge Pathe. Hierauf: Herr Hampelmann sucht ein Logis. (Herr Hassel — Hampelmann. Nach dem ersten Stück: Pas de deux „Jaleo Xeres", s. 17. Oktober, getanzt von den Dlles. Danse und Roscher. Nach dem zweiten Akt des zweiten Stücks: Pas de deux noble aragonese, componirt von Dlle. Danse, getanzt von derselben und Dlle. Zimmann. Nach dem fünften Akt: Cachucha, getanzt von Dlle. Danse.) 10. Zum Vortheil des k. Balletmeisters K. Thoms: 1) Ouverture und Introduktion aus der Oper: „Ferdinand Cortez" von Spontini. Hierauf: 2) Tanz-Divertissement. 3) Pas de trois, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und den Dlles. Hörz und Zimmann. Zum Beschluß: Herr Hampelmann im Eilwagen. (Herr Hassel — Hampelmann.) 12. Z. E.: Monaldeschi oder: Die Abenteurer, Tragödie in 5 Akten von Heinrich Laube. 14. Oberon. 15. Der Zeitgeist. 16. Spectacle extraordinaire par la compagnie française: Clermont: ou Une femme d'artiste, comédie mêlée de couplets par MM. Scribe et Vanderburch. Suivi par: Un monsieur et une dame, ou: Une aventure d'auberge, vaudeville en 1 Acte par MM. Duvert et Lauzanne. 17. Die Stumme von Portici. 18. Seconde et dernière représentation de la compagnie française: Malvina, ou: Un mariage d'inclination, drame vaudeville en 2 Actes par M. Scribe. Suivi

Digitized by Google

par: La fiole de Cagliostro, vaudeville en 1 Acte par M. Dumanoir et Anicet. 19. Der Ball zu Ellerbrunn. (Nach dem ersten Akt: Concertstücke für die Violine, von C. de Beriot, vorgetragen von Herrn Julius Stern, fürstlich Hechingen'schem Kammer-Musikus. Nach dem zweiten Akt: Introduction und Variationen für die Flöte, componirt und vorgetragen von Herrn Louis Stettmeyer, fürstlich Hechingen'schem Kammer-Musikus.) 12. Z. E.: Marie, oder: Die Regimentstochter, komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des Saint-Georges und Bayard von Karl Gollmick, Musik von Donizetti. 22 Die Ahnfrau. 24. Jelva. (Nach dem ersten Akt: Pas de trois, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und den Dlles. Rau und Roscher. Nach dem zweiten Akt: Pas de trois grotesque, getanzt von Herrn Wanner und den Dlles. Hörz und Opitz.) 25. Der achtzigste Geburtstag. Hierauf: *Der Diplomat. (Nach dem ersten Akt des zweiten Stücks: Potpourri für Blas-Instrumente von Lindpaintner.) 26. Z. E. wiederholt: Marie, oder: Die Regimentstochter. 28. Z. E. wiederholt: Monaldeschi. 29. Z. E.: Der Gemahl an der Wand, Schwank in 1 Akt von A. Cosmar. Hierauf z. E. wiederholt: Das Sonett.

Dezember.

1. Zum Vortheil des Hofsängers Kunz: Die Zauberflöte. (Herr Rieger vom Hoftheater zu Karlsruhe — Sarastro.) 2. *Julius von Tarent. 3. Hummer und Compagnie. Hierauf: Apollo und Daphne. 5. Zum Vortheil des Pensions-Fonds der Wittwen und Waisen der königlichen Hof-Kapelle: Don Juan (Herr Cramer vom Theater zu Zürich — Massetto.) 6. Z. E.: Mulier taceat in ecclesia, oder: Die kluge Königin, Tragikomödie in 3 Akten von Raupach. Hierauf: 1) Ouverture aus „der Vampyr" von Lindpaintner. 2) Concertino für den Contrabaß, componirt und vorgetragen von Herrn Joh. Hindle, Contrabassist des k. k. Hoftheaters in Wien. 3) „Ob sie meiner wohl gedenkt?" Lied mit Violoncell-Begleitung von Proch, gesungen von Herrn Oswald, begleitet von den HH. Nißle und Levi. 4) Musikalischer Scherz für den Contrabaß, componirt und vorgetragen von Herrn Joh. Hindle. 8. Robert der Teufel. (Herr Rieger — Bertram.) 10. Z. E. wiederholt: Viola. 12. Das Nachtlager in Granada (Herr Arndt vom Theater zu Cöln — den Jäger.) 13. Der Ring. 15. *Die Braut von Messina. 16. Der Postillon von Lonjumeau. 17. Der Liebe und des Zufalls Spiele, oder: Maske für Maske. Hierauf z. E.: Der Sohn auf Reisen, Original-Lustspiel in 2 Akten von L. Feldmann. 19. Belisar. (Oper. Herr Arndt — Belisar. Herr Seyler vom Theater zu Breslau — Alamir. Im ersten Akt: 1) Pas de deux, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und Dlle. Zimmann. 2) Tanz der Römerinnen. 3) Waffentanz.) 20. Die unglückliche Ehe durch Delikatesse. 21. Marie, oder: Die Regimentstochter. 23. Z. E.: Der Heirathsantrag auf Helgoland, lebendes Bild in 2 Aufzügen von L. Schneider. Hierauf: 1) Pas de trois, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und den Dlles. Hörz und Zimmann. 2) Pas de cinq, getanzt von Herrn Wanner, den Dlles. Eberle, Wieland, Mann und Klein II. 26. Zum Vortheil des Sing-Chors: *Die Kreuzfahrer. 27. Die Nachtwandlerin (Herr Mellinger vom Theater zu Mainz — Graf Rudolph. Herr Seyler — Elwin.) 29. Z. E.: Der Müller und sein Kind, Volksdrama in 5 Akten von Raupach. 30. Robert der Teufel. (Herr Mellinger — Bertram. Dlle. Bertha Ost, erste Sängerin vom k. Hoftheater zu Hannover — Prinzessin Isabelle.) 31. Z. E.: Die Brieftasche, Lustspiel in 1 Akt von A. v. Sternberg. Hierauf: *Abenteuer der Neujahrsnacht. (Reihenfolge der Tänze im 1 Akt: 1) Neues Pas de trois, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt von demselben und den Dlles. Zimmann und Rauz Musik von Schira. 2) Bolero, getanzt von den Dlles. Hörz und Roscher. 3) Galopp, ausgeführt vom Ballet-Corps.)

Januar 1842.

2. Norma. (Herr Mellinger — Oroviſt.) 3. Z. E. wiederholt: Der Heirathsantrag auf Helgoland. Hierauf: Pas de trois, componirt von Herrn Th. Martin, getanzt

Digitized by Google

von demſelben, den Dlles. Zimmann und Rau. 5. * Die Puritaner. (Herr Mellinger — Sir Georges. Herr Arndt — Richard Forth.) 7. Z. E. wiederholt: Der Müller und ſein Kind. 9. Blieb die Bühne geſchloſſen. 10. Z. E.: Lucia von Lammermoor, tragiſche Oper in 3 Akten mit Tanz, von Salvator Cammarano, überſetzt von Käßner; Muſik von Donizetti. 12. Z. E. wiederholt: Mulier taceat in ecclesia. Hierauf z. E. wiederholt: Der Sohn auf Reiſen. (Nach dem erſten Stück: Pas de neuf, ſ. 20. Sept. 1841.) 14. Die Puritaner. (Herr v. Kaler, vom Königsſtädter Theater zu Berlin — Sir Georges.) 16. Zum Vortheil des Ballet-Corps: * Die Verſchwörung des Fiesko zu Genua. 17. Z. E. wiederholt: Lucia von Lammermoor. 19. * Der Kaufmann von Venedig. 20. Die Einfalt vom Lande. (Herr Gnauth, Sohn — Cäſar.) 2. Belisar. (Oper. Herr v. Kaler — Belisar. — Tänze ſ. 19. December 1841.) 23. Zum Vortheil des Penſions-Fonds der Wittwen und Waiſen der k. Hofbühne z. E.: Doktor Fauſt's Hauskäppchen, oder: Die Herberge im Walde, Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Friedrich Hopp, Muſik vom Kapellmeiſter M. Hebenſtreit. 24. Monaldeschi. 26. Zum Vortheil des Herrn Th. Martin: Der Maskenball. (Herr v. Kaler — Juranicz. Im 5. Akt vorkommende Tänze, ſämmtlich von Herrn Th. Martin neu componirt. 1) Die Arragoneſe, getanzt von Herrn Martin und Dlle. Zimmann. 2) Die Orientale, Pas de cinq, getanzt von Herrn Wanner, den Dlles. Roſcher, Rau, Opitz und Klein II.; Muſik von Fr. Jäger jun. 3) Die Andalouſe, neuer ſpaniſcher Tanz; Muſik von Lindpaintner. Getanzt von Dlle. Zimmann. 4) Fiſchertanz von Herrn Scheerer und Dlle. Hörz; Muſik von Graf Gallenberg. 5) Türkiſches Ballabile, nach der Sinfonie aus „Fra Diavolo“, Muſik von Auber. Getanzt vom ganzen Ballet-Corps. 6) Tyrolienne, nach einer Melodie Donizetti's (die Regimentstochter), arrangirt von Fr. Jäger jun., getanzt von Herrn Martin, den Dlles. Zimmann und Roſcher. — Zugleich letztes Auftreten des Herrn Martin und der Dlle. Zimmann.) 27. Die Hügelkolzen. Hierauf: Der gerade Weg der beſte. 28. Der Heirathe-Antrag auf Helgoland. Hierauf: 1) Spaniſcher Tanz von Dlles. Roſcher und Hörz. 2) Pas de trois groteske von Herrn Wanner, den Dlles. Opitz und Fleiſchmann. 30. Die Stumme von Portici. (Dlle. Oſt — Elvira.) 31. * Emilia Galotti.

Februar.

2. Marie, oder: die Regimentstochter. 3. Z. E. wiederholt: Der Gemahl an der Wand. Hierauf: die Schwäbin. (Nach dem erſten Stück: Potpourri für Blasinſtrumente von Lindpaintner.) 6. * Die falſche Catalani. Hierauf der 5. Akt der Oper: Der Maskenball. (Reihenfolge der Tänze: 1) Jaleo Xeres von Dlle. Hörz und Roſcher. 2) Tanz der Polinnen von den Dlles. Opitz, Klein I., Wieland, Mann, Eberle, Knochenhauer, Rühle, Kamm, Enle II., Kümmerle, Wild und Rau. 3) Kleiner Marſch. 4) Pas de trois chinois von Herrn Wanner, den Dlles. Hörz und Rau. 5) Pas de folies von Herrn Scheerer und den Dlles. Böhmert, Fleiſchmann, Opitz, Roſcher, Eberle und Klein II. 6) Steyriſcher Tanz von Herrn Thoms und Dlle. Glutſch. 7) Großer Marſch. 8) Galopp von ſämmtlichen Masken. 7. Die Schleichhändler. (Herr Uber vom Theater zu Bern — Schelle.) 9. * Der Templer und die Jüdin. (Herr Arndt — den Templer.) 11. Z. E.: Der Ritter von der Wache, Luſtſpiel in 2 Akten nach dem Franzöſiſchen le chevalier du guet von Heinrich Laube. Hierauf: Die Bekenntniſſe. 13. Norma. 14. Der Fabrikant. Hierauf folgende Tänze: 1) Tanz von Türken und Türkinnen vom Ballet-Perſonal. 2) Pas de deux von Herrn Scheerer und Dlle. Böhmert. 3) Final-Tanz vom ſämmtlichen Ballet-Perſonal. 16. Die Nachtwandlerin. (Nach dem zweiten Akt: Cachucha, getanzt von Dlle. Danſe. Nach dem dritten Akt: Arragoneſe, getanzt von den Dlles. Danſe und Glutſch.) 18. Z. E. wiederholt: Der Ritter von der Wache. Hierauf: Die Sylphide. (Dlle. Danſe — die Sylphide.) 20. Z. E.: Rokoko, oder: Die alten Herren, Luſtſpiel in 5 Akten von Heinrich Laube. 21. Der Heirathe-Antrag auf Helgoland. Hierauf: Pas de cinq orientale, von Herrn Wanner, den Dlles. Roſcher, Rau

*

Digitized by Google

Opitz und Klein II. 22. Z. E. wiederholt: Doktor Faust's Hausläppchen. (Herr Ueber — Andreas Pimpernuß.) 24. Die feindlichen Brüder, oder: Der Doktor und der Apotheker. (Herr Gnauth Sohn — Zacharias Styx.) 25. Das Nachtlager in Granada. 27. Zum Vortheil der Hofsängerin Wallbach-Canzi: Die Hochzeit des Figaro. (Mad. Wallbach-Canzi — Susanne. Letztes Auftreten derselben vor ihrem Abgang von der k. Hofbühne.) 28. Z. E.: Werner, oder: Herz und Welt, bürgerliches Schauspiel in 5 Aufzügen von Carl Gutzkow.

März.

2. Z. E. wiederholt: Rokoko. 3. Der Talisman. 4. Die Leibeigenen. 6. Robert der Teufel. (Im zweiten Akt: Pas de deux von Herrn Scheerer und Dlle. Glutsch.) 7. Z. E.: Patkul, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow. 9. Der Brauer von Preston. 11. Der Diplomat. Hierauf: Tanz-Divertissement. (Reihenfolge der Tänze: 1) Introduktion vom Ballet-Corps. 2) Pas de cinq von Herrn Wanner, den Dlles. Roscher, Böhmert, Opitz und Rau. 3) Pas de deux von Herrn Scheerer und Dlle. Glutsch. 4) Schlußtanz vom Ballet-Corps.) 13. Z. E. wiederholt: Patkul. 14. Lucia von Lammermoor (mit Tanz). 16. Zum Vortheil der Hofschauspielerin Wittmann: *Egmont. 17. Die Hochzeit des Figaro. 18. Zwei Kranke. 19. Egmont. (Die Charwoche über blieb die Bühne geschlossen.) 28. Czaar und Zimmermann. 29. Das Glas Wasser. 30. Lucia von Lammermoor.

April.

1. Nummer 777. Hierauf z. E.: Der zerbrochene Krug, Lustspiel in 1 Akt nach Heinrich v. Kleist, von F. L. Schmidt. Nach dem ersten Stück: Pas de neuf, von den Herren Scheerer und Wanner, den Dlles. Böhmert, Roscher, Hörz, Opitz, Rau, Klein II. und Eberle. 3. Z. E.: Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. 4. *Von Sieben die Häßlichste. 6. *Die weiße Frau. 8. Die junge Pathe. Hierauf z. E. wiederholt: Der zerbrochene Krug. Zum Beschluß: *Das getheilte Herz. 10. Belisar (Oper). 11. Z. E.: Eine Hütte und sein Herz, Lustspiel in 3 Akten, nach Scribe frei bearbeitet von Kurländer. Hierauf: Der Sohn auf Reisen. 13 Sie ist wahnsinnig. Hierauf: Phantasie für 2 Hörner mit Begleitung des Orchesters, Thema's aus Norma, von Kühner, vorgetragen von den Herren Schneider und Bohmann. Zum Beschluß: Tanz-Divertissement (wie am 11. März). 15. Zum Vortheil des Singlehrers Jäger: Die Montecchi und Capuleti. (Dlle. Agnes Schebest aus Gefälligkeit für den Benefizianten — Romeo. Hr. Eitel, vom Theater zu Bamberg, aus Gefälligkeit für den Benefizianten — Tebaldo. Im zweiten Akt: Pas de trois, von Herrn Scheerer, den Dlles. Hörz und Roscher.) 17. Othello (Trauerspiel). 18. Z. E. wiederholt: Die beiden Schützen. 19. Dramatische Abendunterhaltung in vier Abtheilungen: Scenen im Costüme aus verschiedenen Opern, veranstaltet von Agnes Schebest (1. Abtheilung: Ouverture aus Anacreon von Cherubini. Die Kreuzritter in Aegypten von Meierbeer, erste Scene und Arie. Armando d'Orville — Agnes Schebest. Violin-Concert von Beriot, vorgetragen von Herrn Barnbek, d. J. Zweite Scene und Arie aus: die Kreuzritter. 2. Abtheilung: Scene und Duett aus Semiramide von Rossini. Assur, Fürst aus Belus Stamme — Herr v. Kaler. Arsace, Heerführer — Agnes Schebest. 3. Abtheilung: Ouverture aus der Genueserin von Lindpaintner. Große Scene und Duett aus Gemma di Vergy. Gemma, Gräfin von Vergy — Agnes Schebest. Thomas, ein Sclave — Herr Eitel. 4. Abtheilung: Ouverture aus Barbier von Sevilla und 3 Scenen: Rosine — Agnes Schebest. Figaro — Herr v. Kaler.) 20. Z. E.: Die Kirschen, Original-Lustspiel in 1 Akt von L. Feldmann. Hierauf: Die Silberschlange. 22. Donna Diana. 24. Zum Vortheil des Pensions-Fonds der Wittwen und Waisen der k. Hofbühne: Z. E.: Lucretia Borgia, Oper in 3 Akten von Felix Romani. Musik von Donizetti. 25. Z. E.: Die Schlittenfahrt, oder: der Herr vom Hause, Originallustspiel in 4 Akten von Franz v. Holbein. Hierauf: Allegorisches Tanz-Divertissement 27. Norma. (Herr Erl, k. k. Hofopernsänger von Wien — Severer.) 29. Die Jäger. (Dlle. Fossetta — Friederike. Erster theatralischer Versuch.)

Digitized by Google

Mai.

1. Die Puritaner. (Herr Erl — Lord Arthur Thalbot.) 2. Die beiden Schützen. 4. Robert der Teufel. (Herr Erl — Robert.) 6. Z. E.: Der Chevalier von Saint Georges, oder: Der Mulatte, Lustspiel in 3 Akten nach Melesville und Beauvoir von Th. Hell. 8. *Die Laune des Verliebten. Hierauf z. E.: Mitten in der Nacht, Posse in 1 Akt nach dem Französischen: passé minuit. Zum Beschluß: *Wallenstein's Lager. 9. *Wallenstein's Tod. 11. Der Heirathsantrag auf Helgoland. 13. Z. E. wiederholt: Werner. 16 Mit doppelten Eintrittspreisen: Zum Vortheil der Abgebrannten in Hamburg: Der Maskenball. (Im 5. Akt vorkommende Tänze: Jaleo Eres, von den Dlles. Hörz und Roscher. Pas de deux, von Herrn Achille Henry, erstem Tänzer des k. k. Hofoperntheaters zu Wien und Dlle. Caroline Ost. Tanz der Polinnen, von den Dlles. Opitz, Klein, Wieland, Mann, Eberle, Knochenbauer, Rüßle, Kamm, Eulen II., Kümmerle, Wild und Rau. Pas de trois chinois, von Herrn Wanner, den Dlles. Hörz und Rau. Pas de Folies, von Herrn Scheerer und den Dlles. Böhmert, Fleischmann, Opitz, Roscher, Eberle und Klein II. Pas de deux demi-caractère: Walse de Giselle, von Herrn Henry und Dlle. Ost. Großer Marsch. Galopp von sämmtlichen Masken.) 17. Z. E. wiederholt: Der Chevalier von Saint Georges. 18. Die Montecchi und Capuleti. (Dlle. Agnes Schebest — Romeo. Im 2. Akt: Pas de deux, von Herrn Scheerer und Dlle. Glutsch.) 19. Im k. Schloßtheater zu Ludwigsburg, zum Vortheil der Abgebrannten in Hamburg: Das Glas Wasser. 20. Z. E. wiederholt: Die Kirschen. Hierauf: Tempora mutantur. 22. Robert der Teufel. (Dlle. Schebest — Alice. Im 2. Akt: Pas de deux noble, von Herrn Achille Henry und Dlle. Ost.) 23. Laune des Verliebten. Hierauf: Der Fabrikant. 25. Lucia von Lammermoor. 27. Viola. 29. Zum Vortheil der Dlle. Agnes Schebest: [illegible] E. wiederholt: Lucretia Borgia. (Dlle. Schebest — Orsino. Nach dem 1. Akt: Pas de deux de la Sylphide, von Herrn Henry und Dlle. Ost.) 30. Der zerbrochene Krug. Hierauf z. E.: Frauenwerth, Drama in 2 Akten nach Scribe, von A. Cosmar. Nach dem ersten Stück: Arie mit Chor aus der Oper „der Pirat" von Bellini, gesungen von Hrn. Schucker.

Juni.

1. Norma. (Herr Schmitt vom Theater zu Düsseldorf — Sever. Dlle. Schebest — Norma.) 3. Monaldeschi. 5. Czaar und Zimmermann. (Im dritten Akt: Pas de Giselle, getanzt von Herrn Henry und Dlle. Ost.) 6. *Die letzte weiße Rose. 8. Zampa. 9. Zum Vortheil des Souffleurs Korsinsky: Der Verschwender. (Im zweiten Act: Pas de trois grècque, getanzt von Herrn Scheerer und den Dlles. Glutsch und Roscher.) 10. Mulier taceat in ecclesia. Hierauf: Allegorisches Tanz-Divertissement. 12. *Der Vampyr. 13. Rokoko. 15. Der junge Ehemann. Hierauf z. E.: Der kleine Richelieu, Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Heinrich Laube. 17. Im k. Theater zu Cannstadt: Marie, oder die Regimentstochter. Nach dem ersten Akte: Die Tyroler. 19. Z. E. wiederholt: Der kleine Richelieu. Hierauf: Ouverture aus Iphigenie von Gluck. Nach diesem: Marsch mit Trio von Lindpaintner. Zum Beschluß: Wallenstein's Lager. 20. Z. E.: Fesseln, Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Th. Hell. 22. Z. E. wiederholt: Frauenwerth. Hierauf z. E.: Die Tyroler, Tanz-Divertissement in 1 Akt, arrangirt vom k. Balletmeister Thoms, Musik von verschiedenen Meistern. (Reihenfolge der Tänze: Introduction vom Balletcorps. Pas de deux, von Herrn Scheerer und Dlle. Glutsch. Pas de trois, von Herrn Wanner, den Dlles. Roscher und Hörz. Schlußtanz vom Balletcorps.) 24. Z. E.: Hariadan, oder: Die Belagerung von Reggio, heroisches Drama in 3 Akten von Carl Courtin. Ouverture, Zwischenakte und die zur Handlung gehörige Musik vom Hofmusikus Abenheim. 26. Der Brauer von Preston. 27. Z. E. wiederholt: Fesseln. 28. Zum Vortheil für Herrn und Madame Schmidt: Z. E.: Der Lebensretter, Originalposse mit Gesang in 3 Akten von L. Feldmann. Musik vom k. baier. Hofmusiker Ph. Röth. (Mit dieser Vorstellung wurde die hiesige Bühne auf zwei Monate geschlossen.)

Digitized by Google

Königliches Theater in Cannstadt.

Juli.

3. Der Liebestrank. 6. Der Fabrikant. 10. Die verhängnißvolle Wette, oder: Das Fräulein von Belle-Isle. 13. Von Sieben die Häßlichste. 17. Der Maurer und der Schlosser. 20. Die alte und die neue Zeit, oder: Rokoko (von Bäuerle). 24. Preciosa. 27. Der Heirathsantrag auf Helgoland. 31. Lenore.

Digitized by Google

Summarische Uebersicht

der

vom 1. September 1841 bis 31. Juli 1842

zum Erstenmal gegebenen und neu einstudirten

Opern, Schauspiele, Ballets, Gastrollen, Benefize &c.

September 1841.

Zum Erstenmal: Hummer und Compagnie. — Apollo und Daphne. — Zwei Kranke.
Neu einstudirt: Jessonda.
Gäste: Dlle. Franchetti.

Oktober.

Zum Erstenmal: Der Zigeunerin Warnung. — Die Sylphide. — Viola, oder: Was Ihr wollt?
Neu einstudirt: Pietro Metastasio. — Götz von Berlichingen. — Der Gott und die Bajadere.
Gäste: Dlle. Francilla Pixis. — Dlle Danse. — Dlle. Galby.
Benefize: 24ten: Zum Vortheil des Hofschauspielers Moritz: Götz von Berlichingen.

November.

Zum Erstenmal: Das Glas Eppelwein, oder: Ursachen und Wirkungen. — Das Sonett. — Monaldeschi, oder: Die Abenteurer. — Marie, oder: Die Regimentstochter. — Der Gemahl an der Wand.
Neu einstudirt: Der Diplomat.
Gäste: Dlle. F. Pixis. — Dlle. Danse. — Herr Hassel. — Deux représentations par une compagnie française. — Herr Stern. — Herr Stettmeyer.
Benefize: 5ten: Zum Vortheil des Hofschauspielers Gnauth: Das Glas Eppelwein. Hierauf: Die Landpartie nach Königstein. — 10ten: Zum Vortheil des Balletmeisters Thoms: Ouverture und Introduction aus der Oper: „Ferdinand Cortez." Hierauf: Tanz-Divertissement. Zum Beschluß: Herr Hampelmann im Eilwagen.

Dezember.

Zum Erstenmal: Mulier taceat in ecclesia, oder: Die kluge Königin. — Der Sohn auf Reisen. — Der Heirathsantrag auf Helgoland. — Der Müller und sein Kind. — Die Brieftasche.
Neu einstudirt: Julius von Tarent. — Die Braut von Messina. — Die Kreuzfahrer. — Abenteuer der Neujahrsnacht.
Gäste: Herr Rieger. — Herr Cramer. — Herr Hindle. — Herr Arndt. — Herr Seyler. — Herr Mellinger. — Dlle. Bertha Ost.
Benefize: 1ten: Zum Vortheil des Hofsängers Kunz: Die Zauberflöte. 5ten: Zum Vortheil des Pensions-Fonds der Wittwen und Waisen der k. Hof-Kapelle: Don Juan. 26ten: Zum Vortheil des Sing-Chors: Die Kreuzfahrer.

Digitized by Google

Januar 1842.

Zum Erstenmal: Lucia von Lammermoor. — Doktor Faust's Hauskäppchen, oder: Die Herberge im Walde.
Neu einstudirt: Die Puritaner. — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. — Der Kaufmann von Venedig. — Der Maskenball. — Emilia Galotti.
Gäste: Herr Mellinger. — Herr Arndt. — Herr v. Kaler. — Dlle. Bertha Ost. — Herr Gnauth, Sohn.
Benefize: 16ten: Zum Vortheil des Ballet-Corps: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. 23ten: Zum Vortheil des Pensions-Fonds der Wittwen und Waisen der k. Hofbühne; Doktor Faust's Hauskäppchen. — 26ten: Zum Vortheil des Herrn Theodor Martin: Der Maskenball.

Februar.

Zum Erstenmal: Der Ritter von der Wache. — Rokoko, oder: Die alten Herren. — Werner, oder: Herz und Welt.
Neu einstudirt: Die falsche Catalani. — Der Templer und die Jüdin.
Gäste: Herr Uber. — Herr Arndt. — Dlle. Danse. — Herr Gnauth, Sohn.
Benefize: 27ten: Zum Vortheil der Hofsängerin Wallbach-Canzi: Die Hochzeit des Figaro.

März.

Zum Erstenmal: Patkul.
Neu einstudirt: Egmont.
Benefize: 16ten: Zum Vortheil der Hofschauspielerin Wittmann: Egmont.

April.

Zum Erstenmal: Der zerbrochene Krug. — Die beiden Schützen. — Eine Hütte und sein Herz. — Die Kirschen. — Lucretia Borgia. — Die Schlittenfahrt.
Neu einstudirt: Von Sieben die Häßlichste. — Die weiße Frau. — Das getheilte Herz.
Gäste: Dlle. Agnes Schebest. — Herr Eitel. — Herr Erl. — Dlle. Fossetta, erster Versuch.
Benefize: 15ten: Zum Vortheil des Singlehrers Jäger: Die Montecchi und Capuleti. — 24ten: Zum Vortheil des Pensions-Fonds der Wittwen und Waisen der k. Hofbühne: Lucretia Borgia.

Mai.

Zum Erstenmal: Der Chevalier von Saint Georges. — Mitten in der Nacht. — Frauenwerth.
Neu einstudirt: Die Laune des Verliebten. — Wallenstein's Lager. — Wallenstein's Tod.
Gäste: Hr. Erl. — Hr. Achille Henry. — Dlle. Ost. — Dlle. Schebest.
Benefize: 16ten: Zum Vortheil der Abgebrannten in Hamburg: Der Maskenball. — 29ten: Zum Vortheil der Dlle. Schebest: Lucretia Borgia.

Juni.

Zum Erstenmal: Der kleine Richelieu. — Fesseln. — Die Tyroler. — Hariadan. — Der Lebensretter.

Digitized by Google

Neu einstudirt: Die lezte weiße Rose. — Der Vampyr.
Gäste: Herr Schmitt. — Dlle. Schebest. — Herr Henry. — Dlle. Caroline Ost.
Benefize: 9ten: Zum Vortheil des Soufleurs Korsinsky: Der Verschwender. — 29ten: Zum Vortheil für Herrn und Madame Schmidt: Der Lebensretter.

Opern-Vorstellungen.

80, darunter auf dem k. Theater zu Cannstadt 3; neu aufgeführt 7, neu einstudirt 8, ernste Opern 49, komische 23, Vaudevilles und Possen 8, nämlich:
Neu: Zigeunerin Warnung. — Marie, oder die Regimentstochter. — Lucia von Lammermoor. — Doktor Faust's Hauskäppchen, oder: die Herberge im Walde. — Die beiden Schützen. — Lucretia Borgia. — Der Lebensretter.
Neu einstudirt: Jessonda. — Der Gott und die Bajadere. — Die Puritaner. — Der Maskenball. — Die falsche Catalani. — Der Templer und die Jüdin. — Die weiße Frau. — Der Vampyr.

Schauspiel-Vorstellungen.

134, darunter auf dem k. Theater zu Cannstadt 7; im Schloßtheater zu Ludwigsburg 1; zum Erstenmal 26, neu einstudirt 17; Trauerspiele 22, Schauspiele und Dramen 26, Lustspiele und Possen 86, nämlich:
Neu: Hummer und Compagnie. — Zwei Kranke. — Viola, oder: Was Ihr wollt. — Das Glas Eppelwein, oder: Ursachen und Wirkungen. — Das Sonett. — Monaldeschi, oder: Die Abenteurer. — Der Gemahl an der Wand. — Mulier taceat in ecclesia, oder: Die kluge Königin. — Der Sohn auf Reisen. — Der Heirathsantrag auf Helgoland. — Der Müller und sein Kind. — Die Brieftasche. — Der Ritter von der Wache. — Rokoko, oder: Die alten Herren. — Werner, oder: Herz und Welt. — Patkul. — Der zerbrochene Krug. — Eine Hütte und sein Herz. — Die Kirschen. — Die Schlittenfahrt. — Der Chevalier von Saint-Georges, oder: Der Mulatte. — Mitten in der Nacht. — Frauenwerth. — Der kleine Richelieu. — Fesseln. — Pariadan.
Neu einstudirt: Pietro Metastasio. — Götz von Berlichingen. — Der Diplomat. — Julius von Tarent. — Die Braut von Messina. — Die Kreuzfahrer. — Abenteuer der Neujahrsnacht. — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. — Der Kaufmann von Venedig. — Emilia Galotti. — Egmont. — Von Sieben die Häßlichste. — Das getheilte Herz. — Die Laune des Verliebten. — Wallenstein's Lager. — Wallenstein's Tod. — Die lezte weiße Rose.

---

2 ausserordentliche französische Vorstellungen.

Ballet-Vorstellungen.

Ausser vielen in Opern und Stücken eingelegten Tänzen und kleineren Tanz-Divertissements:
12 Ballets, worunter 3 neue, nämlich: Apollo und Daphne von Theodor Martin mit Musik von Lindpaintner (4mal gegeben); die

Digitized by Google

Sylphide, nach Taglioni vom Balletmeister Thoms (4mal gegeben); die Tyroler, arrangirt vom Balletmeister Thoms, Musik von verschiedenen Meistern (1 mal hier und 1 mal in Cannstadt gegeben); der Zauberschlaf, mit Musik von J. Lachner (1 mal in Cannstadt gegeben), und die Silberschlange (1 mal.)

Unter den 80 Opern-Vorstellungen befanden sich:

Donizetti 16 mal (Regimentstochter 5 mal, Lucia von Lammermoor 5 mal, Belisar 3 mal, Lucretia Borgia 2 mal, Liebestrank 1 mal).
Bellini 15 mal (Norma 5 mal, Nachtwandlerin 4mal, Montecchi und Capuleti 3 mal, Puritaner 3 mal).
Auber 7mal (Stumme von Portici, Maskenball, Maurer und Schlosser, je 2 mal, Gott und Bajadere 1mal).
Lortzing 6mal (Czaar und Zimmermann, die beiden Schützen, je 3mal).
Adam 5mal (Brauer von Preston 3mal, Postillon von Lonjumeau 2mal).
Meyerbeer 5 mal (Robert der Teufel).
Mozart 4 mal (die Hochzeit des Figaro 2 mal, Don Juan und die Zauberflöte, je 1 mal).
Rossini 3 mal (der Barbier von Sevilla 2mal, Othello 1 mal).
Kreuzer 3 mal (Nachtlager in Granada).
Benedikt 2 mal (der Zigeunerin Warnung).
Uebrige Componisten: 14.

Unter den 134 Schauspiel-Vorstellungen sind:

92 Originale und 42 Uebersetzungen, nämlich 33 aus dem Französischen, 6 aus dem Englischen (unter diesen 5 von Shakespeare, nämlich Viola 3 mal, der Kaufmann von Venedig und Othello, je 1 mal), 2 aus dem Italienischen und 1 aus dem Spanischen.

In Beziehung auf die Dichter ergibt sich folgendes Resultat:

Raupach 12 mal (Mulier taceat in ecclesia 3 mal, das Sonett 2 mal, Müller und sein Kind 2 mal, der Zeitgeist, die Schleichhändler, Rafaele, die feindlichen Brüder und die Leibeigenen, je 1 mal).
Laube 11mal (Originale: 4mal Monaldeschi, 3mal Rokoko, und Uebersetzungen: der Ritter von der Wache, der kleine Richelieu, je 2mal).
Schiller 7mal (Wallenstein's Lager 2 mal, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Verschwörung des Fiesko von Genua, Wallenstein's Tod, je 1 mal).
Göthe 6mal (Egmont, Laune des Verliebten, je 2 mal, Clavigo, Götz von Berlichingen, je 1 mal).
Schneider 6mal (der Heirathsantrag auf Helgoland).
Feldmann 5 mal (der Sohn auf Reisen 3 mal, die Kirschen 2 mal).
Gutzkow 4 mal (Werner, Patkul, je 2 mal).
Kotzebue 4 mal (der gerade Weg der beste 2 mal, die Kreuzfahrer, das getheilte Herz, je 1 mal).
Schröder 3 mal (das Portrait der Mutter, der Ring, die unglückliche Ehe aus Delikatesse, je 1 mal).
Beiden 3 mal (Zwei Kranke).
Lessing 1 mal (Emilia Galotti).
Leisewitz 1 mal (Julius von Tarent).
Grillparzer 1 mal (die Ahnfrau).
Kuranda 1 mal (Die letzte weiße Rose).
Uebrige Dichter: 31.

Digitized by Google

Album

des königlich

württemberg'schen Hoftheaters.

Digitized by Google

Es iſt die Kunſt ein leicht ergötzlich' Spiel,
Das ſchmeichelnd ſich um ird'ſche Sinne legt;
Wer ſie begreifen, wer nur ahnen will,
Dem muß ſich aus des Buſens ſtillen Tiefen
Der Geiſt entrungen haben an das Licht
Der Freiheit! — — —

Digitized by Google

Seit bald 32 Jahren als Soufleur der Oper am hiesigen Hoftheater angestellt, hatte ich hinlänglich Gelegenheit, mich von der Wahrheit des Schiller'schen Wortes: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze!" zu überzeugen und sah mit Bedauern während dieses langen Zeitraums die schönsten Gebilde dramatischer Darstellung gleich einer reizenden Fata Morgana vorüberschwinden, was mich, als großen Verehrer dieser hohen Kunst auch hauptsächlich bewog, folgende biographische Skizzen des Personals, der Oper sowohl als des Schauspiels, unserer Bühne zu einem Kranz der Erinnerung zu reihen, den ich Theaterfreunden hiermit reiche, und in welchem die betreffenden Künstler und Künstlerinnen einen schwachen Beweis der ungeheuchelten Hochachtung erblicken mögen, die ich für eine Kunst hege, die in der That so bedeutend mitwirkt zur Beförderung socialer Bildung und wahrer Humanität.

Mag engherziger Kastengeist immerhin dieses kleine Denkmal flüchtiger Vergänglichkeit dramatischen Künstlerruhms gesezt, scheelsüchtig belächeln oder bekritteln, so vermag er doch nicht die Gewißheit umzustoßen: daß gerade die dramatische Kunst zur Förderung fortwährenden Reifens hoher Interessen der Menschheit, das Ihrige, ungeachtet der Mangelhaftigkeit so mancher ihrer Institute, redlich beiträgt, was freilich Diejenigen geradezu in Abrede stellen werden, die blos das Theater der Unterhaltung wegen allein besuchen und seine eigentliche Bestimmung somit nicht klar zu erschauen vermögen.

Sieh in der göttlichen Kunst unsterblichen Geistes Verkörp'rung:
Nur in die ewige Form birgt sich der ewige Geist!

Wenn nun dieses der vorurtheilsfreie Leser, so wie nebenbei noch weiter erwägen will: daß sogar Denkmale aus Marmor und Erz, den Koryphäen der Menschheit gesezt, vom Zahn der Zeit

Digitized by Google

nicht verschont wurden, und uns von den größten Männern seit Jahrtausenden meist nichts geblieben, als die schriftlichen Traditionen ihrer Thaten zum fortschreitenden Streben der Nachkommen, dann wird er meine eigentliche Absicht bei Windung dieses bescheidenen Erinnerungskranzes gewiß nicht verkennen: sondern ihr vielmehr diejenige Gerechtigkeit angedeihen lassen, welche sie in so mancherlei Beziehungen verdienen dürfte — ja, er wird sich sogar an der bunten Farbenpracht dieses Kranzes gern einige Momente erfreuen, gleich wie der sinnige Beschauer eines großen Blumenbeetes, das ein umsichtiger Gärtner für Geist und Sinne zugleich anlegte, sein Auge aber nur auf denen ruhen läßt, die seine Persönlichkeit, sein Ich vorzugsweise ansprechen.

Schwieriger aber, als ich anfangs mir selbst vorgestellt, fand ich mein Unternehmen, während ich den Kranz zu winden begann: denn es kamen mir der Blumen mit einem Mal gar zu viele in die Hand, so daß ich wirklich eine Zeitlang in Verlegenheit war, womit ich beginnen sollte. Da fällt mir Nummer 5 des Journals „die Gränzboten", ein von J. Kuranda redigirtes und in Brüssel erscheinendes Blatt in die Hand und — mein Werk ist fertig. Ein Kranz besteht, wie Jedermann weiß, nicht blos aus Blumen, sondern auch aus Blättern, mit einer zierlich gesteckten Schleife geschmückt, deren Haupttinten sich, wie der bekannte rothe Faden, magisch durch das Ganze ziehen. Die genannte Zeitschrift, welche sich die Aufgabe gestellt, die Literaturen Teutschland's und Belgien's gleichsam zu vermitteln, enthält nämlich unter der Aufschrift „teutsche Schauspieler" einen Artikel, der die gegenwärtigen Zustände der Theaterwelt in freier Anschauung beleuchtet und der als Einleitung zum Album hier seine Stelle finden mag.

Stuttgart, im September 1842.

Korsinsky.

☞ (Auf Pag. 40. Z. 3. v. oben bittet man statt 1827—1837 zu lesen. — Die Bemerkung in der Biographie des Hrn. Maurer — daß er sich gegenwärtig auf einer Kunstreise in Baiern befinde — ist dahin zu berichtigen: daß dieser Artikel schon im März d. J. geschrieben wurde und das Werk auch zu jener Zeit hätte erscheinen sollen. Weil der Herausgeber das Album aber durch mehrere artistische Zugaben ausschmücken wollte und die betreffenden Künstler mit Aufträgen zu sehr überhäuft waren, verzögerte sich die Ausführung um einige Monate, so daß das Album für sich bestehend nicht nur mit neuen Beigaben, sondern auch mit einer bedeutenden Anzahl meisterhaft ausgeführter und wohlgetroffener Bildnisse erst nach dem neuen Jahre erscheinen konnte.) D. O.

Digitized by Google

Der teutſche Schauſpieler leidet an demſelben Uebel wie der teutſche Poet. Der franzöſiſche Tragiker, Luſtſpieldichter, Vaudevilliſt, Opernfabrikant legt an demſelben Abende, wo ihm das Glück zu Theil wurde, die Couliſſen eines Pariſer Theaters über ſeine papiergekrönten Helden ſich wölben zu ſehen, ſein Haupt ſtolz und ruhig nieder, als ein gemachter Mann geht er zu Bette, und am Morgen ſchreibt er mit großen Lettern an ſeine Thüre: Monsieur N. N. homme de lettres — à trouver depuis 11 heures du matin jusqu'à 6 heures du soir. Denn er kann ſicher ſeyn, daß von dieſem Morgen an ganz Frankreich ſeine Boten zu dieſer Thüre ſendet, aus Lyon wie aus Valenciennes, aus Toulouſe wie aus Rouen, aus den kleinſten, wie aus den größten Städten Frankreichs langen die Beſtellungen an, die das Stück des glücklichen Herrn N. N. zur Aufführung verlangen. Herr N. N. ſezt keinen Fuß vor die Thüre, er gibt ſich nicht die Mühe, einen einzigen Brief an dieſen oder jenen Schauſpieldirektor zu ſchreiben, denn er weiß, Frankreich kömmt zu ihm, und der Poſtbote wird ſich von ſelbſt nach ſeiner Adreſſe erkundigen müſſen. Der teutſche Dramatiker hingegen muß nach dem Tage der erſten Aufführung ſeines Dramas Courierſtiefel anziehen, und mit ſeinem Drama herumreiſen wie mit einer Menagerie, wie ein Weinreiſender und Muſterreiter. — Zwar der teutſche Dichter hat auch ſeinen Stolz, und nachdem ſeine Dichtung in Dresden, in Hamburg oder ſonſt in einer Stadt, in welcher er lebt, aufgeführt wurde, ſagt er zu ſich ſelbſt: „Mein Drama hat die Feuerprobe beſtanden, es hat ſeine Vorzüge, es iſt bühnengerecht, es iſt in meiner Vaterſtadt mit entſchiedenem Beifalle aufgenommen und wiederholt worden. Das Publikum von Dresden, von Hamburg hat einen Ruf; ich will jezt zuſehen, ob man nicht von allen Seiten mein

Digitized by Google

Stück verlangen wird, man muß es verlangen, denn die guten darstellbaren Dramen wachsen in Teutschland nicht auf den Bäumen; ich will zusehen und erwarten." Trübseliger Stolz, kindischer Dichter! Dein Drama wird eine alte Jungfrau bleiben, wenn Du zu Hause wartest. — Willst Du es unter die Haube bringen, mußt Du es ausbieten, antragen, anpreisen. — Von der Stunde an, wo ein teutscher Poet so unglücklich war, auf der Bühne Glück zu machen, muß er seine Hand in eine Briefmaschine umwandeln, er muß täglich fünfzig Couverte siegeln an die Königliche Intendanz in X, und an den großherzoglichen Regisseur in Y, an ein verehrliches Theatercomité in A, und an die löbliche städtische Theaterdirektion in B. Und nun erst die Briefchen auf Seidenpapier! An die Hofschauspielerin Theodolinde in Meiningen und den Regisseur Saraftro in Glogau, an die Heldenmutter Octavia in Altona und an den zärtlichen Liebhaber Hippolyt in Hechingen: „Ich habe bei der Schöpfung dieser Rolle Sie vor Augen gehabt — Ihr Geist allein kann diese Rolle beleben — Ihr Einfluß — Ihr bekannter Kunsteifer" — u. s. w. Gott, was braucht ein teutscher Dichter für Selbstverläugnung! Ihr, die Ihr des Abends in's Theater geht und das Drama eines jungen Dichters bekrittelt und zerfasert, werft Euch auf die Kniee vor ihm! — Dieser Dichter ist ein Heiliger an Demuth, an Geduld; ein Held an Muth und Ausdauer. Nicht nach dem Werke allein, das Ihr auf der Bühne seht, müßt Ihr sein Talent beurtheilen; geht nach Hause an seinen Schreibtisch und leset die hunderte Briefe, die er hinüber und herüber schreiben muß; studirt die tausend psychologischen Hebel, die er in Bewegung setzen mußte, um die Seele einer eitlen Schauspielerin, eines übermüthigen Comödianten, eines ausgetrockneten geldgeizigen Direktors zu bewegen. — Ihr werdet ihn bewundern.

Ein Drama zu schreiben ist bei weitem nicht so schwer — die Briefe, um es zu begleiten, dazu gehört in Teutschland das Talent eines Talleyrand, und solche Talente sind zu unserem großen Glücke wie zu unserem großen Unglücke in Teutschland selten.

Der teutsche Schauspieler leidet an einem gleichen Mißbestand und sein Verhältniß zu dem französischen gleicht dem des teutschen, zu dem französischen Schriftsteller. Ist es in Frankreich dem schauspielerischen Talente gelungen, bis in die Residenz vorzurücken und

Digitized by Google

seine Künste auf den Brettern eines der vorzüglicheren Theater zu zeigen, oder gar festen Fuß dort zu fassen, dann ist sein Ruf für immer gegründet; er wird das Eigenthum der Nation; sein Name, die Eigenthümlichkeit seiner Spielweise ist der entlegensten Departementsstadt eben so bekannt, wie in der Rue Richelieu und auf dem Boulevard des Italiens zu Paris. Der teutsche Schauspieler hingegen kann in einer der vielen großen Städte Teutschlands sehr berühmt seyn, ohne daß man zwanzig Meilen weiter seinen Namen nennt; die Lokalblätter in Hamburg und in Braunschweig, in Prag und in Breslau, können tagtäglich ihn anstingen und vergöttern, und zehn Stunden weiter glaubt keine Seele an dieses Gewäsch. Weder Wien noch Berlin ist die Hauptstadt Teutschlands, weder der Berliner noch Wiener Schauspieler hat als solcher eine teutsche Celebrität. Soll man an seine Kunst glauben, so muß er seine Siebenmeilenstiefel anlegen und Teutschland durchziehen, wie ein Handwerksbursche von Stadt zu Stadt. Der französische Schauspieler reist zur Erweiterung seines Vermögens; der teutsche zur Erweiterung seines Rufes; jener kann im Voraus seinen Erfolg berechnen, dieser geht einem Glückspiele entgegen, worin er leicht mehr Schaden als Nutzen ärnten kann. Wenn die Rachel nach Bordeaux reist, so kann sie einer reichen Einnahme sicher seyn; ihr sonstiger Triumph ist eine Nebensache, die sich von selbst versteht; wenn die Rettich nach Frankfurt kömmt, so steht nicht nur ihre Einnahme, sondern auch ihr persönlicher Erfolg noch sehr im Zweifel. Ist die Rettich darum eine schlechtere Schauspielerin als die Rachel? Nein. Aber der teutsche Geschmack ist nicht aus Einem Gusse wie der französische; der renomirteste teutsche Schauspieler muß in jeder kleinen Stadt seinen Ruf von Neuem einsetzen; und das Traurige hiebei ist, daß das Gelingen nicht immer mit dem Verdienste Hand in Hand geht. Eine Menge kleiner Umstände können sich vereinigen, um den Erfolg eines gastirenden Schauspielers zu zerstören, und ein solcher Schiffbruch hat nicht selten die übelsten Einwirkungen auf die weitere Laufbahn des Künstlers. Der Ruf, den er bisher in seiner Heimath genossen, wird dadurch ohne sein Verschulden geschwächt, sein Vertrauen zu sich selbst erschüttert. Diejenigen, die mit Theaterverhältnissen genau bekannt sind, werden wissen, daß vor nicht

Digitized by Google

langer Zeit der Schauspieler Krüger, der in Berlin so gefeiert war, über das Mißlingen seines Gastspieles zu Wien in Wahnsinn verfallen ist. Doch gesezt auch, der reisende Künstler hätte vor den Göttern im Parterre Gnade gefunden, die allgemeine Stimme hätte sich für ihn ausgesprochen: aber das Echo dieser Stimme? Die Presse? Hier stehet wieder der verdienstvolle teutsche Schauspieler im Nachtheile gegen seine Collegen in Paris. In Teutschland, wo es keine Centralpresse gibt, die mit großen Bomben die kleinen Journale niederschießt — wie dieses die Pariser Journalistik gegenüber den Provinzialblättern thut — in Teutschland, wo die kleinen Journale wie die kleinen Staaten ihre Unabhängigkeit behaupten und im Handgemenge gegen einander kämpfen, da gilt auch der Einzelne mehr, und der Stein, der aus der Schleuder irgend eines unbeachteten Recensenten fliegt, kann manchem Goliath den Kopf zerschmettern. Was fragt der Pariser Schauspieler nach der Kritik in der Provinz? Wie Gulliver unter den Liliputanern steigt er umher, groß und überragend, und achtet der kleinen Nadelspieße nicht, die an seiner Haut abprallen. Den Ruf eines teutschen Schauspielers kann der obscurste Correspondent eines unserer Schockblätter untergraben, wenn er dem Darsteller mißwill. Hier geht aber das Schicksal des Dichters und des Schauspielers Hand in Hand. Hat Richard Savage in Berlin gefallen? Die Theaterchronik sagt: Ja! Die Theaterzeitung sagt: Nein! Das Morgenblatt schlägt in die Hände, das Abendblatt zuckt die Achsel. Wem soll man glauben? Wer kennt die Gränzen, wo die Gerechtigkeit endet und die Scheelsucht beginnt? „Herr N. hat hier gastirt und ist vom Publikum mit Jauchzen empfangen worden. — Sein Mephisto ist eine colossale Leistung. — Dieser Schauspieler ist unstreitig einer der größten Künstler Teutschlands." — — „Herr N. ist hier aufgetreten", lautet die Correspondenz in einem andern Blatte — „das Publikum war gleichgültig, sein Mephisto ist eine wahre Caspertcomödie. — Dieser Schauspieler ist ein gewöhnlicher Coulissenreisser." — Was soll nun der entfernte Leser von Herrn N. halten? Weder das eine noch das andere Blatt ist ein „Journal des Débats" noch ein „Siècle." Weder das eine noch das andere ist das Organ einer compakten Masse, welches von beiden belügt uns? Armer Dichter, armer Schauspieler, die Erzählungen Deiner Triumphe

werden mit Mißtrauen aufgenommen, die Schilderung Deiner Niederlagen finden tausend lachende Echo's.

Aber was kümmern uns die Schauspieler? Haben sie nicht Gehalt und Ruhm genug? — Die schlechten freilich, und mehr als genug, die guten, nein! Nehmet das Wohl der Schauspieler nicht auf die allzuleichte Achsel, Ihr, die Ihr auf eine Verbesserung des teutschen Theaters hofft, an ihren Schmetterlingsflügeln hängt der Blüthenstaub der Poesie, der die todte Blume unseres Dramas befruchten muß. In jenem Frankreich, wo Eine Idee durch das ganze Volk geht, wo Ein Ereigniß, Eine Bewegung alle Nerven der ganzen Bevölkerung zugleich erschüttert, da wird es dem Dichter leicht, auf die Masse zu wirken, auf die Gesammtmasse, wenn er den Einen Ton, den Einen Gedanken seiner Schöpfung macht. Teutschland ist von tausend Ideen zerrissen und bewegt, da wird es dem Dichter schwer, unmöglich oft, das ganze Tastenwerk der Nation in seinen verschiedenen Stimmungen, mit einem Griffe in Bewegung zu setzen. Hier läßt sich nicht unmittelbar durch den Gedanken wirken, der Schauspieler muß als vermittelnde Person zwischen Dichter und Publikum treten, und seine beliebte Persönlichkeit zum Träger und Bahnmacher des dichterischen Gedankens hergeben.

Nehmen wir z. B. die historische Tragödie. Man kann sich wohl denken, daß die Person Ludwig XI., Heinrich IV., Napoleon's, Ney's, Talleyrand's u. s. w., auch von schlechten Schauspielern dargestellt, auf der französischen Bühne Glück machen könne. Nun aber denke man sich die Figur Carl V., Ferdinand II., Schwerin's, Blücher's u. s. w., ohne durch die besondere Kunst des Darstellers in den Vordergrund gerückt zu werden, auf dem teutschen Theater. Ist wohl der historische Name allein hinreichend für das Interesse des Publikums? Was kümmern sich die Theaterläufer in Oesterreich um Blücher? um Hardenberg? Was interessirt Hamburg Fürst Kaunitz und Laudon? Friedrich II. ist vielleicht die einzige historische Figur, die eine allgemeine Popularität besizt. Wallenstein hat seinen Schiller gefunden; der historische Name allein hätte nicht hingereicht. Täuschen wir uns nicht, bei allem Reichthum des teutschen Gedankenlebens, bei allen den schönen Bestrebungen, die namentlich die neuere Zeit zur Befestigung und Einigkeit der Gesammtnation gesehen,

Digitized by Google

so sind doch jene Gedanken zu oft getheilt, so sind doch diese Bestrebungen zu modern, um es dem Dichter möglich zu machen, durch einen Funken das Gesammtinteresse in Flammen zu setzen, durch einen Gegenstand Aller Theilnahme zu erzwingen, durch eine Anspielung Allen verständlich zu werden. In die Hand des Schauspielers muß er sein Verständniß legen, und der geistvolle Darsteller ist sein glücklichster Bote und sicherer Quartiermacher.

Wir wollen es versuchen, in diesen Blättern eine Charakteristik derjenigen teutschen Schauspieler zu geben, die hervorragend genug sind, um auch das Interesse der besseren Literatur zu erregen. Der Stellung dieser Blätter gemäß, verbinden wir damit noch einen besondern Zweck.

Wir haben nämlich jenen Theil unserer Leser im Auge, die in Belgien und Holland leben, die seit zwanzig bis dreißig Jahre keine teutsche Bühne gesehen, denen daher das ganze teutsche Theaterwesen mit Haut und Haar eine ganze unbekannte Weltgegend, ein Samojedenstaat, ein Chinesenleben ist. Nun aber bildet gerade dieses Theatertreiben einen so breiten Bestandtheil der teutschen Journalistik, daß man selbst bei den besten teutschen Zeitschriften auf vier vernünftigen Seiten eine Spalte Theatergeklatsch als Zugabe erhält. Nun denke man sich den komischen Grimm dieser ausserteutschen Teutschen, wenn sie unsere Zeitschriften zu Handen bekommen, oder auch Bücher, worin es von Anspielungen auf diese oder jene Theaterpersonen wimmelt. In Amsterdam und in London, in Antwerpen und in Paris, in Petersburg und in Stockholm leben unzählige Teutsche, welche dem Gange ihrer vaterländischen Literatur mit religiösem Eifer folgen, und welche mit rührender Mühe die neuesten Werke und Journale ihres Vaterlandes in weiter Ferne sich zu verschaffen trachten, und nun langen diese an und sprechen Seitenlang von Zuständen und Personen, die sie nicht kennen und für die sie eben so viel Interesse haben als für die Eunuchen des Schachs von Persien.

Diesem Theil unserer Leser glauben wir keinen schlimmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die bedeutendsten Theaterfiguren, um welche sich das journalistische Interesse dreht, durch eine kurze Charakteristik vorführen und da nachhelfen, wo die Selbstanschauung nicht möglich ist.

Digitized by Google

Gehörigerweise sollten wir mit Wien oder Berlin beginnen. Denn nicht zu läugnen ist es, dort, wo die Hauptacte der teutschen Politik in die Scene gesezt werden — dort fehlt es auch an Schauspielern und Schminketrägern nicht — versteht sich auf der Bühne! Berlin und Wien zählt das zahlreichste und glänzendste Theaterpersonal unter allen 36 teutschen Bundesstaaten. Und doch kömmt es uns schwer an, die Wiener und Berliner Hoftheater als die ersten in Teutschland zu bezeichnen. Vergessen wir nicht einen Hauptumstand der teutschen Sittengeschichte. Die bedeutendsten Bewegungen in Poesie und Kunst gingen von den Städten zweiten, dritten, vierten Ranges aus. Nichts von Malerei und Düsseldorf und München, bleiben wir beim Theater. Lessing und die Berühmtheiten der Neuber'schen Truppe gingen von Leipzig aus, Schiller und Iffland von Mannheim; vom alten Herrn in Weimar wollen wir gar nicht sprechen, wohl aber von Kotzebue und Schröder. — Wie kömmt es, daß die meisten Talente, die auf das teutsche Theater einen nachhaltigen Einfluß ausübten, nicht aus dem Boden jener beiden Großstädte herauswuchsen, sondern höchstens erst als sie in voller Blüthe waren, dahin versezt wurden? Wie kömmt es, daß die neueste Zeit kaum eine Ausnahme hiervon macht, und daß z. B. das kleine Stuttgart ein bei Weitem freundlicheres Asyl für diejenigen unserer jungen Schriftsteller geworden ist, die den stoischen Muth haben, dem Theater einen Theil ihrer Thätigkeit zu opfern? — Eine erste Bühne nenne man diejenige, welche dem Dichter die leichtesten Mittel zur Verkörperung seiner Gebilde darbietet. Dieses ist weder in Wien noch in Berlin der Fall. Wir wollen hier nicht die alte Leyer über die Censur aborgeln; wohl aber dürfen wir fordern, daß ein großartiges Institut in großartigem Geiste geleitet werde. Wie aber wollt Ihr eine frische ursprüngliche dramatische Poesie erstehen sehen, wo Ihr so viele Rücksichten beobachtet, als die Juden Verwahrungsgesetze aufzuweisen haben? Der Staat, die Kirche, die Bureaukratie, die Politik, die Chronique scandaleuse! Nun wohl, hütet, hütet! Aber alle diese Körperschaften bestehen schon so lange, sind schon so hübsch groß; sollte wirklich ihre Haut so zart seyn, daß der leiseste Stich ein Geschrei auspreßt? Wie soll ein junger kecker Poet sich Eurer Bühne nähern, wenn die Wärterin ihm gleich beim Eintritt befiehlt,

Digitized by Google

die Schuhe auszuziehen, um nicht das mindeste Geräusch zu machen? — Rechne man hinzu die privilegirten Poeten, die jede dieser beiden Bühnen besitzt, die einheimischen Fabrikarbeiter und Uebersetzer, welche alle Thüren mit ihren Manuscripten verrammeln und dem Neuling kaum den Weg durch's Schlüsselloch frei lassen, dann wird man leicht begreifen, warum die junge Saat des Dramas dort so schwer aufgeht. Aber Gutzkow — wird man sagen, haben wir ihm nicht in Berlin und Wien sogleich die Thüren geöffnet? Hand auf's Herz! Wenn Gutzkow nicht der feuerlärmende Journalist, der schlagfertige, heißblutige Kritiker wäre, der die öffentliche Meinung zu allarmiren und Euch auf den Hals zu hetzen weiß — Hand auf's Herz! hättet Ihr Euch dann gleichfalls so rasch beeilt, ihm entgegen zu kommen? Warum zögert Ihr bei Laube? Warum bei Mosen? Warum habt Ihr den seligen Immermann verkümmern lassen?

Eine Hofbühne, d. h. eine solche, die zu ihrer Existenz nicht auf die bloße Laune des Publikums verwiesen ist, sondern die vom Hofe oder dem Staate ein Subsid erhält, welches ihre Hauptbedürfnisse deckt, einer solchen Bühne kömmt vor Allem es zu, das keimende Talent zur Blüthe zu bringen. Der arme Privatdirector kann es nicht wagen, ein Stück, dessen Erfolg zweifelhaft ist, zur Darstellung zu bringen. Doch die Hofbühne kann und *muß* es. Wie wenig ist mit einem verlorenen Abend verloren, und wie viel ist mit einem gewonnenen Talente gewonnen! Nirgends stehen Gewinnst und Verlust in so vortheilhaften Chancen für den Spieler!

Die Stuttgarter und Weimarer Hofbühnen sind vielleicht die beiden einzigen in ganz Teutschland, welche diese Mission begreifen, und Freiheit und Willen und Kraft genug haben, zu folgen. In Weimar ist es der alte von Göthe vererbte Geist, welcher noch immer über der Bühnenleitung schwebt. In Stuttgart ist es seit Seydelmann's Abgang einzig und allein dem Einflusse des in neuester Zeit zum Oberregisseur ernannten Schauspielers *Heinrich Moritz* zuzuschreiben.

Fast jede Zeit hat gewisse unsichtbare Wärmeleiter, durch welche die Bildungsstrahlen sich unbemerkt fortpflanzen, bis sie in einem neuen Centrum gesammelt, plötzlich eine neue Epoche bilden; in

Digitized by Google

HEINRICH MORITZ.

Digitized by Google

Digitized by Google

diese Reihe gehört Moritz. Seine Natur in ihrer steten Aufregung gleicht einem Räderwerk, das jeden Gegenstand, der in seinem Kreise liegt, mit sich fortreißt und Eins durch das Andere berührend, weithin seine Bewegung mittheilt. Wir wollen bei dem nächstliegenden stehen bleiben, und unsere Skizzen mit einer Charakteristik dieses Künstlers beginnen.

Moritz

ist ungefähr in einem Alter von 40 Jahren, eine schlanke Gestalt von mittlerer Größe; seine Züge, mehr aristokratischen als leidenschaftlichen Ausdrucks. Ein Theateralmanach, den wir nachgeschlagen, nennt als seinen Geburtsort das kleine Chonewitz bei Leipzig. Im Grunde ist nichts lächerlicher, als nach dem Geburtsort eines Künstlers zu fragen; der Künstler wählt sich seine Heimath, sie wird ihm nicht durch die Geburt aufgedrungen, wie den gewöhnlichen Menschen.

Moritz war für die Medizin bestimmt. Auf dem Leipziger Gymnasium wurden die Vorbereitungen fleißig betrieben; auf der Universität ging es nicht fauler zu. Es war damals jene gährendste Zeit des Studentenlebens, welche den Fanatismus Sand's gebar. Die Burschenschaften zogen fleißig von Jena nach Leipzig, von Leipzig nach Jena; viele große Entwürfe wurden überlegt und viele dumme Streiche wurden ausgeführt. Bei einem Duell, in welches Moritz verwickelt wurde, hieb ihm sein Gegner den rechten Arm entzwei. Zwei Monate vergingen unter Schmerzen, unter Angst, ein Krüppel zu bleiben. Aber Aesculap erbarmte sich seines Jüngers. Der Arm wurde geheilt; doch blieb er estropirt und bis heute zum vollständigen Gebrauche untauglich. Das Universitätsgericht ordnete eine Untersuchung an; Moritz reis'te im Stillen ab. Die Anatomie, sein Lieblingsstudium, war ihm unmöglich geworden, denn auf dem Secirsaal fehlte ihm die rechte Hand. Eine jener düstern Krisen trat ein, die jeder junge Mann zum wenigsten Einmal durchlebt, wo getäuschte Hoffnung, getäuschter Ehrgeiz, getäuschte Liebe, das Leben gewissermaßen umstürzen. Der aufgeregte junge

Digitized by Google

Student suchte Zerstreuung in Lectüre, die alten Classiker wurden herausgeholt, durchwühlt, und ein Anlauf zur Philologie genommen; aber die Phantasie sträubte sich gegen die grammatische Klauberei. Schiller und Göthe stachelten heftiger; von der Lectüre zur Declamation ist nur ein halber Schritt, von der Declamation zur Bühne nur ein ganzer — Moritz ward Schauspieler.

Nun kömmt das Wanderleben, welches die Schule jedes beginnenden Schauspielers bildet.

Man beginnt an der Bühne einer kleinen Stadt; die ersten rohen Versuche des Talents reichen für die Bewunderung des Pfahlbürgers hin. Der mimische Novize durchmacht seine Flegeljahre am glücklichsten vor einem Publikum, welches den Altären Clauren's und Lafontaine's noch treu geblieben, wo Benjowsky und Abällino den Lohn ihres edlen Herzens mit reichlichen Thränen bezahlt finden. Auf diesen kleinen Bühnen, wo zwischen dem Parterre und der Scene nur eine halbe Elle Zwischenraum ist, da lernt der junge Künstler die Wirkungen seines Spiels in der Nähe betrachten. Die Perspective seiner Kunstanschauung dehnt sich gewissermaßen mit diesem trennenden Zwischenraum aus, vom Landstädtchen zur Provinzialstadt, von der Provinzialstadt zur Kreisstadt, von der Kreisstadt zur Residenz. Moritz machte diese ganze Schule Schritt für Schritt durch, nur daß ein glänzendes Talent seine Schritte beflügelte, und bereits drei Jahre später ist Moritz ein Liebling des Münch'ner Publikums. Die jungen Mädchen drängen sich zum Isarthor, wo der dralle junge Schauspieler so allerliebst von Liebe und Schwärmerei zu declamiren versteht. Die ältern Herren freuen sich des kecken und höhern Wesens des frischen Jünglings. Noch ein Jahr und die Hofbühne nimmt ihn unter ihre Mitglieder auf; der König zeichnet ihn aus, alle Bäume blühen voll guter Hoffnung. Aber der unruhige, gährende Geist einmal aufgerüttelt findet keine Rast. Auf einer Badereise in Carlsbad wird Moritz von dem jetzigen Staatsminister, dem Grafen Colowrat bemerkt. Dieser Herr war zu jener Zeit Oberstburggraf (Gouverneur) in Prag; das Wesen des jungen Künstlers gefiel ihm, er forderte ihn auf, ihm nach Prag zu folgen, wo eine größere Stadt ihm einen weitern Wirkungskreis

Digitized by Google

bietet. Moritz nimmt an und siedelt über nach dem slavischen Rom, nach der alten Böhmenhauptstadt.

Das Theater in Prag war damals noch zum Theil auf jener Höhe, auf welche der in den teutschen Theater-Annalen unvergeßliche Liebich es brachte. Die Traditionen des früheren Ruhms belebten noch alle Mitglieder. Dazu als Publikum den alten böhmischen Adel, mit dem Enthusiasmus eines Pachta, Sternberg, Kinsky, Schwarzenberg, Czernin, Auersperg — alles das spornte und trieb seine Früchte. Eines Tages, nach einer glänzenden Vorstellung des Don Carlos fiel aus einer Seitenloge ein Kranz exotischer Blumen dem feurigen Infanten zu Füßen. Der Vorhang fiel zu gleicher Zeit. Aber die Neugier, die Phantasie war aufgeregt — Nachforschungen wurden angestellt, die unbekannte Blumenspenderin zu entdecken, und — nach einem Jahre setzte eine Nachricht die stolze Aristokratie Böhmens in Bewegung: „Die junge, durch Kenntnisse und Talente glänzende Stiftsdame, Gräfin S****, die einzige Tochter aus einer der ältesten Adelsfamilien Oesterreich's wird mit dem Schauspieler Moritz sich vermählen. Man wollte dem Gerüchte nicht trauen, aber die Bestätigung traf bald ein.

Eine so unerhebliche Episode dieß vielleicht denjenigen unserer Leser scheinen möge, die an viele ähnlichen Begebenheiten des französischen Künstlerlebens gewöhnt sind, eine so ausergewöhnliche ist sie in unserm Teutschland, wo die Leidenschaft nicht in so heftigen Ausbrüchen sich zeigt, und wo der Standesunterschied weit tiefere Gräben und höhere Wälle schafft, als jenseits des Rheins. Auf die Laufbahn unseres Künstlers wirkte dieß Ereigniß entschieden ein.

Es gibt einen Zweig der Bühnendarstellung, in welchem selbst untergeordnete französische Schauspieler oftmals eine Meisterschaft besitzen, während die teutschen Schauspieler ersten Rangs sich nicht selten als Stümper darin zeigen. Es sind dieß die Rollen des höhern Weltmanns, der delicaten Zurückhaltung und des leichten Sichgehenlassens, der aristokratischen Persönlichkeit, der raffinirten Convenienz der exclusiven Kreise. Der teutsche Schauspieler, der keine Centralstadt, wie Paris, zur Schau hat, dem durch den Kastengeist des lieben Vaterlands die Cirkel der Aristokratie verschlossen sind, dem bleiben auch die Sitten derselben oftmals sein ganzes

Digitized by Google

Leben hindurch ein unentdecktes Land; nicht selten sehen wir Schauspieler, welche einen Diplomaten, Hofmann oder Fürsten zu spielen haben, mit Schritten und Geberden, die in jedem Rockzipfel eine Parodie ihrer Rolle sind. In alle derlei Künste der aristokratischen Welt, in alle die kleinen Geheimnisse und fast unsichtbaren Zeichen, durch welche sich die „Crême“ gegenseitig, wie ein Freimaurer den andern erkennt, in all' die Caprizen, Minauderien, Convenienzen und Traditionen und wie alle die gesellschaftlichen Thorheiten, für welche wir keine teutschen Ausdrücke haben, noch heißen mögen, in diese ganze schwer zugängliche Schule wurde Moritz durch seine Gattin eingeweiht. Wirklich besitzt die teutsche Bühne keinen Künstler, der Charaktere dieser Art mit größerer Meisterschaft zu zeichnen weiß. Moritz ist der wahre Darsteller der Gesellschaft, in ihren feinsten Zügen, in ihrem raffinirtesten Ausdrucke. Diese Richtung wurde durch seine Uebersiedlung nach Stuttgart, wohin er als Hofschauspieler berufen ward, vollständig ausgeprägt. Der tägliche Verkehr mit Menzel, Münch, Gutzkow, Lewald ꝛc., die damals noch in traulichem Zirkel vereint waren, brachte stete Discussionen und Anregungen. Und vergessen wir auch Seydelmann nicht! Wie betrübend auch der Zwist war, der später die beiden Männer entzweiete, so darf Moritz doch nicht läugnen, daß die Zeit, in welchen sie zusammenwirkten, einen befruchtenden und unverlöschlichen Einfluß auf seine Kunstansichten zurückließ. Die großen Reisen nach Frankreich, England, Italien trugen nicht minder bei, jene Gesichtspunkte zu erweitern, und so gestaltete sich allmählig ein Künstlercharakter, der auf der Höhe der Weltbildung steht, einer jener sehr kleinen Zahl teutscher Schauspieler, der unsere Nation den Franzosen gegenüber zu vertreten im Stande ist. Moritz ist Künstler und Weltmann zugleich, d. h. er steht auf dem nationalen Standpunkte, wo es sich nicht mehr um locale Wirkungen allein handelt, nicht mehr um den Triumph eines einzigen Abends, sondern um die Förderung der dramatischen Gesammtheit.

Wir behaupten es frei — und eine mehrjährige Erfahrung berechtigt uns zu dieser Behauptung — die teutsche Bühne hat keinen zweiten Schauspieler, der inniger mit den Bedürfnissen der Gegenwart, mit jedem Entwickelungskeime, der in der dramatischen Litera-

Digitized by Google

tur ſich zeigt, ſo vertraut iſt als Moritz. Es gibt kaum einen bedeutenden Schriftſteller auf dem Gebiete unſerer ſchönen, namentlich der dramatiſchen Literatur, mit dem Moritz nicht in brieflicher Verbindung ſteht, ein allezeit bereitwilliger Rather, Helfer und Förderer jedes dramatiſchen Strebens. Tagelang ſizt er in eingeſandten Manuſcripten und Büchern vergraben, und wühlt und lieſ't und ſcenirt und wo er nur eine Scene dramatiſcher Wahrheit entdeckt, da iſt er gleich hinterdrein, um mit der Kunſt der Scenirung, die er in Paris und London und auf den großen Theatern Italiens in ihren raffinirteſten Geheimniſſen ſtudirt hat, dem unbeholfenen Talente nachzuhelfen. Daher kömmt es, daß die Stuttgarter Bühne in ganz Teutſchland das beſchränkteſte Repertoire in Bezug auf franzöſiſche Ueberſetzungen beſizt, während ſie umgekehrt das zahlreichſte Repertoire neuer teutſcher Originaldramen aufzuweiſen hat. An wie vielen Bühnen wurden Immermann's „Opfer des Schweigens", Moſen's „Otto", Laube's „Monaldeschi und Rokoko", Köſtlin's „Söhne des Dogen", Hacke's „Sophonisbe", Kuranda's „Lezte weiße Roſe", das Luſtſpiel von Beiden: „Zwei Kranke", und viele ähnliche dramatiſche Verkannte aufgenommen, die freilich nicht das Raffinement Scribe's aufweiſen können, in denen aber der Funke ächten teutſchen Gedankenlebens um ſo inniger glüht! Man kann annehmen, daß in Stuttgart weit eher zwei Originaldramen als eine Ueberſetzung einſtudirt werden. Wie viele teutſche Bühnen können von ſich Gleiches rühmen?

Die Stuttgarter Bühne hat in neueſter Zeit eine erfreuliche Veränderung durchgemacht; der frühere Intendant hat einem kenntnißreichen und energiſchen Nachfolger Platz gemacht. Moritz wurde zum Ober-Regiſſeur ernannt und erhielt einen unbeſchränkteren Einfluß auf die Geſchäfte. Wenn es wahr iſt, daß das teutſche Drama einer Verjüngung entgegen geht, dann iſt die Stuttgarter Bühne berufen, einen wichtigen Einfluß darauf zu haben. Ein großgeſinnter Monarch, eine freiſinnige Cenſur, reiche Mittel, eine dem Fortſchritt huldigende Führung und ein Publikum, das nicht leichtſinnige Zerſtreuung und ſinnliche Aufregung allein in der Kunſt ſucht, das iſt ein Boden wie ihn das teutſche Drama braucht. Möge die Stadt, in welcher das Standbild unſeres größten dramatiſchen Dichters ſich befindet, wo

Digitized by Google

seine jugendliche Phantasie zuerst sich entflammte, wo er sein erstes Drama geschaffen, möge die Schillerstadt der Nation wieder einen Dichter bringen, der den Eliasmantel, den der Unsterbliche fallen ließ, um seine Schultern schlägt und neue Wunderthaten schafft und das leere Oelkrüglein unseres ausgebrannten Drama's wieder fließen macht.

Krebs,

Johann Baptist, seiner Zeit einer der ausgezeichnetsten Tenoristen Teutschland's und nunmehr seit einer Reihe von Jahren Opern-Regisseur der hiesigen Kunstanstalt, wurde am 12. April 1774 zu Ueberauchen bei Villingen im Baden'schen geboren. Weil seine Eltern die Absicht hatten, ihn dem geistlichen Stande zu widmen, mußte er die Gymnasien zu Villingen und Constanz besuchen. Leider boten ihm aber diese beiden Städte keine Gelegenheit, seiner Liebe zur Musik, die schon damals mächtig in ihm loderte, Nahrung zu geben, und erst, als er den Unterricht zu Donaueschingen besuchte, machte er die Bekanntschaft einiger Mitglieder der fürstlichen Hofkapelle, welche dem glühenden Jüngling die Hallen der musikalischen Kunst eröffneten. Seine von Natur aus wundervoll klingende Stimme erregte allgemeine Bewunderung, und Staunen ergriff allmächtig die Hörer, so oft er eine der genialen Zauberweisen des kürzlich erstandenen Mozart vortrug. Der fürstliche Kammersänger Weiß ertheilte ihm Unterricht in der Gesangskunst und gab ihm besondere Anweisung in der italienischen Manier, die Stimme zu behandeln und zu pflegen. So großen Beifall er auch stets erhielt, wenn er sich in Gesellschaften hören ließ, so faßte er doch nur nach reiflichem Ueberlegen und auf den Rath einsichtsvoller Freunde den Entschluß, seinem bisherigen Berufe zu entsagen und sich den schwanken Brettern, die die Welt bedeuten, auf immer zu widmen.

Reich mit Empfehlungen versehen, ging er im Jahr 1795 nach Stuttgart, und trat zuerst in der Oper „Lilla" auf. Daß er ganz außerordentlich gefallen mußte, war eben so natürlich als erfolgreich für ihn, denn er erhielt sogleich eine bleibende Anstellung,

Digitized by Google

die sich in kurzen Zwischenräumen auch als eine ausgezeichnete bewährte. Besonders schöne Triumphe feierte er als Belmonte in „die Entführung aus dem Serail", Murney in „das unterbrochene Opferfest", Fernando in „die Geisterinsel", Elbondokani, Romeo, Graf Armand, Massiniſſa, Titus und Achilles. Seine Stimme erhielt nach und nach ein herzergreifendes Tremulando, das zwar mehrere Sänger ihm später nachzuahmen suchten, ohne indessen seinen zauberischen Wohllaut damit zu verbinden, weshalb jene Art des Vortrags sein unerreichtes Eigenthum geblieben ist. Wie aber auf der einen Seite die Kraft des eigenen Werthes ihn begeisterte, so vereinten sich auf der andern Seite auch äussere Umstände zu seinen Gunsten. Das vormalige Herzogthum Württemberg schwang sich zum Königreich empor. Die Pracht und der Aufwand des Hofes mußte natürlicherweise auch damit steigen, und so kam es, daß Krebs unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich, dessen Gunst er in hohem Grade besaß, die glänzenden Feste, welche zu Ehren so mancher Siege gefeiert wurden, mit verherrlichen half. Sowohl hier als im Schloßtheater zu Ludwigsburg und auf der nahe gelegenen Villa „Monrepos" wurden nämlich in jener Periode den ruhmbekränzten Kämpfern als Sinnbild ihrer Thaten die großartigen Tondichtungen eines Spontini und anderer Meister vor Augen geführt, um so gleichsam auch mitten im festlichen Gelage die Heldenherzen zu neuen Siegen zu entflammen. Licinius in der Oper: „die Vestalin" und Ferdinand Cortez strahlten vor allen seinen übrigen Rollen als die Sterne hervor, die seines Namens ehrenvollen Klang weithin schallend verbreiteten. So verschwenderisch aber auch ein dankbares Publikum seinen Beifall über ihn ausströmte, so vergaß er dennoch den höhern Zweck des Lebens über demselben nicht. Zwischen dem eifrigen Studium seiner Rollen, mit welchem er auch mehrere gelungene Compositionen verband und trefflichen literarischen Arbeiten theilte er seine Zeit. Leztere enthalten unter Anderem die auf die vielseitigste Erfahrung gegründeten Anweisungen zum Unterricht in der Musik, namentlich in der Gesangskunde, welche er in dem Musik-Institute, das mit dem hiesigen Waisenhause in Verbindung stand, gar vielfach anzuwenden Gelegenheit hatte. Sowohl hier, als auch durch Privat-

Digitized by Google

unterricht bildete er mehrere Sänger und Sängerinnen, die einen bedeutenden Namen in der musikalischen Welt erhalten haben. Löhle, Pezold, Schelble und Mad. Lembert, geb. Meyer, verdienen, hieher bezüglich, vor allen Andern erwähnt zu werden. — So rühmlich er auf dem betretenen Weg der musikalischen Kunst und Wissenschaften fortschritt, ebenso hoch ehrt ihn auch die von ihm eingeschlagene Laufbahn in der Gesellschaft, wo er, meist im Stillen und oft kaum erkannt, unablässig bemüht war, Gutes zu wirken und die Pfeile, welche nicht selten zur Verderbniß ganzer Familien bestimmt waren, durch Klugheit und Besonnenheit abzuwenden und kraftlos zu machen wußte. Die schlüpfrige Bahn des Vergnügens, welche so manchen Kunstjünger zum Straucheln, ja zum Fallen brachte, hat ihn nicht bethört. Sein Fuß schritt auf dem dornenvollen Wege der Intrigue ebenso sicher und fest vorwärts, als auf dem spiegelglatten Eise der Täuschung; der Pfad des Rechten und der Wahrheit war seines Strebens hohes Ziel! — Die gewichtigen Lehren, welche er in mehreren literarischen Arbeiten niedergelegt, sind Zeugnisse seines tiefen Forschens am Born der ächten Weisheit, und wem es endlich vergönnt ist, in vertrauterem Umgange mit ihm zu stehen, der muß staunen, wie sehr er die geistigen Interessen des Lebens erkannt und wie tief er durchdrungen ist von der hohen Vollkommenheit, zu welcher die Natur den Menschen hienieden schon bestimmt hat! —

Pezold,

Gustav, geboren am 3. Juni 1800 zu Möhringen auf den Fildern, wo sein Vater Apotheker war. Da er aber das Unglück hatte, diesen früh zu verlieren, kam er schon in seinem zehnten Jahre in das Waisenhaus zu Stuttgart, mit welchem damals ein musikalisch-dramatisches Kunst-Institut verbunden war. Das vielseitige Talent des Knaben fand in den dort gepflogenen Wissenschaften einen reichen Spielraum für seine Thätigkeit. Mit allem Eifer gab er sich der Musik hin; er genoß gründlichen Unterricht im Klavierspiel und im

Digitized by Google

C. F. PEZOLD.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesang bei dem als tüchtigen Lehrer bekannten Sänger Schelble, welcher dem genannten Institut längere Zeit neben Krebs vorstand. Bevor er noch das dreizehnte Jahr erreicht hatte, machte er in der Rolle des dritten Genius in der „Zauberflöte" seinen ersten theatralischen Versuch, der zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigte, da seine glockenreine Altstimme eine seltene Kraft und Fülle verrieth. Nicht lange darauf trat indessen die Periode der Mutation bei ihm ein und hemmte plötzlich den Flug seines künstlerischen Strebens; doch währte dies nur auffallend kurze Zeit, indem sich schnell die herrlichste Baritonstimme entfaltet hatte. Dabei verrieth der Jüngling auch ein entschiedenes Hinneigen zu komischen Rollen, denn die Funken natürlichen Witzes sprühten bei gar manchen Gelegenheiten ausser dem Theater von seinen Lippen. Dies war wohl mitunter der Grund, daß er zum ersten Mal nach seiner Mutation als Papageno in der bereits genannten Oper die Bühne wieder betrat, und sich sowohl durch Gesang als Spiel ungetheilten Beifall erwarb. Sichtbar und verdient hervorgezogen aus der Reihe der übrigen Zöglinge, ward er nun in Oper und Schauspiel beschäftigt. Hauptsächlich aber blieb es das komische Fach, in welchem er seit einer Reihe von Jahren ganz Ausgezeichnetes leistete; denn nur selten stehen dem wirklichen Komiker solche musikalische Mittel zu Gebot, wie sie Pezold besitzt und mit ihnen seine Rollen glänzend auszustatten weiß. Wie viele ergötzliche Abende er dem Stuttgarter Publikum durch seine gemüthliche Laune, seinen natürlichen Humor, durch sein vielseitiges Talent überhaupt, indem er sowohl ernsten als komischen Charakteren die Meisterschaft verleiht, verschafft hat, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Aber auch im Auslande sind sein Künstler-Streben und seine ausgezeichneten Leistungen auf das rühmlichste bekannt. Das Stadttheater zu Augsburg erfreute er theils länger, theils kürzer, mit seiner Anwesenheit; in Karlsruhe gab er im Jahr 1824 mit allgemeinem Beifall Gastrollen; 1827 war er in München, 1830 in Berlin, 1833 in Wien, 1835 in Hannover, und überall ward ihm der Kranz des Ruhmes zugleich mit dem Wohlwollen und der Liebe der Kunstgenossen zu Theil. Unter den vielen von ihm mit Kunst und Wahrheit dargestellten Rollen sey es vergönnt, nur folgende, welche zugleich als Beweis

Digitized by Google

seiner außerordentlichen Vielseitigkeit gelten mögen, namentlich anzuführen: Tancred, Don Juan, Figaro, Vampyr, Nadir „Gewalt des Liedes" (welch' leztere zwei Partieen der geniale Tondichter Lindpaintner eigends für ihn componirte), Templer, Zampa, Faust ꝛc. Don Cesar's Chorführer (Braut von Messina), Plumper (Er mengt sich in Alles), Krebs (Schwestern von Prag), Lustig (Falsche Catalani), Adam (Dorfbarbier), Pfeffer (Nro. 777), Heinrich (Politische Zinngießer) ꝛc. Bald nach dem Tode des Regisseurs Rohde wurde ihm die Leitung der komischen Oper übertragen und seit März 1841 ist er definitiv zum Regisseur dieses Kunstzweiges ernannt, ohne dabei im Mindesten seine Leistungen als ausübender Künstler, die er seither hauptsächlich auf das komische Fach nicht nur ausdehnte, sondern in dem lezten Zeitraum auch völlig in dasselbe überging, bei Seite zu setzen. Unter die besonders zu erwähnenden Leistungen der jüngsten Periode dürften gerechnet werden: Zwirn (Lumpacivagabundus), Sergeant Toby (Brauer von Preston), Titus Feuerfuchs (Talisman), Andreas Pimpernuß (Faust's Hauskäppchen), Sulpice (Regimentstochter), Leporello (Don Juan), Eulenspiegel, Fröhlich, Baptiste (Maurer und Schlosser), Caspar (Zeitgeist), Zwiefele (Schwäbin), Peter (Menschenhaß und Reue), Stephan (Lebensmüden), Peter (Sohn auf Reisen), H. Pump (Heirathsantrag auf Helgoland), Griffort (Hütte und sein Herz), ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Bezold's Talent verdient unter allen Bedingungen ein unvergängliches Capital für jede Bühne genannt zu werden, da er nach allen Richtungen der Kunst hin, nicht nur thätig wirkt, sondern sein Wirken auch stets von dem glänzendsten Erfolge gekrönt ist. Dabei ist sein reich sprudelnder Witz im komischen Fache eine herrliche Gabe der Natur, die auch der angestrengteste Fleiß und das thätigste Studium nicht zu ersetzen vermag.

Digitized by Google

Wallbach,

Ludwig, geboren zu Berlin, erhielt seine Schulbildung auf einem der dortigen Gymnasien, das graue Kloster genannt. So lernbegierig und talentvoll der Knabe auch war, so hegte er doch eine entschiedene Vorliebe für teutsche Sprache und Declamation, in welchen Fächern er von dem berühmten Sprachforscher Heinsius Unterricht genoß. Daß unter diesen Umständen auch ein lebhaftes Hinneigen zur dramatischen Kunst in dem jugendlichen Gemüth rege werden mußte, konnte nicht fehlen, da seine täglichen Schulübungen ihn mit den Schönheiten unserer Sprache bekannt und vertraut machten. Nächstdem hatte er mannigfache Gelegenheit, sich auf gut organisirten Liebhabertheatern auch praktisch auszubilden. So vorbereitet, debutirte er als siebzehnjähriger Jüngling auf dem herzoglichen Hoftheater zu Neustreliz als Carl im „Räthsel" von Contessa. Sowohl durch diese, als durch seine folgenden Rollen gewann er sich die Liebe des dortigen Publikums in hohem Grade, denn die nachahmungswürdigen Vorbilder, welche er in Berlin kennen gelernt hatte, übten ihren wohlthätigsten Einfluß auf das empfängnißreiche Gemüth des jungen Mannes aus. Künstler wie Mattausch, Beschort, Stich und Bethmann, verdienten auch mit vollem Rechte als Muster für die dramatische Kunst betrachtet zu werden. Als der berühmte Schröder im Jahr 1811 die Leitung des Stadttheaters zu Hamburg übernahm, stellte auch Wallbach sich unter die Fahnen des alten Feldherrn, der die Schlachten in Thaliens Tempel mit so kenntnißreicher Gewandtheit dirigirte, und trotz seines vorgerückten Alters dem mühseligen Geschäft mit jugendlichem Feuer und männlicher Kraft vorstand. Weil indessen Wallbach bei der Hamburger Bühne nicht hinlänglichen Spielraum für seine Thätigkeit und seinen Eifer fand, so ging er nach kaum sechsmonatlichem Aufenthalt daselbst nach Frankfurt a. M., wo er mehrere Jahre hindurch das Fach der Naturburschen bekleidete. Als Peter im „Herbsttag", Anton in die „Jäger" und in ähnlichen Rollen, wurde ihm besonders lebhafte Anerkennung von Seiten des Publikums zu Theil, und es stand eine schöne, rosigte Zukunft mit all' ihren Zaubern vor ihm offen. Da nöthigten ihn Familien-Verhältnisse, die so rühmlich betretene Bahn

Digitized by Google

der Kunst zu verlassen und in den kaufmännischen Stand zu treten, für welchen ihn der Wille seiner Verwandten von Jugend auf bestimmt hatte. Doch nur wenige Jahre trug er die lästigen Ketten, welche ihn von seinen geliebten Studien entfernt hielten. Gewaltsam riß er sich von jenen verhaßten Banden los und warf sich, mit Erfahrungen und Kenntnissen aller Art trefflich ausgestattet, von Neuem in die Arme der Kunst, welche den Rückkehrenden mit erhöhtem Entzücken aufnahm. Er ging nach Breslau, wo er neben dem Heros Anschütz alle Liebhaber und jugendliche Helden spielte, welche der damaligen Periode angehörten. Vortheilhafte Anerbietungen des Direktors von Holbein riefen ihn an die Stelle des abgegangenen Löwe nach Prag an das ständische Theater daselbst, wo er in der Rolle des Jaromir (Ahnfrau) debutirte und nach der Vorstellung gerufen wurde. Nicht minder bewies er den denkenden Künstler während seines ganzen dortigen Aufenthalts, der inzwischen nicht völlig ein Jahr dauerte, weil seinem immer vorwärts strebenden Geist nur das höchste Ziel zu genügen vermochte. Er contrahirte mit dem Burgtheater in Wien, dem damaligen Vereinigungspunkt alles Erhabenen und Großen, was die Muse der teutschen Schauspielkunst hervorbringen konnte. Von 1823 — 1826 wirkte er hier mit stets glücklichem Erfolge im Verein eines Costenoble, Korn, Koberwein, Heurteur, ꝛc. Im leztgenannten Jahre knüpfte er eine Verbindung mit den Direktoren der Hamburger Bühne, Schmidt und Lebrun, da er seinen Wirkungskreis unabläßig zu erweitern bemüht war. Auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte war es auch, wo er auf dem hiesigen Hoftheater mehrere Gastvorstellungen gab und unter andern in der Rolle des Correggio, welche er mit einem ganz eigenthümlichen melancholisch-zaubrischen Reiz auszustatten wußte, ungetheiltes Interesse erregte. Der damalige Intendant, Geheimer-Legationsrath, Commenthur v. Lebr ꝛc., durch die vielseitigen Kenntnisse des Künstlers angezogen, suchte denselben für seine Bühne zu gewinnen. Die wirkliche Verbindung kam jedoch erst einige Jahre später (im März 1829) zu Stande, nachdem Wallbach zu Hamburg im Umgang mit den Direktoren Schmidt und Lebrun vielfache Gelegenheit gehabt, sich zu seinem neuen Beruf als Regisseur vorzubereiten, und wie redlich

Digitized by Google

er hier mit seinen Collegen, Männern von Sachkenntniß und Talent, strebte, den Geschmack des Publikums zu bilden und ihm jene geistigen Genüsse zu verschaffen, welche unsere Zeit im ewigen Wechsel des Lebens erheischt, ist allgemein bekannt; noch hinzugefügt werden möge indessen, daß er sowohl in seinen Leistungen als darstellender Künstler (Correggio, Philipp Brock, Clavigo, Hans Sachs ꝛc.), als in seinen Bemühungen hinsichtlich der Regie, sich stets eines anerkennenden Dankes zu erfreuen hatte. Auch dem Fache älterer Charakterrollen, sowohl ernsten als komischen Genres, denen er stets eine angenehme Färbung zu ertheilen weiß, hat er sich in neuerer Zeit nicht nur mit vielem Talente genähert, sondern sich demselben jetzt auch vorzugsweise zugewandt. Das wahre Glück aber, das die wankenden Bretter unserer Bühnenwelt noch Wenigen der Helden des Tages gebracht, hat er im Kreise seiner Häuslichkeit gefunden und im Umgang mit geprüften Freunden, die den Flitterschein des Lebens abgeworfen und ahnend seinen höhern Zweck erkannt. Zu den Rollen, die gegenwärtig sein Repertoire zieren, gehören unstreitig: Steffens (Heiraths-Antrag auf Helgoland), Lord Wriothesely (Mulier taceat in ecclesia), Agent Silber (Hummer & Compagnie), Servatius (Tempora mutantur), Bärmann (Majoratserbe), Graf Walten (Luftschlösser), Hofrath Bachmann (Pflegevater), Oberst v. Hobern (Schwäbin), Baron Rautenkranz (Ich bleibe ledig), Justizrath Walter (die Geschwister von Leutner), Dr. Platanus (Ball zu Ellerbrunn), Major Böhm (die Soldaten v. Aresto), Graf v. Kent (Lear), Antonio Monteratino (Tasso's Tod), Doge Andreas (Fiesko) ꝛc. ꝛc. Im Jahr 1830 verheirathete er sich mit Catharina Canzi, einer der gefeiertsten teutschen Sängerinnen der italienischen Schule, in Baden bei Wien geboren. Dieselbe erhielt ihren ersten Unterricht in der Musik bei ihrem Pflegevater, dem k. k. österreich'schen Major, Baron v. Zinnicq. Als dieser aber kaum das entschiedene Gesangs-Talent des jungen Mädchens bemerkte, gewann er den ausgezeichneten Kapellmeister Salieri als ihren Lehrer, dem seine Schülerin binnen kurzer Zeit die größte Ehre brachte. Sie sang nämlich in einigen Hofconzerten zu Wien, welche der Kaiser Franz selbst besuchte, und in deren Folge er sowohl der liebenswürdigen

Digitized by Google

Sängerin, als ihrem Lehrer die allerhöchste Zufriedenheit unverkennbar an den Tag legte. Sie betrat hierauf auch das Operntheater der Kaiserstadt mit demselben glänzenden Erfolge. Eine Reise durch ganz Teutschland, welche sie mit ihrem Pflegevater bald darauf unternahm, trug ihren geflügelten Ruhm in weite Fernen. Der hochstrebenden Künstlerin genügte aber dies noch nicht; ihr Sinn stand nach dem classischen Boden des Gesanges, nach dem schönen Italien. Sie begab sich nach Mailand, wo sie sich unter Banderoli's Leitung, Direktor des dortigen Conservatoriums, in der italienischen Schule vollends ausbildete. Neben der Pisaroni und dem bekannten Lablache sang sie nun auf mehreren italienischen Theatern mit ausgezeichnetem Beifall. Ihr Name gehörte bald zu den gefeiertsten des Tages, und überall, wohin sie kam, wurde ihr die ehrenvollste Aufnahme zu Theil. Sie kehrte nach Teutschland zurück, wo sie dieselbe Auszeichnung erhielt. Nicht minder glänzend war ihre Aufnahme in Paris und London, wo sie die Freunde der Kunst, theils auf der Bühne, theils in Conzerten durch ihren herrlichen Gesang entzückte. Abermals nach Teutschland zurückkehrend, berührte sie auch Stuttgart auf ihrer Kunstreise, wo ihr die königliche Hoftheater-Direktion die ehrenvollsten Bedingungen und ein glänzendes Engagement anbot, das sie auch annahm. Unstreitig gehört sie zu den ausgezeichnetsten Sängerinnen, welche teutsche Kraft und Seele mit italienischer Leichtigkeit und Fertigkeit vereinen: denn sie leistet nicht nur Ausgezeichnetes in jener Art von Gesang, zu welcher Rossini den ersten Impuls gegeben und die Bellini und Donizetti verfolgt, sondern auch die Melodieen eines Mozart, Weber und Lindpaintner haben in ihr eine würdige Repräsentantin gefunden. Geliebt und verehrt, sowohl als Künstlerin auf der Bühne, gleichwie als Dame von Bildung in Gesellschaften, umfächelt von den Lorbeeren des Ruhms und der Ehre, welche sie in und ausser Teutschland gepflückt, ward ihr im Schooße häuslicher Glückseligkeit ein Loos zu Theil, das zu den wünschenswertheften des Lebens gehört. — Stets unvergeßlich bleiben wird sie uns als: Armida, Weiße, Dame, Prinzessin Elvira in „die Stumme von Portici", Isabella in „Robert der Teufel", Ninette in „die diebische Elster", Julie in „Montecchi und Capuleti" ꝛc. ꝛc. Am 27. Februar d. J. trat sie in der

Digitized by Google

Rolle der Susanne (Figaro's Hochzeit) von der Bühne ab, von der lebhaftesten Theilnahme des zahlreich versammelten Publikums begleitet. In schönem Andenken wird ihr Name noch lange bei allen Kunstfreunden bleiben, durch ihr Vorhaben, Unterricht in der Gesangskunst zu ertheilen, noch besonders erhöht. Eine so vortreffliche ausübende Meisterin kann nur eine vollkommene Lehrerin seyn und muß daher unstreitig den günstigsten Einfluß auf ihre Schülerinnen hervorbringen.

Thoms,

Kaspar, einer höchst achtbaren Bürgersfamilie entstammend, ist 1803 zu München geboren. Bereits im siebenten Jahre wurde er mit Genehmigung seines Vaters als Zögling in die dortige Tanzschule aufgenommen, welche damals unter der Leitung des wackeren und noch in schönem Andenken lebenden Balletmeisters Crux stand, der mehrere ausgezeichnete Scholaren gebildet, die sich später eines ihres Meisters würdigen Namen zu verdienen wußten. Als im Jahr 1822 der weit und breit bekannte Balletmeister Horschelt, einer mit der produktivsten Choregraphen unserer Zeit, an die Spitze des bedeutend erweiterten Instituts zu stehen kam, trat auch Thoms, ein blühend kräftiger Jüngling, welcher bereits tüchtige Fortschritte in seinem Fache gemacht hatte, zum Erstenmal als Solotänzer in des berühmten Kapellmeisters P. Winter Oper „Calypso" mit dem glücklichsten Succeß auf. Ungeachtet bereits dieser erste öffentliche Versuch vom Publikum durch den rauschendsten Beifall belohnt wurde, so ging die weitere Entwicklung seines Talents noch über alle Erwartung schnell von Statten, und schon im folgenden Jahre erhielt er eine schmeichelhafte Einladung von der Direktion des großherzoglich Baden'schen Hoftheaters zu Karlsruhe, wo er zwei Tanz-Divertissements in Scene sezte, in denen er zugleich selbst mitwirkte und die so sehr gefielen, daß er nach jeder Vorstellung stürmisch gerufen wurde. Auf besondern Befehl des Großherzogs Ludwig, dieses kunstliebenden Fürsten, ward ihm sogar ein lebenslängliches Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen angeboten, das er jedoch

Digitized by Google

aus dem ehrenvollen Grunde abzulehnen sich genöthigt sah, da er bereits lebenslänglich in seiner Vaterstadt angestellt war. Im Jahr 1826 vermählte er sich mit der Schwester des Balletmeisters Horschelt, die erste Tänzerin an der baiernschen Hofbühne und eines der beliebtesten Mitglieder des zu jener Zeit in hohem Flor stehenden Ballets war. Als nach des vielgeliebten Königs Maxmilian Josephs Tode das ganze Hoftheaterpersonal einer sehr bedeutenden Reduzirung unterlag, wurden Thoms und dessen Gattin gleichfalls pensionirt; jedoch kaum in Ruhestand versezt, bekam er auch schon wieder die brillantesten Anträge nach Rom, Mailand, Weimar und Stuttgart; er gab Lezterem, als seiner Vaterstadt am nächsten liegend, den Vorzug. Im Jahr 1831 daselbst zum Lehrer der königl. Tanzschule angestellt, deren Gründer er zugleich ist, ward er schon im darauf folgenden in Anerkennung seiner Verdienste zum wirklichen Balletmeister ernannt, welche Stelle er nunmehr bereits an die zwölf Jahre mit regem Fleiß bekleidet. Sämmtliche Mitglieder des Balletcorps sind aus seiner Schule hervorgegangen und mehrere derselben documentiren durch die größtentheils bedeutenden Fortschritte, welche sie unter dessen Leitung gemacht, seine Befähigung als Lehrer, Balletmeister und Pantomimist. Noch in voller Mannskraft stehend, vermag er seinen Zöglingen nicht nur theoretischen Unterricht zu ertheilen, sondern ist zugleich im Stande, denselben auch praktisch auszuführen, was er namentlich in neuerer Zeit durch mehrere vom Publikum sehr beifällig aufgenommenen Pas zu bethätigen wußte. Wie groß seine Thätigkeit seit seines hiesigen Aufenthalts war, dafür mögen nur einige der hiernach namentlich aufgeführten, theils von ihm selbst componirten, theils nur in Scene gesezten Ballets, Divertissements, so wie die wenigstens in siebenzig Opern arrangirten Aufzüge und Tänze zeugen: Maja, Ballet in 2 Akten. — Danina oder: Joko, der brasilianische Affe, Ballet in 4 Akten mit der wunderlieblichen, melodienreichen Musik Lindpaintner's. — Arsene, Ballet in 3 Aten. — Die Weinlese, Ballet in 3 Akten. — Die Portraits, Ballet in 1 Akt. — Der getäuschte Bräutigam, Ballet in 1 Akt. — Aglaë, Ballet in 1 Akt. — Die Tyroler, Ballet in 1 Akt. — Amor's Fest, Ballet in 1 Akt. Das Urtheil des Paris, Ballet in 1 Akt. — Der Zauber-

Digitized by Google

schlaf, pantomimisches Ballet in 3 Akten, mit welchem das von dem tüchtigen Architekten Dr. Zanth erbaute königl. Sommer-Theater in Cannstadt eröffnet wurde, und zu dem der talentvolle J. Lachner eine allerliebste Musik geschrieben hat. — Die Sylphide, Ballet in 2 Abtheilungen. — Die Pagen des Herzogs von Vendome, Ballet in 1 Akt. — Die Zaubermühle, Divertissement in 1 Akt. — Ritterliches Divertissement in 1 Akt. — Zephyr unter den Nymphen, Divertissement in 1 Akt. — Ländliches Divertissement in 1 Akt. — Allegorisches Divertissement in 1 Akt. — Zephir und Rose, Divertissement in 1 Akt; ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Abweser,

Nina, eine Tochter des seiner Zeit äusserst berühmten Komikers Lessel, am Leopoldstädter Theater, wurde zu Wien geboren, wo ihr Vater mit den bedeutendsten Komikern der österreichischen Kaiserstadt den ewig lebendigen Wettkamf kämpfte. Ungeachtet sie frühzeitig zur Waise wurde, machte sie dennoch in der dramatischen Kunst, für welche sie sich schon im zarten Alter entschied, stete Fortschritte. Im Theater an der Wien, das in vielfacher Beziehung seine glänzendste Periode feierte, da an demselben noch eine Löwe, ein Demmer, Herteur, Küstner ꝛc. glänzten, trat sie als Toni mit dem entschiedensten Beifall auf, und wurde für das Fach der jugendlichen Liebhaberinnen angestellt. Sie bekleidete dieses mehrere Jahre hindurch, bis eine ehrenvolle Einladung sie nach Breslau rief, wo sie anfangs ebenfalls als erste Liebhaberin, und später für junge Frauen und Anstandsdamen engagirt wurde, und sich eines steten Beifalls zu erfreuen hatte. Hier war es auch, wo sie sich mit ihrem Gatten, dem nunmehr verstorbenen Schauspieler Abweser verband. Auf einer größeren Kunstreise, die sie von Schlesiens Hauptstadt nach dem südlichen Teutschland angetreten, besuchte sie im Jahre 1831 Stuttgart und gastirte hier als Oberförsterin in „die Jäger", Frau Feldern in „Hermann und Dorothea", so wie als Nachbarin in „Das war ich!" Ungeachtet sie in diesen Rollen mit einer mächtigen Rivalin zu kämpfen hatte, so gefiel sie dennoch, und da sie

Digitized by Google

zugleich auch in der Tragödie namentlich als Elisabeth in „Maria Stuart“ recht erfreuliche Proben ihres vielseitigen Talents ablegte, so wurde sie engagirt. Seitdem hat sie im ernsten Fache, als Ossakowa in „die Strelitzen“, Irene in „König Philipp“, Elisabeth in „Richard III.“, Margarethe in Fluch und Segen,“ Madame Drave in „die Mündel“, Gräfin in „der Mann von fünfzig Jahren“, die Gouvernante, Räthin Hellwig in „die feindlichen Brüder oder: Doktor und Apotheker“ ꝛc. und im komischen, als Frau Krebs in „der gerade Weg der Beste“, Frau Unterstenereinnehmerin in „die teutschen Kleinstädter“, Fräulein von Kickebusch in „die Schleichhändler,“ Frau Wunschel in „die beiden Klingsberge“, Frau Rull in „der zerbrochene Krug“ ꝛc., so wie in mehreren Gesangspartieen hinlänglich bewiesen, welch' ein Gewinn dieselbe in Beziehung auf die Gesammtheit des Institutes ist, und wie sie mit Fleiß und Liebe alle ihr zugetheilten Rollen auszuführen weiß.

Arndt,

Friedrich Hermann, aus Löwen in Schlesien, wo er am 6. Oktober 1814 geboren wurde. Da es ein Lieblingswunsch seines Vaters war, ihn zum Studium der Theologie zu bestimmen, so mußte er das Gymnasium zu Brieg frequentiren. Ohne gerade eine Abneigung für die Wissenschaften zu hegen, sagte doch die Kunst dem feurigen Temperament des Jünglings weit besser zu und es bedurfte nur einer passenden Gelegenheit, um sich dieser seiner Neigung mit vollem Herzen hinzugeben, zu der er auch in der Folge die Einwilligung seines Vaters erhielt. Am 1. April 1835 betrat Arndt in Breslau zum ersten Male die Bühne, und der Direktor derselben, A. Haake, der als Künstler und Mensch in hoher Achtung steht, nahm sich freundlich des Neophyten im Tempel der heiligen Kunst an. Unter seinen Augen begann der junge Mann seine dramatischen Studien mit glücklichem Erfolg und legte binnen Kurzem die herrlichsten Proben seines schönen Talentes ab. Noch unbewußt, welch' hoher Genius des Gesanges in ihm schlummere, wandte er seine Kräfte einzig auf das

Digitized by Google

Schauspiel und übte sich gleichsam nur zur Erholung und zum Vergnügen im Singen. Ausser vielen jüngern Rollen gab er mit großem Beifall auch ältere Charaktere, wie z. B. den Kaufmann Ahlert im „Doppelpapa", Freiherrn v. Starkow in Holtei's bekannter „Lenore", ꝛc. Einsichtsvolle Musiker, die mit seinen Privatstudien bekannter wurden, veranlaßten ihn endlich, sein Talent für den Gesang nicht länger zu bergen, und so wagte er mit zagendem Muthe als Gouverneur in Mozart's „Don Juan" aufzutreten. Herrlich, glänzend, überraschend für ihn selbst war dieser Schritt und eine lebhafte Mahnung, sich von nun an thätiger der Oper zu widmen. Der durch mehrere Kirchen-Compositionen bekannte Bassist Rafael, jetzt Gesanglehrer am Gymnasium zu Troppau, und der wackere Sänger Hauser wurden seine Lehrer, denen er im Verlauf von wenigen Jahren auch große Ehre machte; denn er konnte jetzt sowohl im Schauspiel als in der Oper im Fache eines Baritonisten ein erstes Fach bekleiden. Als der Direktor des Theaters zu Königsberg im Sommer 1840 ihn zu hören Gelegenheit hatte, suchte er ihn sogleich für seine Bühne zu gewinnen und Arndt, der in diesem Engagement ein reiches Feld für seine Thätigkeit sah, schloß den Contrakt auch unter für ihn sehr günstigen Umständen ab. Mit dem Ende September verließ er Breslau, gastirte in Posen als Don Juan und gefiel ausserordentlich. Nur seine spärlich zugemessene Zeit hielt ihn von weiteren Gastrollen ab, so sehr auch der damals eben anwesende technische Direktor des Breslauer Theaters, Baron A. v. Berglaß (gegenwärtig in gleicher Eigenschaft am k. Hoftheater zu Hannover), welcher mit seiner Gattin ebenfalls dort gastirte, ihn zu längerem Aufenthalt zu bewegen suchte. Arndt konnte jedoch diesem Wunsche nicht entsprechen, indem er so bald als möglich in Königsberg einzutreffen hatte. Hier wählte er — vielleicht im Rückblick auf die kürzlich genossene Auszeichnung — ebenfalls den Don Juan zu seiner Antrittsrolle, und errang sich dadurch auch sogleich das Wohlwollen des Publikums in sehr hohem Grade, welches er bis zu seinem Abgang in der Mitte September des nächsten Jahres unverkürzt genoß. Am 17. des genannten Monats nahm er in der Rolle des Bois Guilbert in „Templer und Jüdin" Abschied vom dortigen Publikum, eine für ihn bleibende Erinnerung, weil die ver-

Digitized by Google

dienſtvolle Agneſe Schebeſt an jenem Abend die Partie der Jüdin ſang. Von Königsberg aus ging er nach Köln, wo er als Figaro im „Barbier von Sevilla“ debutirte und ſich neben einer zumal in pecuniärer Hinſicht bedeutenden Anſtellung der beſonderen Gunſt des berühmten Kapellmeiſters Conradin Kreutzer zu erfreuen hatte. Vieles hatte er während ſeines dortigen Aufenthaltes der freundſchaftlichen Leitung dieſes wackern Tonſetzers zu danken und die väterlichen Lehren auf dem Gebiete der Kunſt haben bereits herrliche Früchte getragen. Der ſehnliche Wunſch die Welt zu ſehen, ließ ihm aber auch hier nur kurze Ruhe. Er löſ'te ſeine contraktlichen Verbindungen, ſobald es die Umſtände geſtatteten, auf und ging im Herbſt 1841 auf Reiſen. Zuerſt wandte er ſich nach Hannover, wo er, vom Kapellmeiſter Dr. H. Marſchner beſonders gütig aufgenommen, einen Cyklus von Gaſtrollen mit ſehr günſtigem Erfolg gab. Nicht minder ehrenvoll war ſein Gaſtſpiel in Hamburg, wo er als Zampa, Don Juan, Simeon in „Joſeph und ſeine Brüder“ auftrat. Von hier aus ging er nach Stuttgart, wo das durch Dobler's Ableben immer noch verwaiſ'te Fach eines erſten Baſſiſten ein lockendes Panier für alle Künſtler dieſer Branche entfaltet hatte. Hiezu kam noch, daß der vielſeitige Sänger und Schauſpieler Pezold, der ebenfalls viele Baß- und Bariton-Partieen inne hatte, nun gänzlich in's komiſche Fach überging. Es wurden ihm Gaſtrollen bewilligt, zu deren erſten der Jäger im „Nachtlager von Granada“ beſtimmt war. Beliſar, Richard Forth in „die Puritaner“ und Bois Guilbert in „Templer und Jüdin“ folgten. Bei ſämmtlichen Partieen wurde ihm ungetheilter Beifall von Seiten des Publikums zu Theil, und von Seiten der Hoftheater-Intendanz ein Engagement angeboten, das er um ſo lieber einging, als er ſich glücklich ſchätzte, ſowohl mit dem muſikaliſchen, als dem dramatiſchen Theil des artiſtiſchen Perſonals der Hofbühne in freundſchaftliche Beziehungen zu treten, und dadurch für ſeine künftige Laufbahn ſich immer feſter mit der Kunſt in allen ihren Zweigen zu verbinden. Auſſer ſeinen Leiſtungen auf der Bühne beſizt Arndt noch weitere nicht ungewöhnliche muſikaliſche Kenntniſſe und iſt z. B. ein ausgezeichneter Flötiſt. Daß er ſeine Routine im Schauſpiel durch das Studium der Oper nicht verloren, bewies er in der lezten Zeit durch mehrere Rollen, die

Digitized by Google

ihm in Stücken übertragen wurden; und welch' hohe Kunststufe das Schauspiel auf der Stuttgarter Hofbühne unter der neuen Leitung in jüngster Zeit erreicht, haben gewichtige Stimmen aus Nah' und Fern in verdienter Weise dargethan.

Augusti,

Friedrich, ein Sohn des allbekannten und beliebten Komikers, wurde geboren in dem glücklichen München, wo die Künste so herrlich blühen und ihre Tempel, gleich angefüllt von Priestern und Bewunderern, die ruhmbekränzten Häupter stolz zum Himmel recken. Daß ein frühes Bekanntwerden mit Gegenständen der Kunst ein lebhaftes Gemüth für das Schöne und Große noch empfänglicher zu stimmen vermag, zeigte sich auch hier — und schon im zarten Alter wurden Liebe zur Malerei und Sinn für dramatische Kunst die vorherrschenden Neigungen des Knaben. Lange schwankte er zwischen diesen Genien; beide hielten sein Herz mit gleich großer Stärke umfangen. Besonders war es die Landschaftsmalerei, in welcher er mehrere ausgezeichnete Produktionen lieferte, bis endlich die Malerei der Seelen und die hohe Kunst der Menschendarstellung den Sieg über jene davontrug. Wie aber nur selten ein Hoftheater die wahre Schule für aufkeimende Talente seyn kann, indem bei solchen das Publikum höhere Ansprüche zu machen berechtigt ist, so begann auch der junge Augusti, voll glühenden Eifers für die dramatische Kunst, seine Laufbahn in dem benachbarten Augsburg, wo er namentlich in komischen Rollen sich Beifall zu erwerben wußte. Nach München zurückgekehrt, legte er als Peter in „Menschenhaß und Reue", Niklas in „die beiden Grenadiere" und als Anton in „die Verwandtschaften" sehr wohl gelungene Proben seines fortschreitenden Talentes ab. Um indessen auf der Bühne recht in Thätigkeit gesezt zu werden, ging er abermals nach Augsburg, wo ihm das Fach der jugendlichen Liebhaber übertragen wurde, das er auch eine geraume Zeit mit ausgezeichnetem Glück bekleidete. Von den Rollen jener Periode verdienen folgende einer besondern Erwähnung: Ernst

Digitized by Google

Hellwald in dem Lustspiel: „Von Sieben die Häßlichste", Graf Richers in „Johann von Finnland", Don Cäsar in „Donna Diana", Heinrich in „der Graf von Burgund", Chevalier Beaufort in „der junge Ehemann", Jakob Wehringer in „die Braut aus der Residenz", Baron Gluthen in „das letzte Mittel", Eginhard in „Eginhard und Emma." Im März 1838 begann er hier einen Cyclus von Gastrollen, in deren Folge er Mitglied der hiesigen Hofbühne wurde. Die von ihm gegebenen Rollen waren: Adolph v. Norville in „die Wittwe und ihr Mann", Blumenbach in „drei Stunden vor der Hochzeit", Chevalier Beaufort, Anton in „die Jäger" und Baron Gluthen; wo er überall die erfreulichsten Beweise seines schönen Talents entfaltete. Feiner Conversationston, Beweglichkeit der Sprachwerkzeuge, so wie Gewandtheit und Zierlichkeit in körperlicher Bewegung, machen ihn besonders schätzenswerth für Lustspielrollen, in deren Darstellung er seit jener Zeit mehr und mehr der Vollkommenheit entgegen reift, wozu die herrlichen Vorbilder unserer Kunstanstalt nicht wenig beitragen. Im Sommer 1841 machte er eine Kunstreise nach Mannheim, wo er namentlich als Mortimer in „Maria Stuart" und Rudolph in „Hedwig" ausserordentlich gefiel. Unter vielen andern sehr gelungenen Rollen gab er kürzlich auch den Schauspieler Lustig in „die falsche Catalani", wo er nicht minder als Sänger excellirte und durch mehrere eingelegte Sopran-Pieçen die Gunst des Publikums in hohem Grade erwarb. Dem Vernehmen nach soll er nächstens auch als Valentin im „Verschwender" auftreten. Philipp (Abentheuer der Neujahrsnacht), Felix Dogard (die beiden Schauspieler), Alamir (Belisar), Adolph (Ewig), Alfred (Geliebt seyn oder sterben), Hermann (Hermann und Dorothea), Hans v. Birken (Intermezzo), Eduard (Junge Pathe), Julius v. Tarent, Edgard (Lear), Wilhelm (Lenore), Herzog v. Nemours (Ludwig XI.), Carl (Pflegevater), Heinrich Wolken (Radikalkur), Julius (Sohn auf Reisen), Christoph (Verirrungen) ꝛc., so wie die bereits angeführten Rollen, beweisen für die Vielseitigkeit dieses jungen Künstlers.

Digitized by Google

Braun,

Christian Friedrich, aus Stuttgart, erhielt als Cleve des mit dem dasigen Waisenhause verbundenen, unter König Friedrich errichteten Kunst- und Musikinstituts, gleich vielen andern noch gegenwärtig am Hoftheater und Orchester angestellten Jugendgenossen, seine erste artistische Bildung. Dem festgestellten Grundsatz zufolge, mußte auch er, obgleich seine Neigung zum Schauspieler schon früh vorherrschend war, dennoch an dem gründlich musikalischen Unterricht Theil nehmen, was ihm indessen später sehr zu Statten kam, indem er dadurch auch in der Oper mehr oder minder bedeutende Partieen zu übernehmen vermochte. Als jedoch die Lehranstalt aufgehoben wurde, ward endlich sein sehnlichster Wunsch erfüllt und er dem königlichen Schauspiel einverleibt. Mit einer schönen Figur und kräftigem Organ ausgerüstet, betrat er unter günstigen Auspicien die Bretter in verschiedenartigen Rollen. Durch unermüdlichen Fleiß und unter Leitung des großen Mimen Eßlair machte Braun, überdieß vom Publikum gern gesehen, allerdings bemerkenswerthe Fortschritte, allein sie blieben gewissermaßen für den Weiterstrebenden ohne wesentliche Folge, weil gerade das Fach jugendlicher Helden und Liebhaber, das seiner Individualität vorzugsweise entsprach, besezt war und er somit die zur Ausbildung eines Talents höchst nothwendige Beschäftigung nicht zu erhalten vermochte. Mit Freude ergriff er daher die im Jahr 1824 ihm gebotene Gelegenheit zur Auflösung seiner bisherigen contraktlichen Verbindlichkeiten, und bereis'te einen großen Theil des teutschen Vaterlands. Regensburg, Mannheim, Cöln, Düsseldorf, Cassel, Weimar, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Berlin, Posen, Danzig, Königsberg, Riga, Putbus auf Rügen u. s. w., waren abwechselnd die Schauplätze seines Wirkens und Strebens, wo er theils gastirend, theils engagirt die Bühne betrat, überall freundliche Aufnahme und beifällige Anerkennung findend. Doch endlich dieser künstlerischen Wanderungen überdrüssig und reich an geläuterten Ansichten mannigfacher Art, erwachte bei dem Manne die Liebe nach der Heimath um so mächtiger, und als er im Jahr 1838 zu einem Besuche bei seinen Freunden und Bekannten in Stuttgart wieder eintraf, fand er als ein so vielseitig brauchbares

Mitglied alsogleich abermalige Anstellung und wirkt seitdem in Oper und Schauspiel äusserst thätig. Seine Jahre lang gesammelten praktischen Erfahrungen, seine Gewandtheit auf der Bühne, wie seine klaren Lebensanschauungen, erworben in der großen Schule der Welt, machen ihn fähig, alle ihm zugetheilten Partieen mit Geschick vorzutragen, und die stete Vermehrung seines ausgedehnten Rollencyclus beweis't hinlänglich, wie zufrieden auch die Behörde mit seinen Leistungen ist, um so mehr, als er sich nun mit gereifteren Jahren auch immermehr dem Charakterfach nähert. An diesem Künstler dürfte ausser den nicht ungewöhnlichen musikalischen Kenntnissen, die ihn zu einem trefflichen Lehrer in der Tonkunst beeigenschaften, namentlich noch hervorgehoben werden: daß er die seltene Gabe besizt, selbst größere Rollen in kürzerer Frist, oft über Nacht zu memoriren. Unter seine gelungensten Darstellungen dürften gezählt werden: Prinz von Mauritanien in „der Kaufmann von Venedig", Kalkagno in „Fiesko", Graf Southampton in „Essex", La Hire in „die Jungfrau von Orleans", Bohemund, Anführer des zweiten Chors in „die Braut von Messina", Louvois in „die eiserne Maske", Banquier Nelling in „die Verirrungen", Maler Velasquez in „Rubens in Madrid", Azur (der Bettler) in „der Verschwender", ꝛc. ꝛc.

Döring,

Theodor, geboren im Jahr 1803 zu Warschau, wo sein Vater königl. preußischer Salzinspektor war. Um den Wunsch seines Großvaters zu erfüllen, welcher die Stelle eines Predigers zu Wallmow in der Ukermark bekleidete, begann er das Studium der Theologie, zu welchem Zwecke er auch einige Jahre das Joachimthal'sche Gymnasium zu Berlin besuchte. Er absolvirte jedoch die theologischen Studien nicht, indem der Großvater unterdessen gestorben war, sondern widmete sich nunmehr dem Kaufmannsstande. Nachdem er in Prenzlau seine Lehrzeit vollendet, kam er in ein ausgezeichnetes Handlungshaus nach Berlin zurück und hier war es auch, wo der

Digitized by Google

für die dramatische Kunst längst in ihm glühende Funke einen Ausbruch fand. Er lernte nämlich in Lami, den Regisseur eines ausgezeichneten Liebhaber-Theaters, das den Namen „Urania“ führte, kennen, und diese Bekanntschaft hatte für sein ganzes Leben eben so wichtige als günstige Folgen. Der seltene Kunstsinn, welcher in diesem Manne wohnte, theilte sich dem Jüngling in seiner ganzen Kraft und Fülle mit. Hohe Begeisterung für die Schöpfungen der bessern dramatischen Dichter bildeten den für alles Schöne und Große so empfänglichen Geist. Im Umgang mit mehreren Künstlern ersten Ranges bereitete er sich vor zu dem erhabenen ernsten Berufe, Menschendarsteller zu werden, und wahrlich, sein Streben ist nicht unbelohnt geblieben, denn unter den gegenwärtig lebenden teutschen Mimen nimmt Döring eine ausgezeichnete Stelle ein. Nach mehrjährigem Umherwandern bei kleineren Bühnen des nördlichen Teutschlands, wo er die Kunst nicht eben von der vortheilhaftesten Seite kennen gelernt hatte, begab er sich, allerdings endlich müde des wirren Treibens, nach Breslau, und fand daselbst auch im Jahr 1826 eine Anstellung, die aber seinen kühneren Entwürfen anfangs nicht zu genügen vermochte. Erst eine vertrautere Bekanntschaft mit dem damaligen Regisseur Haake gewährte ihm günstigere Blicke in die Hallen der Kunst, die er, kaum betreten, rastlos verfolgte. In kurzer Zeit leistete er Ausgezeichnetes, namentlich in komischen Rollen. Nach dreijährigem Aufenthalte in Breslau verließ er diese Stadt in Gesellschaft seines Freundes Haake, der nun eine eigene Direktion übernommen, und begab sich mit ihm nach Mainz, wo er in einer Frist von vier Jahren nicht nur alle Gattungen von Rollen zu spielen bekam, sondern sich in den psychologischen Charakteren der höhern Komik, so wie in der Darstellung von Intrignants einen hohen Grad der Vollkommenheit zu erwerben wußte. Im Jahre 1832 gab er Gastrollen auf dem Hoftheater zu Mannheim, wo er wegen der Vortrefflichkeit seines Spiels auch eine wünschenswerthe Anstellung fand. Nicht geringer war einige Zeit später seine Aufnahme in Karlsruhe, und als ihn der gewaltige, nimmer ruhende Genius nach dem tiefern Norden trieb, fand er in Hamburg eine Aufnahme, die alle bereits empfangenen Ehrenbezeugungen übertraf. Er knüpfte mit der dortigen Direktion eine mehr-

Digitized by Google

jährige Verbindung, welche eben so glänzend für seine ökonomischen Verhältnisse, als entsprechend seinem künstlerischen Streben war. Da verbreitete sich die Kunde von dem prächtigen Waffenspiel in der Bühnenwelt des südlichen Teutschlands. Von nah und fern eilten die Kämpen herbei, den Lorbeer, den eine würdige Hand sich selbst vom Haupte gezogen, zu erringen. Döring erhielt den Sieg und mit ihm die Palme. In Trauerspiel und Lustspiel gefiel er, als Gast im April 1838 hier anwesend, gleich sehr: Shylok (Kaufmann von Venedig), Carlos (Clavigo), Elias Krumm (Gerade Weg der beste), Lassenius (Hofmeister in tausend Aengsten), Mephistopheles (Faust), Kluck (Fest der Handwerker), Müller (Liebesprotokoll), Lorenz Kindlein (Arme Poet) und Doktor Löwe (Oheim), waren die Rollen, in welchen er sein herrliches, vielseitiges Talent auf das Entschiedenste beurkundete. Und die so günstig von ihm gefaßte Meinung hat sich indessen seit seiner Anstellung bei der hiesigen Hofbühne im Juli desselben Jahres nicht nur bestätigt, sondern stets noch erhöht. Neue Kränze des Ruhmes hat er gepflückt zu den bereits erworbenen, neue Freunde sich gesammelt und die alten sich fester verbunden. Eine ungemein regsame Phantasie, eine geistige Beweglichkeit und eine erstaunliche Fertigkeit in Nachahmung der verschiedenartigsten Dialekte und Physiognomieen, was eine später gegebene, eigens für ihn geschriebene Posse: „Die Familie aus dem Stegreif" auf das Unzweideutigste bewährte, geben allen Produktionen dieses genialen Mimen den Grad der Vollkommenheit, welcher den ächten wahren Künstler von dem gewöhnlichen Schauspieler unterscheidet und seine Leistungen den unvergeßlichen Heroen der Bühne, eines Iffland, Devrient ꝛc. gleich stellt. — Um eine Uebersicht seiner künstlerischen Thätigkeit zu geben, dürfte es am Platz seyn, hier die Orte, in welchen er Gastrollen gab, namentlich aufzuzählen. Breslau: 13 Rollen, Carlsruhe: 9 Rollen, Frankfurt a. M.: 35 Rollen, Halle: 6 Rollen, Hamburg: 17 Rollen, Leipzig: 21 Rollen, Mainz: 8 Rollen, Mannheim: 10 Rollen, München: 21 Rollen, Nürnberg: 21 Rollen, Pesth: 17 Rollen, Wien (an der Burg): 6 Rollen, Wiesbaden: 10 Rollen. — Wie sehr er überall mit Beifall aufgenommen wurde, darüber haben sich die ge-

Digitized by Google

CHATINKA EVERS.

Digitized by Google

11 AP 77

Digitized by Google

leſenſten Journale einſtimmig ſo ausgeſprochen, daß es völlig überflüſſig erſcheint, noch ein Wort hinzuzufügen, und es ſchließt ſich dieſe Skizze wohl am paſſendſten mit einem Impromptu, das ſich auf die Darſtellung ſeines Ludwig XI. bezieht:

Vergleich' ich Ludwig XI. von Auffenberg
Mit Delavigne's ächt tragiſchem Werk:
Erſcheint mir der König als geſchichtlicher Zwerg;
Vergleich' ich aber Döring in dieſer Roll'
Mit andern Darſtellern — bewund'rungsvoll
Erſcheint in ihm ein Künſtler jeder Zoll!

Evers,

Chatinka, wurde den 1. Juli 1822 am reizenden Elbgeſtade zu Hamburg — jener einſt ſo ſtolzen Stadt der mächtigen Hanſa, wo Neptun's weithin reichender Dreizack, gleichſam wie zur Ermuthigung des teutſchen Seehandels, ſich auch heute noch einigermaßen aufrecht aus den Wogen erhebt — unter Euterpe's günſtigem Einfluſſe geboren, die, getragen von Nereiden, Delphinen und Tritonen, ſich einige Augenblicke freundlich lächelnd an der Neugebor'nen Wiege niederließ, und mit ihrem göttlichen Kuſſe die Stirn des ſüß ſchlummernden Lieblings berührte, darauf wieder verſchwindend, die holde Kleine dem Schutze der Grazien empfehlend, zurückließ. In dem älterlichen Hauſe war der Kunſt eine zwar nur ſtille, aber deſto ſorgſamere Pflege geweiht. Des älteren Bruders Karl frühreifes, nunmehr aber vollkommen entwickeltes und in ſeinem ſchönſten Glanze ſtrahlendes muſikaliſches Talent als Pianiſt und Componiſt, wirkte ſchon damals wie ein kräftiger Schutzgeiſt durch tägliches Beiſpiel auf die rege Phantaſie der Schweſter mit mächtigem Einfluß. Noch ein zartes Kind ſpielte die reizende Chatinka an dem Altar der Muſen und wurde, wie wir oben geſehen, ihrer heiligen Obhut anvertraut. Bald enthüllte ſich in dem natürlichen Fortgang des friſch aufblühenden Talents die Gabe des Geſangs. Eine ſorgliche Aufſicht brachte das holde Mädchen auf die Bahn der Kunſt, wofür ſich bei erwachendem Bewußtſeyn auch ihr ganzes Streben ausſprach.

Digitized by Google

Chatinka erhielt den ersten Unterricht in der Musik sowohl als im Gesang von den ausgezeichnetsten Lehrern Hamburg's und verließ im Jahr 1827 die Vaterstadt, um unter der vortrefflichen Leitung des königlich Hannöver'schen Hofkapellmeisters Dr. H. Marschner, des berühmten Schöpfers der Opern: „der Templer und die Jüdin", „des Falkners Braut", „Hans Heiling", „das Schloß am Aetna" ꝛc. ꝛc. ihre cantaristischen Studien fortzusetzen und in Allem, was zur dramatischen Sängerin gehört, sich vollends auszubilden. Hier, in der Guelphenstadt war es, wo Euterpe's Priesterin ihr Noviziat ablegend, den ersten theatralischen Versuch machte, der so glücklich ausfiel, daß sie schon im Jahr 1838 von der Direktion des Leipziger Stadttheaters einen Engagements-Antrag erhielt. Der rege Kunstverkehr dieses bedeutenden Handelsplatzes gab ihr Gelegenheit, die besten Vorbilder zu hören und ihre musikalische Intelligenz zu erweitern. Leipzig vertauschte sie 1840 mit Wiesbaden, wo sie als erste Sängerin für die herzogliche Oper gewonnen wurde. Mit großem Beifall gastirte sie in Mainz und Frankfurt am M., und erhielt zu gleicher Zeit eine schmeichelhafte Einladung nach Stuttgart, wo sie im Herbste desselben Jahres eintraf und schon nach den ersten Gastpartieen als Norma, Romeo und Magdalene im „Postillon von Lonjumeau" so gefiel, daß man ihr augenblicklich ein vortheilhaftes Engagement anbot. Seit dieser Zeit gehört Chatinka unserer Hofbühne, die sich zu dieser Acquisition in jedem Betracht Glück wünschen darf. Der vergangene Sommer führte sie auf einer Reise nach Wien und München. In beiden Städten gab sie einen größeren Cyclus von Gastrollen. Ihre lezte Kunstexcursion war verwichenen Herbst nach Darmstadt, von wo sie, so wie aus den vorgenannten Städten mit einstimmigem Beifall überschüttet zurückkehrte. In einer ihrer jüngst und zwar meisterhaft ausgeführten Partie, der Prinzessin Isabelle in „Robert der Teufel", feierte sie einen ihrer glänzendsten Triumphe, und wir glauben ihr unparteiisch das schmeichelhafte Prognostikon stellen zu dürfen: daß wenn die Künstlerin bei ihrer Jugend und auf der erst seit wenig Jahren betretenen Bahn, so progressiv fortwirkt, sie in Kurzem zu den ersten tragischen Erscheinungen der teutschen Oper gehört. Zu ihren schönsten Partieen zählt man: Norma; Prinzessin Isabelle in „Robert der Teufel";

Digitized by Google

Amine in „die Nachtwandlerin"; Antonina in „Belisar"; Amazili in „Ferdinand Cortez"; Lucia von Lammermoor; Donna Anna in „Don Juan"; Weiße Dame, ꝛc. ꝛc.

Franchetti,

Louise, ist von Vaters Seite italienischer Abkunft und 1815 zu Wien geboren, wo ihre Familie einst in sehr glänzenden Verhältnissen lebte, bis das unerbittliche Schicksal dieselbe mit Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen aller Art heimsuchte, so daß beide Töchter — Louisens ältere Schwester ist die in der musikalischen Welt rühmlichst bekannte Sängerin Franchetti-Walzel — die Kunst, zu der sie bei einer äusserst sorgfältigen Erziehung schon früh herangebildet worden waren, späterhin zur Erwerbsquelle machen mußten. Ganz besonderer Fleiß wurde auf deren beiderseitige musikalische Ausbildung von zartester Jugend an verwendet und Louise späterhin dem verdienstvollen Gesangslehrer Aloysi anvertraut, der ihr ausgezeichnetes Talent zur Sängerin cultivirte. Nach vollendeter Schule debutirte Louise im Jahr 1831 zum erstenmal als Anna in „die weiße Frau" im Theater an der Wien mit so günstigem Erfolg, daß sie beschloß, die betretene Laufbahn zu verfolgen und sofort ein Engagement bei dieser Bühne annahm. Schon im folgenden Jahre erhielt sie einen Ruf an das Königsstädter Theater zu Berlin, von wo sie 1834 nach Bremen ging, daselbst zwei Jahre lang verweilte, während welcher Zeit sie in Hamburg und Oldenburg mit großem Beifall gastirte, bis sie 1836 Bremen wieder verließ, wo man den Abgang der beliebten Künstlerin allgemein bedauerte. Nach einem vorangegangenen und mit enthusiastischem Beifall gekrönten Gastspiel ward sie Mitglied des königlichen Hoftheaters zu Hannover, besuchte in den vier Jahren ihres dortigen Aufenthalts Leipzig, Magdeburg und Mannheim, sich überall der schmeichelhaftesten Aufnahme erfreuend. Im Herbst 1841 führte Franchetti ein glücklicher Stern nach Stuttgart, allwo sie auf der Hofbühne als Magdalene im

Digitized by Google

„Postillon von Lonjumeau“, als Effie im „Brauer von Preston“, als Henriette in „der Maurer und der Schlosser“, als Adalgise in „Norma“ und Marie in „Czaar und Zimmermann“ mit solcher Anerkennung gastirte, daß sie für die Oper, welche schon seit einiger Zeit in dem wichtigsten Fache der Soubretten mehr als verwaist war, zur Freude aller Musikfreunde gewonnen wurde. Unstreitig gehört die bescheidene Künstlerin zu den besten teutschen Soubretten, wie sie solches als Henriette in „der Maurer und der Schlosser“ und bald darauf als Fatime in Weber's „Oberon“ beurkundete. Zu diesem Rollenfache ist sie auch durch feine Bildung, Talent und liebenswürdige Persönlichkeit am meisten geeignet, obgleich sie in ernsten Partieen ebenfalls nicht ohne verdienten Beifall wirkt. Ihre Stimme ist angenehm und rein, ihre Coloratur klar und lieblich, ihre Schule ächt italienisch und geschmackvoll, ihr Spiel lebendig und gewandt. — Zur Dokumentirung unserer Behauptung führen wir unter Anderm auch noch die Partie der Marie oder „Die Regimentstochter“ an, welche Rolle sie ganz vortrefflich ausführte; ja, die Darstellerin legte uns den genial aufgefaßten Doppelcharakter mit einer solchen Klarheit zur Schau, daß es leicht begreiflich wurde, wie so viele natürliche Reize die Liebe und den Gehorsam französischer Soldaten erwecken konnten. Ihre Gesangspiecen, welche größtentheils ziemlich schwierig sind, trug sie mit ausgezeichneter Leichtigkeit vor und jede derselben verdiente die laute Anerkennung des entzückten Publikums, welche ihr in reichstem Maße gezollt wurde und in die wir mit vollster Ueberzeugung einstimmen. Von ihren weiteren Rollen nennen wir noch: Aennchen (Freischütz), Zerline (Don Juan), Blondchen (Entführung), Louise von Schlingen (Wiener in Berlin), Susanne (Figaro's Hochzeit), Karoline (Beide Schützen) ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Fürst,

Georg, geboren zu Riedlingen, einem württemberg'schen Städtchen an der Donau, kam seines natürlich musikalischen Talents wegen als Singknabe in die Prämonstratenser Reichs-Abtei Schussenried und von da in das Kloster Zwiefalten, wo er ausser der Musik auch gründlichen Unterricht in den ältern Sprachen, namentlich im Lateinischen erhielt. Eine äusserst wohlklingende Stimme aber bewog ihn schon damals, sich dem musikalischen Studium vorzugsweise zu widmen. Ohne genaueren Plan folgte der Knabe dieser Lieblingsbeschäftigung, wozu ihm der Aufenthalt im Kloster hinreichend Zeit und Muße ließ. Da griffen die politischen Ereignisse jener denkwürdigen Zeitepoche gewaltsam in seinen Lebensgang, indem sie den Jüngling aus dem Frieden seiner Klostermauern hervorrissen und ihn mit Blitzesschnelle in den Sturm eines unbekannten Lebens warfen. Die meisten Klöster wurden nämlich in Folge der Kriegsoperationen aufgehoben und die Bewohner jener stillen Zellen dem lauten Getümmel der Welt wieder zurückgegeben. Auf den Rath mehrerer erfahr'nen Freunde, die den Werth seiner schönen und kräftigen Stimme zu schätzen wußten, beschloß der junge Mann, die Bahn der Kunst zur Aufgabe seines Lebens zu wählen. Er ging nach Stuttgart und wurde im September 1811 beim dortigen Hoftheater angestellt. Unter Leitung des würdigen Sängers und Gesanglehrers Krebs brachte er es binnen kurzer Zeit auf eine hohe Stufe der Kunst und fühlte sich stark genug, das Fach eines ersten Bassisten zu bekleiden. Da diese Stelle bei der Stuttgarter Bühne schon besetzt war und sein Genius keinen untergeordneten Platz einnehmen wollte, so bemühte er sich, das Ziel seiner Wünsche auswärts zu finden. Er folgte einem Rufe nach Presburg, wo er so ausserordentlich gefiel, daß ihm selbst die Direktion des Kärnthnerthor-Theaters in Wien sehr glänzende Anträge machte. Da er aber befürchten zu müssen glaubte, hier wegen zahlreichen Konkurrenten nicht Beschäftigung genug zu erhalten, so zog er ein Anerbieten nach dem damals sehr blühenden Theater in Nürnberg vor. Schon nach einem halbjährigen Aufenthalt verließ er aber auch diese Bühne und nahm ein Engagement in Breslau an, welche Stelle er indessen

zum großen Bedauern des dortigen Publikums und der Direktion mit einer vortheilhafteren bald wieder vertauschte. Hofrath Küstner, welcher den wackern Sänger schon in Nürnberg kennen gelernt, war damals eben mit der Organisation eines guten Theaters in Leipzig begriffen. An ihn wendete sich Fürst und wurde mit offenen Armen aufgenommen. Da er jedoch das erste Fach mit einem Andern theilen sollte, so griff er bald wieder auf's Neue zum Wanderstabe. Ein Gastspiel an den Theatern zu Frankfurt am M. und Hannover erregte an beiden Orten den Wunsch nach seinem Besitz. Trotz der glänzendsten Aufnahme in Frankfurt entschied er sich für Hannover, wo er eine Reihe von Jahren hindurch alle ersten Baß-Partieen mit dem ausgezeichnetsten Beifall sang. Der Klang seiner Töne war aber auch ein reiner herrlicher Wiederstrahl der in tiefster Brust ruhenden Gefühle, die sich Bahn brachen nach Aussen und einen ungemein wohlthätigen Einfluß auf alle Zuhörer hervorbrachten. Als Saraſtro (Zauberflöte), Jakob (Joseph und seine Brüder), Podeſta (Diebische Elster), Polidoro (Zelmira) ꝛc., hat er stets die Anerkennung gefunden, welche seiner herrlichen Stimme und seinem gewandten Spiel gebühren. Mit teutschem Ernst wußte er italienischen Geschmack und französische Zierlichkeit in hohem Grade zu vereinigen, weshalb er in den Kreisen des höheren Adels auch als tüchtiger Lehrer im Gesange betrachtet wurde. Von Hannover folgte er einem Rufe nach Amsterdam und als sich besonderer Verhältnisse wegen das dortige Theater auflöſ'te, ging er nach Magdeburg und von hier nach Stuttgart zurück, wo er nun sich als ein äusserst brauchbares Mitglied in Oper und Schauspiel vielfach erprobt hat. In der Schule des Lebens, welche er auf seinen verschiedenen Reisen durchwanderte, wußte er einen reichen Schatz von Erfahrungen zu sammeln; die flüchtigen Spiele der Masken aber, die für Manche so werthlos erscheinen, weil sie nur die Aussenseite in's Auge fassen, haben ihm den ernstern Sinn des Daseyns enthüllt und seinem Streben jene höhere Richtung gegeben, die ihr schönstes und einziges Ziel in der Vollkommenheit findet.

Digitized by Google

Gnauth,

Conard, geboren zu Dresden im Jahr 1788, betrat die theatralische Laufbahn in früher Jugend, denn kaum zählte er noch eilf Lebensjahre, als er auch schon ein Zögling des Ballets wurde, welches damals eben in seiner Vaterstadt errichtet wurde. Ungeachtet seine Eltern diesen Schritt nicht gern billigten, weil in jener Periode alle Diener der Musen die ehrenvolle Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, welche sie heut zu Tage einnehmen, sich nur ausnahmsweise erringen konnten, gaben sie dennoch den unablässigen Bitten des Knaben nach, der bald an Gewandtheit und Leichtigkeit die meisten seiner Mitschüler übertraf. Kaum in das Jünglingsalter getreten, begann er indessen einzusehen, wie wenig die Tanzkunst seinem höheren Streben zu genügen vermöge. In der Rolle des Tollberg in der komischen Oper „der Bettelstudent" — legte er die erste Probe seines vielseitigen Talents als dramatischer Künstler ab, und von diesem Augenblicke an war der Entschluß, sich gänzlich dem Schauspiel und der Oper zu widmen, zur völligen Reife gediehen. Eine angenehme Stimme, ein feines Gehör und eine deutliche, äusserst wohlklingende Aussprache, so wie eine zierliche Gestalt, waren die Mittel, welche die Natur dem jungen Manne zur Ausstattung verliehen hatte, und da derselbe rastlosen Fleiß und den regsten Eifer für die Kunst mit ihnen verband, so mußte sein Streben auch bald die lohnendste Anerkennung finden. In Oper und Schauspiel wurden ernste und komische Charaktere mit gleicher Vollendung von ihm dargestellt. Wie aber jeder Zeitraum nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Literatur und in der Mode überhaupt, seine Eigenthümlichkeit vorzugsweise zu besitzen pflegt, so hatte das erste Decennium unseres Jahrhunderts die Donaunymphe, Teufelsmühle und andere unschädliche Spuckgeschichten der lebensfrohen, lachlustigen Wiener am theatralischen Horizont aufzuweisen. Und in diesen war es die Rolle des berühmten Kaspar, Käsperle ꝛc., welche Gnauth zu einer äusserst anziehenden Erscheinung beinahe im ganzen nördlichen Teutschland gemacht hatte. Wo die Nymphen irgend den liebekranken Ritter Albrecht in ihre Netze lockten, wußte auch der Zechmeister sein Publikum mit den stets abwechselnden Scherzen

Digitized by Google

seiner glücklichen Laune zu unterhalten und sich ein Vorrecht in so hohem Grade zu erwerben, daß schon das bloße Auftreten der possierlichen Gestalt mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt wurde. — Indessen vernachlässigte er über diesem bunten Flitter keineswegs die höhere Aufgabe der Kunst, und schwang er in der Posse mit gewandter Hand die Geißel des Witzes und der Satire, so schuf er im ernsten Drama Bilder, fest und sicher im Ton und Charakter, wahr und lebensvoll in Gestalt und Rede. Selten wird auch ein dramatischer Künstler ein reicheres Repertoire aufzuweisen haben. Neben dem intriguanten Franz Moor der gutmüthige Rochus Pumpernickel — neben einem König Philipp ein Schneider Kakadu — neben dem schleichenden, verschlagenen Gottlieb Cooke ein harmloser Wachter Feldkümmel. Und schwer ist es zu sagen, welcher von seinen genialen Schöpfungen der verdiente Kranz gereicht werden sollte. So war er längere Zeit eine gerechte Zierde der Bühnen von Braunschweig, Hannover und Nürnberg, wo in letzterer Stadt unter anderen ausgezeichneten Künstlern auch Miedke und Eßlair damals gerade mitwirkten. Im Jahr 1815 gab er einen Cyclus von Gastrollen auf dem hiesigen Hoftheater unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen sowohl des Hofes, als des ganzen Publikums. Der verewigte König Friedrich wußte ihn bald für seine Kunstanstalt zu gewinnen, und der wackere Mime hat seitdem auch Stuttgart, einige Gastreisen abgerechnet, nicht wieder verlassen. Sein Ruhm wie seine Gunst steht fest im Herzen seiner Mitbürger und mag auch hier und da ein glänzendes Meteor an dem Himmel unserer Bühnenwelt vorüberschweben, so gleicht es nur dem Blitze, der verschwunden, wenn er kaum geboren: des Sternleins stilles aber reines Glimmen währet immerdar! — Außer den bereits genannten Rollen mögen auch folgende noch das Album dieses wackern Künstlers zieren: Thomas in „das Geheimniß", Schelle in „der Zeitgeist" und „die Schleichhändler", Apotheker in „die feindlichen Brüder", Commissionsrath Zucker in „der Ball zu Ellerbrunn", Gablitz in „die Luftschlösser", Amtmann Haber in „die Verirrungen" ꝛc. ꝛc.

Fassen wir nach dem Gesagten noch einmal das Ganze in einem kurzen Resumée zusammen, so ergibt sich daraus, daß Gnauth

Digitized by Google

42 Jahre bei der Bühne ist und somit der guten ältern Schule angehört. Während dieses Zeitraums hatte er vielfach Gelegenheit, mit den ersten, längst verewigten Künstlern Iffland, Eßlair ꝛc. gemeinsam zu wirken. Seit 27 Jahren ist er bei dem hiesigen Hoftheater angestellt, spielte bei allen Bühnen das Fach der ersten Intriguants und komischen Charakter-Rollen, welches er auch hier 14 Jahre lang allein bis zu Seydelmann's Anstellung bekleidete. — Dabei ist er noch frisch und kräftig und darf den Wettkampf selbst mit den jüngern Schauspielern nicht scheuen, da eine seltene Körper-Gewandtheit und ein heiterer Geist seinen sämmtlichen charaktervollen Darstellungen ein Gepräge der wahrhaften Gediegenheit verleiht.

Häser,

Wilhelm, ein Glied der im Fache der musikalischen Kunst und Wissenschaften weit berühmten Familie dieses Namens, wurde im Jahr 1781 zu Leipzig geboren, wo sein Vater die Stelle eines Universitäts-Musikdirektors bekleidete. Dem elterlichen Willen gemäß sollte er die Rechtswissenschaft studiren, weshalb er auch die dortige Universität besuchte; sein vorstrebender Sinn für Musik aber, begleitet von dem ausgezeichnetsten Talent, bewog den Vater, ihm, ausser dem eigenen, noch von andern gediegenen Musik-Virtuosen Unterricht ertheilen zu lassen. So wurde namentlich der rühmlichst bekannte Schicht zunächst für Gesangsbildung sein Lehrer, wie später in der Composition, welcher Kunst er sich ebenfalls schon frühzeitig widmete. Theils Liebhaber-Theater, theils Conzerte boten dem vielseitig wissenschaftlich gebildeten, in alten und neuern Sprachen wohl bewanderten jungen Manne vielfach Gelegenheit dar, seine herrliche Baßstimme vor einem zahlreichen Auditorium mehr zu entwickeln und sie zu einem solchen Grade der Ausbildung zu gestalten, daß Joseph Seconda, unter dessen Leitung damals die eines sehr guten Rufs sich erfreuende teutsche Operngesellschaft in Dresden stand, ihm im Jahr 1802 die Stelle eines ersten Bassisten bei seinem Theater anbot. Der Notar Pistofolus, in Paesiello's Oper „die schöne Müllerin",

Digitized by Google

war seine erste Rolle bei dieser Bühne und führte ihn in die Hallen der Kunst, auf deren weit verbreitetem Gebiet er so Schönes und Gutes wirkte. Darauf sang er in einem damals sehr beliebten Intermezzo „das Ständchen", von Chr. Schulz, mit Musik von A. Bergt, für eine Person, welches recht beifällig aufgenommen und mehrmals wiederholt wurde. Dessen weitere Auftrittsrollen waren: Saraftro in „die Zauberflöte", Osmin in „die Entführung aus dem Serail", Mafferu in „das unterbrochene Opferfest", so wie Lubino in „Lilla". Unter Häser's Kunstvorzüge gehörte schon damals neben seiner metallreichen biegsamen Stimme, deren Umfang vom tiefen E bis G (dritte Octave) reichte, ein trefflicher schulgerechter Triller, bekanntlich eine große Seltenheit bei den Sängern neuerer und neuester Zeit. — Seconda blieb nur den Sommer über in Dresden, kehrte aber dagegen stets im Winter nach Leipzig zurück, wo Häser, dieser geistreich durchgebildete Musiker auch alsbald als Conzertsänger angestellt wurde. Ein ehrenvoller Ruf an das italienische Theater nach Prag führte ihn 1804 nach Böhmens Hauptstadt, wo er sowohl an dem Direktor Guardasoni, als an dem italienischen Improvisator Scotes Freunde fand, die sein Talent auf dem richtigen Wege fortleiteten. Seine Debutrollen daselbst waren folgende: Sargines Vater, in der Oper gleiches Namens, Agamemnon in „Achilles", Graf in „Griselda", Amtmann in „die schöne Müllerin", Masetto und Gouverneur (beide Rollen zugleich) in „Don Juan". Hier war es auch, wo er ausser der Oper sich im Schauspiel beschäftigen ließ, weil er die oft verkannte Wahrheit fühlen mochte, daß ein Sänger bei den herrlichsten Mitteln ohne dramatischen Vortrag der Kunst nicht einmal zur Hälfte genügt. So ausgerüstet glänzte er mehrere Jahre später als erster Bassist am National-Theater in Breslau, von wo aus er zu Berlin im September 1811 in folgenden Rollen gastirte, mehrere derselben nicht nur wiederholen mußte, sondern auch in einigen stürmisch gerufen wurde, als: Herzog in „Camilla", Pistofolus in „die schöne Müllerin", Figaro in „Figaro's Hochzeit", Arur, Micheli in „der Wasserträger", Osmin in „die Entführung aus dem Serail", Sargines Vater (zweimal), Don Fernando in dem italienischen von ihm componirten Intermezzo: „Le Furberie

d'amore", und Oreſt in „Iphigenia in Tauris" (zweimal). Im Jahr 1813 ging er nach Wien, blieb aber daſelbſt trotz der ihm gewordenen Anerkennung und Auszeichnung nur kurze Zeit, weil König Friedrich, welcher alle Notabilitäten der Kunſt an ſeiner Hofbühne zu vereinigen wünſchte, ihn unter den ehrenvollſten Bedingungen nach Stuttgart berief. Von hier aus machte er folgende Ausflüge und gaſtirte unter Anderm im Jahr 1815 in Frankfurt a. M. als: Maſſeru (gerufen), Johann in „die Schweſtern von Prag" (zweimal und gerufen), Piſtofolus und Herzog in „Camilla", (gleichfalls gerufen). 1816 zu Prag: Herzog in „Camilla", Johann in „die Schweſtern von Prag" (in welcher Partie er überall, beſonders in der von ihm kunſtreich geſungenen Arie im Sopran-Falſett gleich einer prima donna glänzte), Titus (dieſe Rolle zweimal), Seneſchall in „Johann von Paris", Figaro in „Figaro's Hochzeit", Jakob in „Joſeph und ſeine Brüder", Don Juan, Maſſeru und Piſtofolus, und wurde in den meiſten Partieen gerufen. 1817 in Karlsruhe und zwar im Januar als: Herzog in „Camilla", Pygmalion (in einem von ihm ſelbſt componirten italieniſchen Intermezzo), Johann in „die Schweſtern von Prag", und im September d. J. als Figaro in „Figaro's Hochzeit", Johann in „der neue Gutsherr", Moriſſon in Paer's „Agneſe" (zweimal) und wurde wie früher, nicht nur mit glänzendem Beifall aufgenommen, ſondern auch mehrmals gerufen. 1818 in Mannheim als: Titus, Herzog in „Camilla" und Johann in „die Schweſtern von Prag", in ſämmtlichen Partieen gerufen. 1818 in Leipzig: Herzog in „Camilla", Figaro, Tankred (zweimal), Seneſchall in „Johann von Paris", Leporello in „Don Juan" und Johann in „die Schweſtern von Prag", (oftmals gerufen). 1819 in Dresden: Herzog in „Camilla" (in italieniſcher Sprache), Türke in Italien (gleichfalls), Seneſchall in „Johann von Paris" (die Arie dieſer Partie hat durch ſeine gewandte eigenthümliche neue Bearbeitung der Singſtimme und deſſen kunſtreichen ſinnigen Vortrag aller Orten, ſo wie hier Senſation erregt); Maſſeru und Johann in „die Schweſtern von Prag" mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen. 1820 zu Strasburg, wo ſich gerade Schemenauer als Direktor mit ſeiner wackeren Geſellſchaft befand: Titus

Digitized by Google

(zweimal), Micheli in „die Wasserträger", Richard Voll in „die Schweizerfamilie", Pistofolus (zweimal), Masseru und Johann in „die Schwestern von Prag. Häser erwarb sich auch hier eklatante Auszeichnung, wurde bei jedesmaligem Erscheinen rauschend empfangen, und erhielt auch in seinen Reden (Dialog) vielfache Anerkennung als Schauspieler. Von diesem Zeitpunkt an besuchte Häser keine auswärtige Bühne als Gast. Seltene Kehlfertigkeit und die treffliche Schule, welche ein Sänger je genossen, drückten allen Leistungen dieses Künstlers den Stempel einer Vollendung auf. Gleich ausgezeichnet in ernsten, wie in komischen Rollen, genießt er seit neun und zwanzig Jahren die Liebe und Achtung eines Publikums, das in der Wahl schwankt, ob es den Menschen oder den Künstler höher ächten solle. (Sein Sohn, Karl, Mitglied der k. Hofkapelle, und ein sehr braver Schüler Molique's, hat sich schon oft durch sein gediegenes, kunstfertiges und solides Spiel auf der Violine als einen stets höher strebenden Künstler bewährt, welcher dieses Namens und seiner Abkunft würdig ist.) Auser den vielen besonders von Häser trefflich dargestellten Rollen, wie z. B. Don Juan, Leporello, Saraſtro, Osmin, Figaro von Mozart und Rossini, Agamemnon, Micheli (im Wasserträger), Sargines (Vater), Masseru, Pistofolus, Seneschall, Sergeant Groscanon (klassisches Bild eines französischen Grognards) u. s. w., in welchen er als Sänger und Schauspieler herrliche Triumphe gefeiert, hat er sich überdieß auch als Gesangslehrer ein großes Verdienst um die Tonkunst überhaupt erworben: da er manche Sänger und Sängerinnen gebildet, und gelungene Compositionen geliefert, so wie auch als Schriftsteller durch Uebertragungen aus und in mehrere Sprachen und Originalarbeiten ausgezeichnet. Häser's vielen Freunden, Bekannten und Verehrern wird es daher gewiß nur angenehm seyn, schließlich in nachstehendem Verzeichniß auch noch die Folgenreihe seiner literarischen und musikalischen Produktionen in chronolonischer Ordnung aufgeführt zu finden, welche von seiner ausserordentlichen Thätigkeit zeugen.

A. Literarische Arbeiten.

1808. La scelta dello sposo „die Brautwahl", Oper in 1 Akt aus dem Italienischen übertragen für das k. k. Ständische Theater in Prag

(Musik von Guglielmi). La selvaggia del Messico „die Wilde von Mexiko", Oper in 2 Akten. (Eb. daf.) (Musik von Nicolini). Die Nachtmusik, Lustspiel in 1 Akt nach Capacelli. (Eb. daf.) Der Zweikampf auf Leben und Tod, Original-Lustspiel in 1 Akt nach einer Anecdote. (Eb. daf.) — 1809. Ihr Weiber merkt es Euch! Intermezzo in 1 Akt. (Neu componirt) Eb. daf. — 1813—19. Schiller's „Don Carlos", metrisch aus dem Teutschen in's Italienische übertragen (Stuttgart). — 1819—23. Oehlenschläger's „Correggio" desgl. (Eb. daf.) — 1825—29. Göthe's „Iphigenia in Tauris" (nebst einem Akrostichon an Göthe). Desgl. (Eb. daf.) — 1829. Lindpaintner's „Vampyr" (Oper, zum Klavierauszug). Ries's „Räuberbraut" (Desgl. Beide im Stich erschienen bei Peters zu Leipzig). — 1830. J. Benedict's Oper: „Die Portugiesen in Goa." — 1832. „Die Neger", Oper in 3 Akten nach einer Novelle des Victor Hugo, Musik von August Ferdinand Häser; wurde 1836 zum Erstenmale in Weimar aufgeführt und mehrere Male mit dem lebhaftesten Beifalle wiederholt. — Nach dem unparteiischen Urtheil kunstsinniger und kunstgebildeter Männer ist die Composition dieser Oper durchgängig sehr gelungen; die Deklamation, besonders in den großen Rezitativen, läßt nichts zu wünschen übrig; Harmonie und Melodie gehen schwesterlich Hand in Hand; die Instrumentirung ist sinnreich, würdig, effektvoll und nicht selten neu und pikant, und beurkundet überall den erfahrenen, gewandten Tonsetzer. Der Vorwurf des Buches ist einer Novelle des V. Hugo nachgebildet, und von vieler scenischer Wirkung. Die Diktion ist rein und fließend, und die Gesangsworte überall elidirt, wie dieß immer bei musikalischen Gedichten der Fall seyn sollte*). 1835.

*) Nicht uninteressant dürfte es den Lesern seyn, hier zugleich auch einen kurzen Lebensabriß des oben erwähnten trefflichen Künstlers A. F. Häser eine Stelle einnehmen zu sehen. Derselbe ist um zwei Jahre älter, als dessen Bruder. In früher Jugend schon entfaltete sich sein hervorstechendes Talent für Musik und Composition, und als er selbst noch Alumnus auf der Schule zu St. Thomas in Leipzig war, setzte er unter des hochverdienten Hiller's Leitung, zu dessen großer Zufriedenheit, Motetten, Psalmen und andere Vokal-Musikstücke für das dortige zahlreiche berühmte Chor. Häser hatte sich zum Studium der Theologie gründlich vorbereitet, und auch die Erlernung neuerer Sprachen nicht von der Hand gewiesen. Er erhielt bald darauf einen ehrenwerthen Ruf als Musikdirektor und dritter Lehrer an das fürstlich Lippe-Detmold'sche Gymnasium zu Lemgo, wo er mehrere Jahre hindurch blieb, und in seinem Amte thätig wirkte. Als indessen nachher seine Schwester Charlotte, welche als treffliche Sängerin bei der italienischen Oper in Dresden angestellt war, nach Italien ging, nahm A. F. Häser seine Entlassung, um diese auf ihren Kunstreisen zu begleiten, und ihr Führer und Biltner zu seyn. Nie vielleicht hat eine teutsche Sängerin solches Aufsehen gemacht, und solche beispiellose Anerkennung und Auszeichnung in Italien gefunden, als Charlotte Häser, welche nicht nur mehrmals in Kupfer gestochen, sondern auch wegen ihrer wissenschaftlichen Kunstausbildung zum Mitglied mehrer musikalischen Akademien daselbst ernannt, und gewöhnlich nur la celeste Carlotta, la divina tedesca genannt wurde. Später vermählte sie sich in Rom mit dem berühmten Rechtsgelehrten und päbstlichen Archivar, Ritter Joseph von Vera, und entsagte dem öffentlichen Kunstleben. A. F. Häser schrieb in Italien manches sehr beach-

Digitized by Google

„Die Zigeunerhütte" oder „die Sängerin", Vaudeville in 1 Akt nach Sellier's Idee bearbeitet. Göthe's „Torquato Tasso", metrisch in's Italienische übertragen. — 1836. Ricci's Oper: „der Oberst" aus dem Italienischen in's Teutsche. „Der weibliche Spion", Vaudeville in 3 Akten aus dem Französischen (den Text zu den Gesängen, ganz neu bearbeitet). — 1837. Die Herzogin von la Vaubalière, Drama in 3 Aufzügen nach Rougemont, welches für die Darstellung auf hiesiger Hofbühne angekauft wurde. — 1839. „Gil Blas", komische Oper in 3 Akten nach le Sage's Roman. — Ausserdem lieferte Häser als Schriftsteller noch eine Anzahl teutscher und italienischer Gedichte in Zeitschriften, und ist überdem Mitarbeiter von mehreren musikalischen Journalen. Die niederländ'sche Gesellschaft „zur Beförderung der Tonkunst" ernannte ihn vor Kurzem zum correspondirenden Mitglied.

B. Musikalische Arbeiten.

1809. Ihr Weiber merkt es Euch! Intermezzo (Breslau). — 1813. Pygmalion, italienisch-tragisches Intermezzo (Wien). — 1814. La Serenata, Intermezzo für eine Baßstimme (Stuttgart). Souvenir de Breslau, drei große Ländler für's Pianoforte. Ein achtstimmiges Vater Unser

---

tenswerthe für Kirchengesang, Arien, Duette u. dgl., so wie eine komische Oper: le nozze di Morlacchi, welche in Bologna mit Beifall oft hintereinander gegeben worden ist. Als er nach Teutschland nach mehreren Jahren zurückkehrte, wurde ihm der Antrag zu einer ehrenvollen Anstellung als Direktor des Singchors beim großherzoglichen Hoftheater zu Sachsen-Weimar und Musiklehrer der fürstlichen Kinder: so wie ihm einige Jahre darauf auch die Ehre zu Theil ward, der Frau Großherzogin Marie, Kaiserliche Hoheit, Lektionen in der höheren Composition zu ertheilen. Nicht lange nachher ward demselben auch die erledigte Stelle eines Musikdirectors an der dasigen Stadt- und Hofkirche zu Theil, desgleichen die Gesangs-Lehrstelle am großherzogl. Seminar. Was, und wie er als Chordirektor an beiden Aemtern zur Verbesserung und musikalischen Tüchtigmachung des ihm anvertrauten Personals wirkte, davon gibt seine bei Schott in Mainz edirte Chorgesang-Schule das beste und lebendigste Zeugniß. Bei Gelegenheit seines 25jährigen Dienstjubiläums erhielt er von seinem kunstsinnigen Fürsten, dem regierenden Großherzog Carl Friedrich, K. H., nebst einem schmeichelhaften Cabinetsschreiben die große goldene Civilmedaille, als gerechte Anerkennung seines geistigen Wirkens und Strebens.

Nebst vielen vierstimmigen Gesängen, Cantaten, Kirchenmusiken, Messen, Entreakts, teutschen und italienischen Liedern und Canzonetten, schrieb er ausser der oben erwähnten Oper „die Neger", auch eine von Castelli gedichtet: „Alphonsine oder: der Thurm im Walde"; manche brave, selbst ausgezeichnete Compositionen für Clavier, viele Aufsätze von artistischer Bedeutenheit in musikalische Zeitungen, und ein Werk über Gesangslehre, das er bescheiden genug, einen „Versuch einer systematischen Gesangslehre" nannte, welches bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschien. Unter seine vorzüglichsten Compositionen gehören: „das Vaterunser" von Klopstock, mehrere Salve Regina, ein Oratorium „die Kraft des Glaubens", welches vor wenigen Jahren in Birmingham bei Gelegenheit eines großen englischen Musikfestes mit entschiedenem Beifall aufgeführt wurde, und ein großes meisterhaftes Requiem (gleichfalls bei Breitkopf und Härtel im Stich erschienen), welches bei der Todtenfeier seines verewigten hohen Gönners, des Großherzogs Carl August, K. H., würdig in der Hofkirche zu Weimar exekutirt und von ihm dirigirt wurde.

Digitized by Google

für Singchöre ohne Begleitung. — 1820. Schiller's Lied (Ode): „An die Freude", vierstimmig für ein Männerchor (Stuttgart bei Eichele). Für den Schiller-Verein. Daſſelbe gleichfalls für Orcheſter, und für 2 Soprane, 2 Altſtimmen, Tenor und Baß (Stuttgart bei Zumſteeg). Sechs vierſtimmige Geſänge für Männerſtimmen (bei Breitkopf und Härtel in Leipzig). Zwölf teutſche Lieder für eine Singſtimme (eb. daſ.). — 1821. Vier Heimwehlieder von Grüneiſen (eb. daſ.). Sechs Wanderlieder, desgleichen. — 1822. „Die Feier der Andacht", vierſtimmige Cantate (bei Fr. Hofmeiſter in Leipzig). — 1823. „Der Bräutigam" von Göthe, großes Lied für eine Baßſtimme (eb. daſ.). — 1825. Der Geburtstag, Oper in einem Akt. — 1826. Sechs italieniſche Canzonetten für die Baßſtimme (bei F. Zimmermann in Mainz). Einzelne Lieder (eb. daſ.). Der Cypreſſenkranz von W. Scott (eb. daſ.). „Des Griechen Ahnung" von C. Grüneiſen für den Baß. Zwei Liederhefte für Männerſtimmen. — 1828. Polonaiſe für eine Baßſtimme mit Clavier-, auch mit Orcheſter-Begleitung (bei André in Offenbach a. M.). — 1829. Sechs teutſche Lieder für Männerſtimmen (bei Schott in Mainz). — 1835. Die Zigeunerhütte oder: die Sängerin, Vaudeville in 1 Akt nach Sellier's Idee (die Muſikſtücke nach beliebten Melodieen arrangirt). Die Würde der Frauen für Männerchor (Stuttgart bei Eichele). Sechs Grabgeſänge desgleichen. — 1836. Sechs teutſche Lieder nebſt dem Lied von W. Hauff „Herzog Ulrich in der Nebelhöhle" (bei Breitkopf und Härtel). Viele Arien, Duetten, einzelne Cantaten, Geſänge, Lieder für Guitarre und Pianoforte, ſind von demſelben auſſer den vorſtehenden Compoſitionen hin und wieder in muſikaliſchen Heften und Blättern zerſtreut erſchienen. — Gegenwärtig iſt Häſer beſchäftigt, „Erinnerungen aus ſeiner Jugendzeit und ſeinem Künſtlerleben" ſchriftlich zu ordnen, deren Herausgabe wünſchenswerth wäre, da dieſelben ſicher viel Anziehendes und Bemerkenswerthes enthalten dürften.

Haus,

Doris, in ganz Teutſchland bekannt und berühmt als eine mit der erſten jezt lebenden Sängerinnen, wurde geboren zu Mainz, wo ſie von ihren wohlhabenden Eltern eine ſorgfältige Erziehung genoß und dabei auch Unterricht in der Muſik, namentlich im Geſang erhielt. Ihr ausgezeichnetes Talent für leztere Kunſt erregte die Aufmerkſamkeit mehrerer bedeutender Kenner und ſie wurde aufgefordert, ſich

Digitized by Google

ganz der Bühne zu widmen. Ein Verſuch, den ſie in ihrer Vaterſtadt als Conſtanze in Mozart's „Entführung“ machte, gelang auſſerordentlich und nun erſt glaubte die jugendliche Sängerin ſelbſt an ihren Beruf für die Kunſt. Mit doppeltem Eifer widmete ſie ſich von nun an dem Studium der Muſik, unterſtützt von mehreren geſangfertigen Lehrern. Die Königin der Nacht in der „Zauberflöte“ wurde bald darauf von ihr mit eben ſo glücklichem Erfolge gegeben, ſo daß ſie noch in demſelben Jahre äuſſerſt vortheilhafte Anerbietungen vom Theater zu Frankfurt a. M. erhielt. Sie folgte dem an ſie ergangenen Rufe und gewann ſich in kurzer Zeit die Liebe des dortigen Publikums in hohem Grade. Einige Jahre ſpäter unternahm ſie eine Kunſtreiſe nach Stuttgart und Karlsruhe, an welch' beiden Orten ihr die glänzendſten Engagements angeboten wurden. Dem Intendanten der Stuttgarter Hofbühne jedoch gelang es, Fräulein Haus für ſeine Anſtalt zu gewinnen und das Publikum wußte dieſe herrliche Acquiſition auch ſtets nach Gebühr zu ſchätzen, indem es die ausgezeichnete Sängerin, ſo oft ſie auftrat, mit dem lebhafteſten Beifall krönte. Im Jahr 1834 machte ſie eine größere Reiſe durch Nord- und Südteutſchland, von welcher ſie, mit neuen Lorbeern geſchmückt, nach Stuttgart zurückkehrte. Nicht minder günſtig und glänzend war der Erfolg einer Reihe von Gaſtrollen, welche ſie im Jahre 1837 zu Mannheim gab, wo kaum vorher die baierſche Hofſängerin van Haſſelt ſehr beifällig geſungen hatte. Namentlich wurde Fräulein Haus als Norma mehrmals ſtürmiſch hervorgerufen und mit Ehrenbezeugungen aller Art überhäuft. Keiner der vorüberziehenden Gäſte vermochte indeſſen der Künſtlerin den Kranz des Ruhms und die Gunſt der Stuttgarter zu entwinden. Fräulein Haus durfte mit allen Nebenbuhlerinnen nicht nur den Wettlauf kühn beginnen, ſondern wußte auch ſtets als Siegerin den Kampfplatz zu behaupten. — Ungeachtet ſie von der Natur mehr für den teutſchen Geſang beſtimmt iſt und eine Donna Anna in „Don Juan“, Fidelio, Rezia in „Oberon“, Königin der Nacht, Conſtanze in „die Entführung“ unübertrefflich ſingt, ſo weiß ſie doch auch durch die Töne franzöſiſcher und italieniſcher Meiſter zu entzücken und zu bezaubern, was ihre Verlobte (la fiancé von Auber), Julia (Veſtalin), Desdemona (Othello),

Digitized by Google

Norma u. ſ. w. vielfach genügend beweiſen. So ehrenvolle Auszeichnung ihr aber auch hier, wie auf früheren Kunſtreiſen ſtets zu Theil wurde, ſo iſt ſie unſtreitig die würdigſte Repräſentantin Mozart'ſcher Compoſitionen — und hierin darf ihre Leiſtung als Gräfin (Figaro's Hochzeit) als das Höchſte bezeichnet werden, was die darſtellende Geſangskunſt in dieſer Beziehung aufzuweiſen vermag. Wie ſie auf dieſe Weiſe in der Oper mit ihrem ſchönen Talent zu entzücken weiß, iſt ſie zugleich auch eine wackere Conzertſängerin, als welche ſie mit ihren reichen Kunſtkräften den Abonnements-Conzerten der königlichen Hofkapelle ſeit Jahren eine herrliche Zierde war.

Heim,

Karoline, eine Tochter des früher in der literariſchen Welt bekannten Profeſſors Laurent, iſt in München geboren. Schon in zarter Kindheit durch widrige Schickſale gleichſam verwaiſ't, ſorgte König Max, einer der beſten Menſchen und gütigſten Fürſten unſeres Jahrhunderts, mit ſeiner bekannten Großmuth für die liebliche Kleine und ließ ihr eine, glücklicheren Familienverhältniſſen angemeſſene Erziehung in dem ausgezeichneten Bildungs-Inſtitute zu Nymphenburg ertheilen. Hier floß in ſorgenloſer Ruhe und kindlicher Fröhlichkeit eine ziemliche Reihe von Jahren dahin; allein noch lange nicht zur Jungfrau herangeblüht, ließ ihre älteſte Schweſter, die inzwiſchen den berühmten Tenoriſten Bader geheirathet hatte, Karoline nach Berlin kommen und nahm ſich ihrer gleich einer Mutter an, für deren weitere Ausbildung pflichtgemäße Sorge tragend. Hier, unter der künſtleriſchen Leitung ihres Schwagers, eines durch und durch gebildeten Muſikers und hochgefeierten dramatiſchen Sängers, fand ſich die beſte Gelegenheit zu vollkommener Entwickelung und Cultivirung des in ihr ſchlummernden muſikaliſchen, wie dramatiſchen Talents. Sich nebenbei auch praktiſch in der Darſtellungskunſt zu üben, hielt es in der großen Hauptſtadt, bei den daſelbſt ſchon auf ziemlich bedeutender Stufe ſtehenden Liebhaber-Theatern nicht ſchwer, und ſo

Digitized by Google

versuchte sie sich denn in jenem der Urania in verschiedenen Rollen mit immer wachsendem Beifall, vor einem zwar kleinen, aber desto gebildeteren Auditorium; so daß sie dadurch mit der Zeit ermuthigt, es wagen zu können glaubte, auch vor einem größeren Publikum als angehende Künstlerin vom Fach aufzutreten. Durch Bader's weitverbreitete Connexionen in der Theaterwelt, ward Karolinens sehnlichster Wunsch eines auswärtigen Engagements in Magdeburg schnell realisirt, wo die in ihrer herrlichsten Blüthe prangende Jungfrau, von einem angenehmen Aeussern unterstützt, im Jahr 1825 zum Erstenmal als Henriette, in dem zu jener Zeit sehr beliebten Vaudeville „der Schiffskapitän", als Louise von Schlingen in „die Wiener zu Berlin" und als Zerline in „Don Juan" mit vielem Glück debutirte. Nicht lange stand es an, so erfolgte auch schon eine Einladung nach Königsberg, der sie entsprach; auf ihrer Reise dahin gastirte sie an mehreren Orten mit günstigem Erfolg und in Königsberg eingetroffen, gefiel sie ebenfalls in dem Grade, daß gleich nach der ersten Gastrolle ein vortheilhafter Contraktsabschluß zu Stande kam. Rasch und kühn verfolgte sie die erst seit ein Paar Jahren begonnene Kunstbahn, so daß wir sie 1827 schon am hiesigen Hoftheater eben so beifällig als Benjamin in „Jakob und seine Söhne", Felix in „die kleinen Wilddiebe", Louise von Schlingen in „die Wiener zu Berlin", Henriette in „der Maurer und der Schlosser" gastiren und als wirkliches Mitglied angestellt sehen. Im Jahr 1836 vermählte sie sich mit dem Hofmusiker Heim, einem sehr talentvollen Violinisten der königlichen Hofkapelle, früher Zögling des von König Friedrich gestifteten Musikinstituts, der späterhin durch die Gnade des regierenden Königs Majestät unter dem berühmten Baillot zu Paris vollends ausgebildet worden war; leider zerriß aber der Tod das kurzgeknüpfte Band nur allzuschnell und große Hoffnungen, zu welchen ihr Gatte berechtigt hatte, wurden mit ihm zu Grabe getragen. Madame Heim gehört zu den fleißigsten und brauchbarsten Mitgliedern unsers Hoftheaters; denn als sie noch ausschließlich im jüngern Fach wirkte, gab sie schon Proben eines ausgezeichneten Talents für fein komische und chargirte Charaktere als: Papagena und altes Weib in „die Zauberflöte", Alte Bäuerin in Raimund's „Verschwender", Stiftsdame Ursula

Digitized by Google

C. A. von KALER.

Digitized by Google

Digitized by Google

in „der schwarze Domino", Gräfin Westerburg in „die Botschafterin"; zu denen nun noch in neueren Zeiten Mistriß Dorothee in „Eine Hütte und sein Herz", Constantia in „der Talisman", Marquise Maggiorivoglio in „die Regimentstochter" und Baronin von Gérard in „Rokoko oder: die alten Herren" von Heinrich Laube u. A. m. kommen.

Kaler*,

Christoph Alexander von, geboren 1812 zu Lienz, einer Stadt des Kreises Pusterthal in Tyrol, verrieth schon in früher Jugend eine große Vorliebe für Musik, weshalb er auch diesen Kunstzweig zu pflegen keine Gelegenheit versäumte und hauptsächlich seine schöne Stimme sorgfältig cultivirte, wodurch es ihm gelang, sich einen ehrenvollen Namen in der musikalischen Welt — deren Ansprüche heut zu Tage, wie bekannt, einen hohen Grad erreicht haben — zu erwerben. So ausgerüstet kam er zu Anfang d. J. vom Königsstädter Theater zu Berlin, das bereits so glänzende Talente für Oper und Schauspiel zur Entwicklung gebracht hat, nach Stuttgart, wo die Lücke, welche Dobler's allzufrüher Tod veranlaßt, noch immer nicht ausgefüllt war, ungeachtet schon mehrere tüchtige Sänger sich ihn zu ersetzen versucht hatten. Gern bewilligte man auch ihm Gastrollen und er trat als Sir Georges (Puritaner), Belisar und Juranicz (Maskenball) auf, Rollen, in denen er ebenso treffliche musikalische Kenntnisse als tüchtige Bühnengewandtheit beurkundete, und von Intendanz und Publikum würdig befunden wurde, die verwaiſ'te Stelle auszufüllen. Eine angenehme, noch völlig jugendliche Gestalt, sprechende ausdrucksvolle Züge, Kraft und Erfahrung, Liebe und Fleiß zur Kunst, so wie Bildung und feiner

*) Auſſer diesen unvollkommenen, uns auf indirektem Wege zugekommenen, Nachrichten bedauern wir, nicht in den Stand gesetzt zu seyn, noch weitere über die subjektiven Lebens-Verhältnisse dieses wackeren Künstlers mittheilen zu können. Zu seinem größten Lobspruche dürfte es aber immerhin gereichen, nunmehr jene Stelle würdig zu bekleiden, die vor ihm ein Mann inne hatte, der sich kühn neben jedem Baſſisten Teutschlands stellen konnte.

Digitized by Google

Geschmack befähigen ihn zu allen ihm seither übertragenen Partieen, in denen sämmtlich er sich auch des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatte, der mit jeder neuen Produktion im Steigen begriffen ist. — Ausser den bereits genannten, hatten wir bis jezt Gelegenheit ihn zu hören als: Pietro (Stumme von Portici), Lucas de Beaumanoir (Templer und Jüdin), Orovist (Norma), Graf Rudolph (Nachtwandlerin), Graf Almaviva (Figaro's Hochzeit), Bertram (Robert der Teufel), Raimund (Lucia von Lammermoor), Gastwirth Busch (die beiden Schützen) und Gaveston (Weiße Frau).

Knoll,

Catharina von, geb. Hug, aus Ravensburg, einem württemberg'schen Städtchen, ist die Tochter bürgerlicher Eltern, die ihrem Kinde, der ausnehmend schönen Stimme wegen, musikalischen Unterricht ertheilen und dasselbe, wie es an katholischen Orten gebräuchlich ist, bei den festlichen Kirchengesängen, welche das Herz so gewaltig zur Andacht stimmen, frühzeitig mitwirken ließen. Die wundervollen Töne der Jungfrau erregten allgemeines Staunen und man redete den Eltern zu, ihre Tochter ganz der Kunst zu widmen, wozu sich diese auch nach einigem Kampfe entschlossen. Sie kam anfangs als Chorsängerin an das hiesige Hoftheater, wo ihr seltener Wohlklang der Stimme und ihr vorherrschendes Talent nicht lange unbeachtet bleiben konnten. Im Jahr 1823 genoß sie zu Mailand eine Zeitlang den Unterricht des ausgezeichneten Gesanglehrers David Banderali, Direktor des dortigen musikalischen Conservatoriums. Nach ihrer Rückkehr wurde sie auf der Bühne und in Conzerten beschäftigt, sang stets mit großem Beifall und hat sich namentlich als Agathe in Weber's „Freischütz" ein ehrendes Denkmal in der Erinnerung des hiesigen Publikums gegründet. Im Mai 1824 knüpfte sie das Band der Ehe mit Herrn v. Knoll, einem in Stuttgart ansäßigen Kaufmann, aus welcher Verbindung zwei Mädchen hervorgingen, die bereits Proben einer vielversprechenden Zukunft in verschiedenen

Digitized by Google

Kinderrollen ablegten. Emma, die jüngere derselben, hat sich mit Glück in mehreren nicht unbedeutenden Rollen des Schauspiels versucht, während Bertha, die ältere, eine glückliche Erbin des musikalischen Talents und der herrlichen Stimme ihre Mutter zu werden verspricht. Ausser ihrem herrlichen Gesang auf der Bühne in früheren und späteren Partieen, wie z. B. Elvira im „Don Juan", Kunigunde in Spohr's „Faust", Elvira im „Opferfest", Oberpriesterin in „die Vestalin", Margarethe in „die weiße Dame", Mad. Bertrand in „Maurer und Schlosser" ꝛc. ꝛc., leistet Frau v. Knoll noch ganz besonders Ausgezeichnetes in den ernsten Tondichtungen (Oratorien ꝛc.) der größten Meister unserer Nation, eines Händel's, Haydn's ꝛc. ꝛc., und hat sich somit auch als Conzertsängerin einen wahrhaft ruhmvollen Namen erworben. Ausserdem hat der umsichtige Kapellmeister Lindpaintner seit einigen Jahren die Einrichtung getroffen, daß in der Hofkirche die Psalmen von dem berühmten Marcello (di Capua*) beim Vormittagsgottesdienst der Sonn- und Festtage aufgeführt werden, wodurch Frau v. Knoll auch sehr häufig Gelegenheit erhält, ihren von jeher als wackere Kirchensängerin genossenen Ruf auf's Neue zu bewähren.

Kühnle,

Gottfried, geboren am 12. August 1816 zu Karlsruhe, ist der Sohn wohlhabender Eltern, dem sich vermöge günstiger Familienverhältnisse in seiner Vaterstadt ohne vieles weitere Zuthun ein sicheres und einträgliches Brodfach für die Zukunft darbot, wählte nichts desto weniger, rein aus Liebe zur göttlichen Kunst, was dem jungen Mann um so mehr Ehre macht, den zwar glänzenderen, aber auch zugleich höchst mühevollen Stand des dramatisch-lyrischen Künstlers.

---

*) Diese Psalmen sind in italienischer Sprache gedichtet und von Marcello ein-, zwei-, drei- und vierstimmig gesetzt, mit bloßer Bezifferung des Grundbasses und zuweilen einer kleinen Anleitung von einigen Instrumenten. Der als lyrischer Dichter rühmlichst bekannte Hofprediger Dr. v Grüneisen hat sie in's Teutsche übertragen, und Hofkapellmeister Lindpaintner dagegen für ein kleines Orchester recht zweckmäßig und geistreich instrumentirt.

Digitized by Google

Der schon frühzeitig in dem Knaben schlummernde Sangestrieb wurde durch häufigen Besuch der Oper stets mehr und mehr geweckt, so daß der mittlerweile herangereifte Jüngling dem innern Drange nicht länger zu widerstehen vermochte. Ausgerüstet mit so manchen Requisiten, welche nur Mutter Natur zu verleihen vermag, die aber gleichsam mit zu den ersten Grundbedingungen eines darstellenden Künstlers gehören, trat er im Jahr 1838 in die Gesangsschule zu Stuttgart, um hier einen Cursus durchzumachen, und sich durch eifriges Studium, so wie durch gediegene Vorbilder zum Sänger heranzubilden. Nachdem Kühnle mit vielem Fleiß, Ausdauer und so manchen, aus eigenen Mitteln gebrachten Opfern ein Paar Jahre den Vorstudien obgelegen, auch einige Versuche in kleineren Partieen gemacht, nahm seine Stellung mit einem Mal' eine andere glückliche Wendung. Bald nach des berühmten Standigl's Anwesenheit, der als Orovist in „Norma" mit ungemeinem Beifall gastirt und in dieser Partie sogar zweimal gerufen worden war, trat er nämlich gleichfalls als ein würdiges Haupt der Druiden äußerst beifällig auf, das in ihn gesezte Vertrauen vollkommen rechtfertigend. Die so glänzend ausgefallene Hauptprobe seines Talents hatte durch die inzwischen bei der hiesigen Oper eingetretenen und für Kühnle sich äusserst vortheilhaft gestalteten Umstände zur Folge, daß wir ihn von da in kurzen Zwischenräumen hiernach angeführte bedeutende Partieen singen hörten: Richard Forth in „die Puritaner", Jäger in „das Nachtlager von Granada", Figaro in „der Barbier von Sevilla", Don Juan, Pietro in „die Stumme von Portici", Graf Rudolph in „die Nachtwandlerin", Lord Asthon in „Lucia von Lammermoor", ꝛc. ꝛc. Möge übrigens der ermunternde Beifall, welcher dem jungen fleißigen Künstler bisher zu Theil wurde, ihn nicht auf Abwege leiten, sondern er stets bedenken: daß die Anerkennung des Verdienstes auf den Bescheidenen, welcher die Größe und Schwierigkeit seiner Kunst recht erkannt hat, wie die allerwärmende Sonne wirkt, ihr zu starker Einfluß hingegen auf eine erst emporstrebende Pflanze den verderblichsten Einfluß üben kann; ja, möge er nie vergessen, daß selbst der erwachsene Baum nebenbei auch noch der sorgfältigsten Pflege eines tüchtigen Gärtners zu seinem Gedeihen und seiner vollendeten Ausbildung nothwendig bedarf.

Digitized by Google

Kunz,

Jakob Friedrich, geboren am 2. Februar 1799 zu Bietigheim, einem Städtchen in Württemberg, erhielt seine erste Bildung in der vom verewigten König Friedrich gegründeten und mit dem Waisenhause zu Stuttgart in Verbindung gesezten Musikinstitute. Obschon den Zöglingen die Wahl ihrer Instrumente nicht freigestellt war, so zeigte der Knabe doch so entschiedenes Talent für den Gesang, daß die Vorsteher und Lehrer der Anstalt ihn diese Kunst zu seinem Lebens-Berufe wählen ließen. Erfreuliche Fortschritte bethätigten das Gelingen der getroffenen Wahl. Binnen Kurzem war er nach dem Zeugniß seiner Lehrer so weit vorangeschritten, daß er sowohl bei öffentlichen Prüfungen, als auf der Bühne Proben seines Fleißes abzulegen im Stande war, und sich stets der anerkennendsten Zufriedenheit erfreuen durfte. Bei der Auflösung des oben genannten Instituts ward er im Jahre 1818 als Mitglied des Hoftheaters angestellt und zu Rollen in Oper und Schauspiel verwendet. Noch im Jünglingsalter stehend, spielte er den Sprecher in der „Zauberflöte", den Oberpriester in „das unterbrochene Opferfest" und andere. Sein kräftiges, tiefes Organ weist ihn auch entschieden in das Fach älterer Rollen, unter welchen der Gesandte Wolowsky in dem Schauspiel „Johann von Finnland" und der Invalide Feuer in dem Vaudeville „Sieben Mädchen in Uniform" noch besonders anzuführen sind. Einen Ausflug von wenigen Jahren zum Stadttheater in Augsburg abgerechnet, hat er Stuttgart in künstlerischer Beziehung nicht verlassen. Gründliche Kenntniß der Musik ließen ihn indessen ausser der Kunst, auf dem Theater zu singen, noch einen erhöhten Wirkungskreis im Unterrichten in der Gesangskunst finden. Er rief nämlich im Jahr 1827 eine Elementar-Singschule in's Leben, welche durch Unterstützung der Hoftheater-Intendanz einige Jahre später eine größere Ausdehnung erhielt, und für unbemittelte Kinder zur Freischule wurde. Des Lehrers Hauptzweck hiebei ist, den Sinn für Musik schon in früher Jugend zu wecken, die geistigen Kräfte in den zarten Gemüthern mächtiger und kräftiger zu entflammen, und so auf die ganze Bildung des Volkes einzuwirken: denn in der Musik schlummert der Keim alles Schönen und Großen.

Digitized by Google

Wessen Seele kein Gefühl hat für dieses Geschenk der Götter, ist lebendig todt, und alle seine Kunst und Wissenschaft entbehrt der milden Sonnenwärme, die einzig fähig ist, den winterlichen Schnee zu schmelzen und neue Zauber hervorzurufen mit ihren wonnigen Strahlen. — So schuf der sinnige Lehrer seine Anstalt, und mehrere wohlgelungene Prüfungen in verschiedenen Zwischenräumen beweisen zur Genüge, daß sein Streben nicht vergebens und sein unabläßiges Bemühen angefangen, herrliche Früchte zu tragen. Die Schüler der verschiedenen Classen entsprachen den Erwartungen in hohem Grade, ja sie übertrafen dieselben sogar noch häufig, wie sich dies namentlich in mehreren Vorstellungen der „Zauberflöte" bewährte, in welcher Oper drei der dramatischen Kunst ganz fremde Knaben die Partieen der Genien vortrugen, und durch ihren lieblichen Gesang den Wunsch rege werden ließen, daß sich diese bewährte Methode im Gesangs-Unterricht allgemein im teutschen Vaterlande verbreiten möge. Ohne Zweifel würden dadurch jene sittenlosen Gassenhauer verschwinden, die so nachtheilig einwirken auf den Zustand der Volksbildung; der Sinn würde geadelt und der heilige Funke, einmal angefacht, griffe weiter und weiter um sich, die ganze Menschheit liebevoll vereinend durch des Liedes zauberische Glut*).

Lange,

Karoline, geboren zu Braunschweig am 24. Mai 1802, die Tochter eines Hamburger Patriziers, der aus Liebe zur dramatischen Kunst Schauspieler geworden und unter dem Namen Schulz längere Zeit zu Braunschweig engagirt war. Ihre Mutter, eine Tochter des be-

*) Vor wenigen Wochen hat Hr. Kunz in hiesiger Stadt neben seiner Thätigkeit als Künstler und Lehrer eine Musikalienhandlung eröffnet, mit welcher er zugleich einen Instrumentenhandel verbindet. Er will dadurch nicht allein den vaterländischen Instrumentenmachern Gelegenheit geben, ihre Fabrikate schneller bekannt zu machen, sondern auch dem Publikum den Vortheil bieten, durch sein vorräthiges Lager Vergleichungen anzustellen und dadurch die Auswahl zu erleichtern. Da er obendrein auch schon gebrauchte Instrumente durch Tausch erwirbt oder käuflich an sich bringt, so ist diese Anstalt schon an sich sehr empfehlenswerth, da der biedere Charakter des Vorstehers Jedem, der sich dieser Vermittlung bedienen will, im Voraus schon als solide Bürgschaft gelten mag.

Digitized by Google

rühmten Schauspiel-Direktors Clos in Hamburg, verheirathete sich, als Karoline kaum fünf Jahre zählte, zum zweitenmale mit dem Schauspieler Hinze zu Lübeck, der späterhin die Direktion des dortigen Theaters lange Zeit hindurch führte. Hier begann sie auch ihre theatralische Laufbahn, genoß später den Unterricht der hochgefeierten Künstlerin Händel-Schütz und nahm einige Jahre darauf einen Antrag des teutschen Theaters in Kopenhagen an, wo sie das Fach der ersten Liebhaberinnen mit Glück und Auszeichnung bekleidete. Die Auflösung der dortigen Bühne führte sie zu dem Direktor Meier, dessen Gesellschaft in den Mecklenburg'schen Städten Schwerin, Wismar und Rostock Vorstellungen gab. In lezterer Stadt hatte sie das Unglück, durch die Unvorsichtigkeit eines Schauspielers in der Probe von Körner's „Hedwig" durch einen Pistolenschuß so bedeutend verwundet zu werden, daß ihr Leben geraume Zeit in der größten Gefahr schwebte. Drei Monate lang mußte sie das Bett hüten, und nur ihrer Jugend und der Geschicklichkeit ihres Arztes (Professor Dr. Josephi), hatte sie die Wiederherstellung zu danken. Die warme Theilnahme und das rege Mitgefühl, welches ihr Rostock's Bewohner bei dieser Gelegenheit zollten, kann als dankbarer Beleg gelten, wie allgemein beliebt und verehrt die Künstlerin war. Nach ihrer völligen Genesung gastirte sie auf mehreren Theatern des nördlichen Teutschlands, bis sie endlich in Bremen ein Engagement für längere Zeit annahm, und sich daselbst sowohl in tragischen als munteren Rollen des Faches der Liebhaberinnen das Wohlwollen des Publikums auf eine ausgezeichnete Weise erwarb. Hier war es auch, wo sie ihren jetzigen Gatten, den großbritanischen Rittmeister Löning kennen lernte, und sich mit ihm verehlichte. Familien-Verhältnisse desselben bestimmte sie, ihr Engagement in Bremen aufzugeben, und sich unter dem Namen Lange nach dem südlichen Teutschland zu wenden. Auf den Theatern zu Brünn, Grätz und Wien erwarb sie sich neue Lorbeern, und folgte endlich einem ehrenvollen Rufe nach Breslau, wo sie vier Jahre zubrachte, und diese Stadt nur wegen des allmähligen Verfalls der dortigen Bühne unter dem Pächter Birei verließ. Sie ging nach Magdeburg, wo ihr schon während der ersten Gastvorstellungen ein glänzender Contrakt auf zwei Jahre angeboten wurde. Wahrscheinlich würde sie auch nach diesem Zeit-

Digitized by Google

raum Magdeburg nicht verlassen haben, wenn ihr Bethmann nicht ein noch glänzenderes Engagement für das neu errichtete Theater in Aachen angeboten hätte. Sie schloß mit ihm ab; da aber weder Bethmann (welcher vor ihrem Eintreffen unsichtbar geworden war), noch der nach ihm dirigirende Röckel — die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen konnten, löste sich das dortige Theater auf, und Mad. Lange folgte einem sehr ehrenvollen Rufe nach Mannheim. Hier erfreute sie sich drei Jahre der Gunst des Publikums als erste tragische Liebhaberin. Auf einer Kunstreise, die sie von da aus unternahm, besuchte sie zum zweiten Male die österreich'sche Kaiserstadt und begann auf dem k. k. Hofburg-Theater einen Cyclus von Gastvorstellungen, in deren Folge ihr ein zehnjähriges Engagement mit einem Gehalte von 3,200 fl. C. M. angeboten wurde. Schon nach zwei Jahren löste sie indessen mit Genehmigung der Behörden ihren Contrakt, da ihr künstlerisches Streben bei der Menge der Mitglieder nicht hinreichende Beschäftigung fand, und sie lieber dem Drang des Innern folgen, als fern von der Knnst ein gemächliches Leben führen wollte. Sie faßte den Plan nach St. Petersburg zu gehen, allein in Breslau erkankte ihre Tochter, und da sie die Pflege ihres Lieblings nicht fremden Händen anvertrauen wollte, versäumte sie darüber den Zeitpunkt, welchen ihr die Unterhandlungen mit der dortigen Kunstanstalt zum Eintreffen vorgezeichnet hatten. Sie begab sich daher von Breslau nach Dresden, wo sie mit großem Beifall gastirte, ging von dort aus über Mainz und Frankfurt nach Stuttgart, wo ihrem Gastspiel nicht minder geringe Auszeichnung zu Theil wurde. Schon nach ihrem ersten Auftreten machte ihr die Intendanz die ehrenvollsten Anerbietungen. Seit 6 Jahren bekleidet sie nun hier das Fach der tragischen Mütter und Anstandsdamen mit stets wachsendem Ruhme. Tiefes Eindringen in den Geist ihrer Rollen, glückliches Auffassen aller Charaktere und ein eben so glückliches Wiedergeben derselben bezeichnen jede ihrer Leistungen, von denen hiernach eine bedeutende Anzahl namentlich aufgeführt folgen, und müssen ihr aller Orten das Wohlwollen des Publikums auf die Dauer sichern: Isabella in „Braut von Messina", Orsina und Claudia in „Emilia Galotti", Medea in „das goldene Vließ", Sophie in „die Fürstin Chawansky", Catharina in „Johann von Finnland", Fürstin

Digitized by Google

in „Elise Vallberg“, Amalie in „die teutsche Hausfrau“, Margarethe in „Fluch und Segen“, Frau von Silben in „das lezte Mittel“, Johanna von Montfaucon, Lady Macbeth, Sybille in „Heinrich VI.“, Maria und Elisabeth in „Maria Stuart“, Phädra, Civa in „die Krone von Cypern“, Lady Mylford in „Cabale und Liebe“, Sappho, Catharina in „die Günstlinge“, Antonina in „Belisar“, Eulalie in „Menschenhaß und Reue“, Jony in „die Mohrin“, Donna Mencia in „Don Gutierre“, Elisabeth in „Essex und Kenilworth“, Maja in „der Paria“, Professorin in „der verbannte Amor“, Fräulein von Bredow in „die Unvermählte“, Frau von Uhlen in „die eifersüchtige Frau“, Lady Maclesfield in „Richard Savage“, Herzogin von Marlborough in „das Glas Wasser“, ꝛc. ꝛc.

Leibnitz,

Karl, seit 1817 Direktor des Singchors am königl. Hoftheater, wurde am 11. October 1773 zu Penig im Königreich Sachsen geboren und von seinen Eltern für das Studium der Theologie bestimmt, zu welchem Zweck er auch von 1788—1792 eine der höheren Schulen in Chemnitz und später die Universität in Leipzig besuchte. Da ihn die Natur mit einer sehr anmuthigen Stimme beschenkt und er zugleich eine reine Liebe für Musik und die mit ihr verwandten Wissenschaften hegte, so beschloß er, sich ganz dem Theater zu widmen. Schon im Jahr 1797 erhielt er von dem damaligen Intendanten des churfürstlichen Hoftheaters in Mannheim, Freiherrn von Dalberg, eine Einladung zu Gastrollen, deren Erfolg ein so glänzender war, daß ein mehrjähriger Contrakt mit ihm abgeschlossen wurde. Als Eduard in Kotzebue's „Epigramm“ und Sekretäre Dallner in „Dienstpflicht“, wie in ähnlichen Rollen feierte er gleich ausgezeichnete Triumphe. Ueberhaupt spielte der talentvolle junge Mann in Oper und Schauspiel mit dem größten Beifall; Wahrheit und Natur bezeichneten alle seine Darstellungen in einem hohen Grade. Dieß bestätigte sich auch bei seinen sämmt-

Digitized by Google

lichen Gastspielen in Cassel, Hannover, Berlin und an andern Orten. In Berlin gab er unter andern äusserst gelungenen Rollen auch die des Eduard im Schauspiel: „das Mädchen von Marienburg", und hatte als solcher ein Lied zu singen, wodurch er den General-Intendanten Iffland so für sich einzunehmen wußte, daß ihn derselbe aufforderte, auch in der Oper zu gastiren. Nur dem wiederholten Zureden des kunstverständigen Bühnenlenkers gelang es, die Schüchternheit des jungen Mannes zu beseitigen und dieser trat nun als Tamino in der „Zauberflöte" mit dem herrlichsten Erfolge auf. Im Jahr 1801 schloß er den Bund der Ehe mit Christine Nicola, eben so ausgezeichnet und achtungswerth durch ihre vielseitige feine Bildung und ihren geläuterten Geist, wie durch ihre Kunst als Schauspielerin und dramatische Lehrerin. Diese treffliche Künstlerin starb am 3. November 1839. Beide erhielten im Herbste 1810 einen ehrenvollen Ruf an das hiesige Hoftheater, und haben seit einer Reihe von Jahren durch ihre herrliche Talente den Stuttgartern so manchen genußreichen Abend bereitet, der nun freilich, ein wehmüthig freundlicher Rückblick, nur in der Erinnerung und im treuen Herzen ihrer Freunde lebt. Unvergleichlich sang und spielte er die Rolle des Savoyarden André in dem Vaudeville „Fanchon", Antonio im „Wasserträger" (Graf Armand), Paul in „die Schweizerfamilie", Hans von Treuenstein im „Turnier zu Kronstein" (drei Wahrzeichen), Monostatos (Zauberflöte), Pedrillo (Entführung aus dem Serail), Bahadar (Aline), Misful (Gewalt des Liedes). Aecht und wahr sind die Bilder, welche sein Genius vor die Augen der Zuschauer herauf zu zaubern wußte, ächt und wahr sein unablässiges Streben nach Vollkommenheit, ächt und wahr wie seine Liebe zur Kunst, die selbst des reifen Mannes Brust noch mit jugendlichem Feuer schwellt. Seit dem Jahre 1817 bekleidet er, wie schon erwähnt, die Stelle des Chor-Direktors, welche seiner Thätigkeit und seinen musikalischen Kenntnissen einen weit umfassenden Spielraum angewiesen. Und wie sehr würdig er sich dessen gezeigt, mit welcher Pünktlichkeit und Liebe er das ihm anvertraute Geschäft führt, ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Erwähnung bedürfte. Aber ihm gebührt die Ehre, dem Singchor der hiesigen Hofbühne einen rühmlichen Namen erworben zu haben.

Digitized by Google

Sowohl einheimische als fremde Künstler haben oft und viel die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es wenig Theater gebe, wo solch' trefflich eingeübte Chöre gefunden werden, und wenn von der Stuttgarter Oper irgendwo die Rede ist, ist es wahrlich nicht der Singchor, den man zuletzt nennt. Und dadurch hat sich Leibnitz ein unvergeßliches Denkmal erworben. Wenn längst die Kränze des Mimen schon verwelkt und die Lorbeern des Sängers vom Sturm der Zeiten verweht sind, wird sein Name noch genannt werden als der Mann, der mit selbstaufopfernder Kraft und Geduld so mächtig gewirkt und den Schöpfungen der manchmal so bizarren Tondichter willig die Hand geboten, um ihre Werke, geschmackvoll und gefällig ausgestattet, den lüsternen Ohren einer schaulustigen Menge darzubringen.

List,

Martin, ein sehr gewandter und vielseitiger Künstler, begann seine theatralische Laufbahn im Jahr 1813 an der königlichen Hofbühne zu München, von wo aus er 1818 für das Fach der zweiten Tenorpartieen nach Leipzig ging. Hier trat er als Pedrillo in „die Entführung aus dem Serail", Simeon in „Joseph und seine Brüder" und Basilio in „der Barbier von Sevilla" auf. Schon im Jahr 1821 folgte er indessen einem Rufe an das churfürstliche Hoftheater zu Cassel, wo er als Cinna in der genialen Oper: „die Vestalin", als St. Val in „Fanchon" und Johann im „Vetter Jakob (une folie)", mit großem Beifall auftrat. Sein rastloses Streben nach Vorwärts in der Kunst duldete ihn aber auch hier nicht lange Zeit. Das neu errichtete Königsstädter Theater zu Berlin, welches damals gerade seine jungen Schwingen so glänzend entfaltete, zog ihn tiefer nach dem Norden. Er debutirte als Pächter Dikson in Boyeldien's „weißer Dame", als Hauptmann Sturmwald in Dittersdorf's „Doktor und Apotheker" und als Pater Arpaja in „Fiorella", welch' letztere Rolle er auf eine ganz eigenthümliche Weise darzustellen wußte, so daß ihm der entschiedenste

Digitized by Google

Beifall zu Theil wurde. Hier war es auch, wo er sich mehr dem Schauspiel widmete und in der Oper die sogenannten Spielpartieen zu seinem Ziel erwählte. Figaro im „Barbier von Sevilla“ und Don Juan waren ausser andern Rollen die Früchte seines fortwährenden Strebens. Mit vielem Glück gab er 1827 mehrere Gastvorstellungen in Hannover. Im Jahr 1828 erhielt er einen Ruf nach Stuttgart, wo er als Prinz August im „Schnee“, als Simeon in „Joseph und seine Brüder“ und als Kalif von Bagdad, in der Oper gleiches Namens, sehr beifällig debutirte. Seit jener Zeit ist er Mitglied der hiesigen Hofbühne, an welcher er vielfach Gelegenheit erhält, sein Talent in Oper und Schauspiel, in tragischen wie in komischen Rollen zu entfalten. Die Theaterferien benüzt er gewöhnlich zu Gastrollen auswärts, und hat unter andern in Pesth als Carlos in „Clavigo“, als Offiz in „Isidor und Olga“, so wie erst im Jahr 1838 in Zürich als Mephistopheles in Göthe's „Faust“, als Shylok im „Kaufmann von Venedig“ und als Michel Perrin äusserst rühmlich gastirt. Ein glückliches Gedächtniß und ein Zuhauseseyn auf der Bühne machen diesen Künstler fähig, sehr bedeutende Rollen über Nacht zu lernen und zu spielen, weshalb er auch für jedes Theater ein ungemein werthvolles Mitglied ist, das eben so sehr seiner vielseitigen Brauchbarkeit als seines Fleißes und Talentes wegen mit Recht geschäzt zu werden verdient. Zu den Rollen, die ausser den genannten sein reiches Repertorium zieren, gehören noch als vorzugsweise gelungen: Gärtner (Schnee), Bruder Tuck (Templer und Jüdin), Schulmeister Nebel (Zeitgeist), Wachtmeister Robert (Schwäbin), Valentin (Cesario), Kosak Kaluga (Melva), Schulmeister (Gerade Weg der beste), Schneider Gottlieb Zwick (Lezte April), Domingo (Carlos), Reitknecht Christian (beschämte Eifersucht), Stoffel (Fridolin), Baron v. Pappenbeckel (Schwestern von Prag), Hans v. Treuenstein (drei Wahrzeichen), Just (Minna v. Barnhelm), Elias Angstwurm (die Gunst der Kleinen), Derwisch (Nathan der Weise), Dupré (Abbé de l'épée), Johann (Spiele des Zufalls), Gottschalk (Käthchen von Heilbronn), Christian (Mann von 50 Jahren), Unteroffizier Barsch (Beide Schützen), u. v. A.

Digitized by Google

Gez. v. A. Canzi. lith. v. F. Elias.

gedr. v. G. Kustner.

FEODOR LÖWE.

Digitized by Google

Digitized by Google

Löwe,

Franz Ludwig Feodor, geboren zu Hessen-Cassel, stammt aus einer Familie, in der Talent und Lorbeer erbliche Güter geworden sind. Schon sein Großvater, welcher Direktor einer der besten Schauspieler-Gesellschaften gewesen, und mit dieser durch 25 Jahre abwechselnd in Preußen, Sachsen, Meklenburg und Westphalen Vorstellungen gab, genoß den Ruf eines vortrefflichen Darstellers, in welchen sich seine Söhne Ferdinand und Ludwig als einzige Hinterlassenschaft ihres Vaters bei seinem Tode gleichmäßig theilten. Beide Brüder versuchten sich Anfangs mit gutem Erfolg in komischen Rollen, bis der Genius, der die Brust des wahren Künstlers bewohnt, wie die Dryade den Baum, sie unwiderstehlich zur Tragödie hinzog. Ferdinand, begabt mit allen Schönheiten des Körpers und des Geistes, excellirte bald in sanften, schwärmerischen Gebilden und der Vorwurf: daß er seine natürlichen Gaben und Talente manchmal zu viel den Anforderungen der Schönheitslehre und ihren Formen unterordnete, gereicht ihm nicht zum Nachtheil; Ludwig hingegen stellte die leidenschaftlichen, heftigen Charaktere mit hinreißendem Feuer dar. Wenn nun auch die beiden Brüder in ihrer Art ganz verschieden, waren doch Kunst und Lorbeer gleich unter ihnen, aber nicht so — das Glück. Ludwig, der Jüngere, erhielt im Jahr 1826 ein lebenslängliches, ehrenvolles Engagement am Burgtheater zu Wien, während Ferdinand häufig seinen Aufenthalt wechseln mußte. Sorgen und tiefer Kummer nagten an seinem Herzen über die Erziehung und das Loos seiner Kinder, sechs an der Zahl, die sein gutes Weib ihm unter manchen mißlichen Verhältnissen geboren. Enthusiastisch für seine Kunst, war er zugleich ein ernster Vater, stets bemüht, die reichen, geistigen Kräfte seiner Söhne und Töchter zu entwickeln und zu bilden. Wunderbar war es anzuhören, mit welch' unerklärlicher Sehnsucht er stets von Wien sprach; dort, verhieß ihm ein frommer Glaube, würde er endlich das Glück finden, das er so lange vergebens gesucht. Abermals ohne Anstellung eilte er wirklich dahin; die glänzendsten Anträge zum Gastspiele wurden ihm gestellt und die lang gehoffte Aussicht auf ein gutes Engagement schien sich endlich verwirklichen zu wollen, als ihn ein schweres

Digitized by Google

körperliches Leiden auf das Krankenlager streckte, von dem er leider nicht mehr erstand; so fand er statt des lang ersehnten Glückes, das er in der Kaiserstadt endlich zu finden wähnte — ein Grab! Trübe Tage waren durch diesen Todesfall über die Seinigen hereingebrochen, aber aus den vielen Wolken, die den aussichtslosen Himmel der Familie umdüsterten, leuchtete nach wenigen Jahren schon der hellste Sonnenschein. Sophie Löwe, Ferdinands älteste Tochter, betrat die Bühne und erfüllte bald ganz Teutschland mit ihrem Ruhme, feierte in Mailand und London glänzende Triumphe; sie ehrte das Andenken ihres Vaters durch die zärtlichste Kindes- und Geschwisterliebe. Es möge uns erlaubt seyn, folgende Dichtung hier einzuschalten, die der bekannte Poet Dräxler-Manfred in einem teutschen Blatte nach ihrem ersten theatralischen Debut in Donizetti's Oper: „Acht Monate in zwei Stunden, oder: die Macht der kindlichen Liebe" veröffentlichte:

Ich stand in Wien an einem Krankenlager,
Da lag ein Mann, von Leiden tief gedrückt,
Verwelkt die blühende Gestalt und hager,
Das Auge starr, das siegreich einst geblickt.

Ein Künstler war's von hohen Feuertrieben,
Den einst die Welt „den Schönen" zubenannt:
Jezt war der Mensch nur noch zurückgeblieben,
Hinfällig, trüb und krank in fremdem Land.

Zur Kaiserstadt war er herangezogen,
Dort aufzurollen seiner Kunst Panier:
Doch war das Mißgeschick vorangeflogen,
Den Markstein setzend seinem Streben hier.

Und wie er lag im Leiden und Ermatten,
Stand engelgleich bei ihm die Tochter da,
So daß er durch der Krankheit düst're Schatten,
Im Traum noch einen Strahl von Hoffnung sah.

Nicht wich die Milde von der heil'gen Stelle,
Den Tod abwehrend mit der frommen Hand,
Deff' furchtbare Erscheinung auf der Schwelle,
Verschüchtert durch so viele Liebe, stand.

Digitized by Google

Bemüht, daß sie dem Armen Lind'rung brächte,
Weint' betend sie ihr schönes Auge naß,
Und wachte durch die langen, langen Nächte —
Da ward die zarte Rosenwange blaß.

Und diese Bläße und der Kraft Verschwinden,
So fühlbar in des Herzens mattem Schlag,
Sie mochten wohl dem stillen Dulder künden:
Es nahe hier der Trennung dunkler Tag.

Da, als Erschöpfung einstmals ihre Glieder
In willenlosen Schlummer hat gebeugt,
Erhob der Sterbende die Augenlieder,
Es schien, als spräch' er über sie geneigt:

„O Herr, vernommen hab' ich wohl Dein Rufen,
Doch hegt das Herz noch eine Bitte hier:
Ich flehe auf des Lebens lezten Stufen,
Ein Vater betet für sein Kind zu Dir!

Laß' Mißgeschick von Allen seyn gewendet:
Ihr aber, die mein lezter Trost und Stab,
Die ihre Jugend meinem Schmerz verpfändet,
Ihr sprieße Segen, Herr, aus meinem Grab!

Laß' sie der innern Räthsel Lösung finden,
Die heil'ge Wahrheit in Natur und Kunst,
Gib ihr die Kraft, das Hohe zu verkünden,
Der Wundertöne wunderbare Gunst.

Entfalten möge reich sich diese Blüthe
Und strebend nach Vollendung schön gedeih'n —
Laß' alle Schätze in der Kunstgebiete
Ein Erbe ihr durch Vatersegen seyn!" —

Die kalte Hand berührt die heiße Stirne,
Da ist die holde Schläferin erwacht;
Und eh' noch einmal glänzten die Gestirne
Umfing des kranken Dulders Auge Nacht.

Zunf Jahre sind indeß vorbeigegangen,
Den Segen legend auf der Tochter Haupt;
An ihrem Scheitel siehst du Kränze prangen,
Die selten eine Stirne noch umlaubt.

Digitized by Google

Begonnen hatte sie den Weg zum Schönen,
Vertrauend in der Kindesliebe Macht:
Jezt ist sie kühne Meisterin den Tönen
Und steht vor euch in der Vollendung Pracht.

Von ihren Lippen rollen Perlen nieder,
Entzückungspfeile für der Lauscher Sinn:
Wer kennt sie nicht die Königin der Lieder,
Die erste teutsche Sangeskünstlerin?

Sophia Löwe hallt's vom Donaustrande,
Von Spree und Rhein und Elbe tönt es gleich;
Entzücken faßt die Herzen aller Lande,
Erscheint Sophie bescheiden, schön und bleich.

Gewährung hat des Vaters Wort empfangen,
An diesem reichgesegneten Talent;
Die schöne Lilienblässe dieser Wangen,
Sie ist der Kindesliebe Monument.

Lilla Löwe, die zweite Tochter, früher in Mannheim angestellt, gastirte mit dem größten Beifall auf den Theatern zu Breslau, Berlin, Hamburg ꝛc., und folgte vor Kurzem einem ehrenvollen Rufe nach Petersburg; sie strebt mit dem glücklichsten Erfolge der Schwester Sophie als Darstellerin der sentimentalen und munteren Liebhaberinnen zu gleichen. Feodor Löwe, der zweitgebor'ne Sohn, fühlte sich, nachdem er in Mannheim und Frankfurt a. M. das Lyceum besucht, in Würzburg Student gewesen, ebenfalls zur dramatischen Kunst hingezogen und versuchte sich Anfangs in kleinen Rollen am Theater zu Mannheim. Erfahr'ne Kunstrichter lobten seine Anlagen, sein Streben, und stellten ihm das günstigste Prognostikon. Ein bescheidener Sinn, der nicht allzuhäufig bei den Schauspielern gefunden wird, hieß ihn von Stufe zu Stufe zur Kunsthöhe emporklimmen. Als unser rastlos thätiger Ober-Regisseur Moritz im Jahre 1840 in Frankfurt a. M. mit dem größten Beifall Gastrollen spielte, lernte er daselbst den jungen Mann kennen; obwohl man ihm kaum Gelegenheit gab, sein Talent zu beurkunden, so durchschaute doch das geübte Auge des Herrn Moritz, der sich durch ein wechselvolles Leben einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt, und bei wohlbasirten Ansichten zugleich den richtigen Tref-

Digitized by Google

ser besitzt, daß hier eben nur die Freiheit mangle, um eine niedergehaltene Kraft aufspringen zu lassen. Moritz rieth dem jungen Schauspieler, sich mit einer Anfrage an die Stuttgarter Hofbühne zu wenden, und versprach zugleich das Gesuch nach besten Kräften zu unterstützen; mit Begierde ergriff dieser die schöne Gelegenheit und sah nach kurzer Frist seine hoffnungsvollen Wünsche realisirt und sich bei der königlichen Hofbühne angestellt. — Wenn auch das Publikum in der ersten Zeit nicht ganz zufrieden mit der Darstellungsweise des neuen Schauspielers seyn konnte, so diente eben diese Unzufriedenheit demselben als mächtiger Sporn, alle Hindernisse zu überwinden, Schwächen zu verbessern, Fehler abzulegen, und durch das gütige Vertrauen des neuen allgemein geschätzten Intendanten, Baron v. Taubenheim, der voll Eifer und Liebe für die dramatische Kunst jedem jungen Talent die Bahn zu ebnen sucht, befördert, rastlos darnach zu streben, den Künstlern, in deren Kreis er sich bewegte, ähnlich zu werden. Daß es ihm gelungen, zeigte sich bald an der günstigeren Stimmung des Publikums, das mit freudiger Aufmerksamkeit solchen raschen Fortschritten folgte. Sein Talent hat er bereits in den heterogensten Rollen entfaltet. Durch seinen Weislingen in „Götz von Berlichingen", Guido in „Julius von Tarent", Don Manuel in „die Braut von Messina", Narr in „Was ihr wollt", William in „der Heirathsantrag von Helgoland", Konrad in „der Müller und sein Kind", Havelin in „der Fabrikant", Patkul und Oranien in „Egmont", hat er sich die Gunst des Publikums in hohem Grade gewonnen. Was diesen Künstler, der noch in den ersten Jünglingsjahren steht, besonders vor Vielen seiner Standesgenossen auszeichnet, ist das tiefe Durchdenken seiner Rollen, das schöne Verschmähen solcher Mittel, die einen augenblicklichen, schnell vergehenden Effekt hervorbringen sollen — und seine wissenschaftliche Bildung, die ihn freilich befähigt, manche Schwierigkeit, die vielen Andern hemmend entgegentritt, mit Leichtigkeit zu überwinden. Eine imponirende Gestalt, ein weiches und dabei kräftiges Organ, das in jenen Rollen, wo Schmerz und Gefühl obwalten, vertraut zum Herzen des Hörers spricht, weisen ihn hauptsächlich zur Tragödie hin, während eine seltene Lebhaftigkeit und ein reicher Humor seinen Leistungen im Lustspiel stets die schönste Anerkennung erwarben. Daß

Digitized by Google

man ihn jezt schon mit gerechter Auszeichnung nennt, ist die Folge seines unermüdlichen Fleißes und seines angebor'nen Talentes — und wir sind fest überzeugt, daß ihm das zweite Erbtheil seiner Familie, der Lorbeer nicht entgehen wird. Aber nicht allein in der dramatischen Kunst strebt er glücklich nach dem Ruhm, zu den Coryphäen derselben gezählt zu werden, sondern auch als lyrischer Dicher reiht er sich den begabtesten in Teutschland an. Die besten Zeitschriften bringen Erzeugnisse seiner Muse und selbst von den Brettern, auf welchen wir ihn stets mit erneutem Vergnügen begrüßen, tönten seine Verse zu einer bald lauschenden, bald jubelausbrechenden Menge; wir meinen das schöne Festspiel zur Jubiläumsfeier unsers geliebten Königs. — Der Güte des Verfassers verdanken wir es, das bis jezt noch nicht veröffentlichte Gedicht unsern Lesern hiernach mittheilen zu dürfen, womit wir zugleich die erfreuliche Thatsache verbinden: daß Seine Majestät der König dem reichbegabten Dichter einen werthvollen Brillantring mit Allerhöchstdero Namenschiffer als Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung überreichen zu lassen geruhten, wie auch Ihre Majestät die Königin demselben gleichfalls einen kostbaren Brillantring als Beweis Allerhöchstihrer Zufriedenheit zustellen ließen.

Digitized by Google

Festspiel

zur Feier

der fünfundzwanzigjährigen Regierung

Seiner Majestät des Königs

Von

Feodor Löwe,
königl. württembergischer Hofschauspieler.

Digitized by Google

Krieg . . . . . Hr. Maurer.
Friede . . . . . Hr. Moritz.

Digitized by Google

(Rauſchende Ouverture. Während den lezten Takten erhebt ſich der Vorhang. Der Gipfel eines hohen Berges. — Der Gott des Krieges gewaffnet, den Lorbeerkranz auf dem Haupte; der Gott des Friedens, eine Blumenkrone in den Locken und den Palmenzweig in der Hand, ſtehen zu beiden Seiten der Bühne. — Kanonendonner, Trommeln, Trompeten, entfernt hinter der Scene.)

Krieg.

Hörſt Du im Thal den kriegeriſchen Klang,
Den Trommelwirbel, ſchmetternde Fanfaren?
Der ird'ſche Donner, weithin dröhnend, drang
Herauf zu mir, es rüſten ſich die Schaaren.
Die Sonne zeigt manch' blinkendes Geſchoß,
Der Morgenwind buhlt mit den prächt'gen Fahnen,
Den jungen Tag grüßt wiehernd manches Roß,
Als könnt' es ſeine hehre Feier ahnen. —
Wie lieb' ich dieſen Lärm! er gleicht der Schlacht,
Die fernhin tobt; — hörſt Du die Eichen rauſchen,
Als ſey der Wald von langem Schlaf erwacht,
Und dieſe Berge zittern faſt und lauſchen
Dem wilden Toſen, das ſie lang entbehrt.
Die Echo hallt die Donner zehnfach wieder —
Ich aber, hingelehnt auf's gute Schwert,
Ich ſchaue freudig in das Thal hernieder;
Denn all' dies Treiben, all' der friſche Klang
Gilt meinem Liebling, meinem ſtolzen Sohne! —
O edles Haupt, um deine Locken ſchlang
Ich einſt des Krieges blut'ge Lorbeerkrone!

Digitized by Google

Friede.

O rauhe Bruſt! nur Kampf und Kampfgewühl
Kann dieſem ſtarren, trotz'gen Sinn genügen;
Verſchloſſen jedem ſanfteren Gefühl,
Will mit dem Schwert er dieſe Erde pflügen.
Er ahnt es kaum, daß unter ſeinem Tritt,
Die Blume welkt und fruchtlos dorr'n die Halmen.
Es folgt der Schmerz dem Lorbeer Schritt für Schritt,
Es wohnt das Glück allein nur bei den Palmen!
Dem Frieden iſt das weich're Herz geneigt;
Du, Wilder, hörſt nicht dieſes ferne Klingen,
Das fromme Lied, das dankend aufwärts ſteigt,
Dem **Friedenskönig** Preis und Ruhm zu ſingen.
Du hörſt ihn nicht, den feierlichen Ton
Der tiefen Orgel, das Geläut der Glocken,
All' dies gilt meinem Liebling, meinem Sohn,
Der Kranz des Friedens liegt auf ſeinen Locken.

Krieg.

Es liebt das ſanfte Weib ein ſanftes Thun,
Des Mannes Bruſt will and're Freude haben.
Der Adler mag nur bei dem Adler ruh'n,
Des Mädchens Spiele paſſen nicht dem Knaben.
Dem Manne gab ein Gott der Waffen Pracht,
Gern prüft der Jüngling ſeines Armes Stärke.
Es ſchafft der Held ſich willig jede Macht,
Und nur im Krieg gedeihen große Werke.
Ein ruhvoll Leben gräbt ein Grab dem Muth,
Die beſten Kräfte müſſen ſchnöd verwodern.
Wie anders aber, wenn mit rother Gluth
Wachtfeuer rings auf allen Bergen lodern!
Wenn ſich der Mann, die Waffen umgeſchnallt,
Auf's ſtarke Kreuz des Hengſtes ſich geſchwungen;
Das Auge blizt, die Rechte iſt geballt,
Ein luſtig Schlachtlied brennt auf allen Zungen.

Digitized by Google

Leicht iſt der Abſchied, wenn die Tuba mahnt,
Geöffnet ſind ihm ja des Ruhmes Schranken;
Zur Wahrheit wird ihm, was er kaum geahnt,
Und große Thaten werden aus Gedanken!! —
D'rum preiſ' ich ihn, der kaum ein Jüngling war,
Und ſchon beſtieg den kriegeriſchen Wagen,
Furchtlos und treu! verachtend die Gefahr!
Ein Vorbild Allen, die da Waffen tragen.

Friede.

Du ſiehſt nur Dich, nur immer Dich allein.
In Deinen Freuden ſuchſt du ſtets das Große.
Ich aber will ein Volksbeglücker ſeyn,
Und feſter knüpfen will ich all' das Loſe.
Was trotzig mir Dein ſchwerer Fuß zertrat,
Ich ſuch' es wieder lieblich aufzubauen;
Neu grünt der Baum, es rauſcht die gelbe Saat,
Der dunkle Wald bekränzt die lichten Auen.
Die Rebe weinet auf der Berge Kamm,
Des Kaufmanns Schiff kehrt heim, das reichbeſchwerte,
Der Hirte lagert an der Birke Stamm
Und weidet fröhlich ſingend ſeine Heerde. —
Die Künſte blüh'n, die edle Wiſſenſchaft,
Die Sangeskunſt wird nimmer müd' im Liede.
Ein tüchtig Wirken findet jede Kraft —
Es gibt das Gute, Schöne nur der Friede.
D'rum preiſ' ich ihn, deſſ' ſegenreiche Hand
So klug die Zügel ſeines Reiches leitet.
In meinen Jubel ſtimmt das ganze Land,
Das ſeinem Herrſcher heut' ein freudig Feſt bereitet.

Krieg.

O Thörichter, Dein Wort verweht im Wind,
Die friſche Bergluft wird es nicht bewahren;
Für ächte Größe iſt Dein Auge blind,
Denn deine Seele zittert vor Gefahren.

Digitized by Google

Und kennnſt du, was es heißt; Unſterblichkeit!
Wonach der Staubgebor'ne ewig dürſtet.
Fauſt gegen Fauſt, im todtandräu'nden Streit,
Da wird des Fürſten Haupt erſt recht gefürſtet.
Noch ſeh' ich ſeine erſte Waffenthat,
Das Leben ſchlug er muthig in die Schanze;
Wohl Euch, die Ihr den jungen Ringer ſaht,
Den ſchönen Stern in ſeinem frühſten Glanze.
Lang in der Scheide ſchlief darauf ſein Schwert,
Er hat es nur für Gutes Recht gezogen,
Es ruhte friedlich an dem heim'ſchen Heerd,
Und ſeine Kampfluſt ſchien verglüht, verflogen.
Kennſt Du die Sage von des Peleus Sohn,
Der zürnend thatlos lag in ſeinem Zelte,
Indeſſ' der Griechen Heer um Ilion
Umſonſt den Speer an Troierbruſt zerſpellte.
Doch als Patroklos ſank, ſprang er empor,
Des Panzers Erz umklirrte ſeine Lenden,
Den tapfern Schaaren zog er leuchtend vor,
Das Siegerſchwert in unnahbaren Händen.
So ſprang auch er empor, gereift zum Mann,
Der fremden Herrſchaft drückend Joch zu brechen.
Mit freier Stirne zog er kühn voran,
So manches Blut, das fruchtlos floß, zu rächen.
In ſeiner Fauſt erklang das krumme Schwert,
Sein Perſerhengſt hat ſchnaubend ihn getragen;
Es hat der Held den Helden wohl geehrt,
Den fremden Herrſcher aber mußt' er ſchlagen.
Der teutſche Rheinſtrom und der fränk'ſche Sand
Und die Geſchichte kennen ſeine Thaten.
Der Kranz, den er um ſeine Stirne wand,
Es iſt die Frucht von ſeinen eig'nen Saaten.

Friede.

Du preiſeſt ihn und zürnen will ich nicht,
Daß du mich ſchmähſt dabei mit bitterm Munde.

Digitized by Google

Den Schatten ſeh' ich nicht, ich ſeh' nur Licht,
Und nicht zum Grollen ziemt ſich dieſe Stunde.
Du preiſeſt ihn den ſtarken Freund des Kriegs,
Der über tauſend Leichen kühn geſchritten;
Ich aber lieb' ihn nach dem Tag des Siegs,
Als er beſaß, um das er heiß geſtritten.
Du warſt nur Mittel ſeiner mächt'gen Hand,
Vergleichbar einer dunkeln Wetterwolke —
Sie bricht — es ſtrömt — und lechzend trinkt das Land!
Durch Krieg gab er den Frieden ſeinem Volke!! —
Des edlen Stammes würdevoller Zweig,
Hat er des Herrſchens ſchwere Kunſt bethätigt,
Und ſo wie heute jubelte das Reich,
Als er des Volkes höchſtes Gut beſtätigt.
Ihn preiſet noch das ſpäteſte Geſchlecht,
Das zeit'ge aber ſegnet ſeine Pfade!
An ſeinem Throne ſteht zunächſt — das **Recht**!
Doch ſeinem Herzen näher ſteht — die **Gnade**!
O Heil dem König, dem ein Volk gehorcht,
Das ſtolz erkennt ſein väterliches Pflegen,
Der ſtets ſein ſchlummernd Haupt leicht, unbeſorgt,
Jedwedem Unterthan in Schoos kann legen.
So weit der Himmel ſeines Landes blau,
Sieht man der Wand'rer munt're Schaaren wogen,
Von jedem Berg, von jedem Thal und Gau
Kommt froh ein Theil des Volkes hergezogen.
Wohl tauſend Brüſte, aber nur *ein* Herz! —
Wohl tauſend Lippen, aber nur *ein* Loben,
Wohl tauſend Hände — alle himmelwärts
Um Segen — Segen für ihn aufgehoben!!! —

Krieg.

Ja, Heil ihm! Heil! ich ſah wohl manches Aug',
Auf ſeinen Führer blickend, fröhlich brechen;
Ich hörte manchen Mund, mit ſchwachem Hauch,
Verſtummend bald, des Königs Namen ſprechen.

Digitized by Google

Ich habe ſtets den Krieger nur geehrt,
Der König iſt mir immer fremd geblieben;
Du haſt mich tiefer blicken nun gelehrt,
Ich muß den Helden und den Herrſcher lieben.

(Der Hintergrund öffnet ſich. Man ſieht die lorbeergeſchmückte und mit 25 Sternen umſtrahlte Büſte des Königs, welche auf einem Piedeſtal ruht, das auf mehreren Stufen ſteht. Links vom Zuſchauer, an das Poſtament gelehnt, Minerva, auf ihrem Schilde mit erleuchteter Schrift die Namen: Strasburg, Epinal, Chaumont, Bar ſur Aube, Brienne, Arcis ſur Aube, Sens, Troyes, Surville, Fer-Champenoiſe, Nogent, Montereau, Paris. Irene, die Göttin des Friedens mit reichem Füllhorn und der Friedens-Palme. Auch ſie hält einen Schild, worauf Zollverein, Verfaſſung geſchrieben. Die Muſen haben die Säule ſchon früher bekränzt und ſtehen nun mit ihren Attributen in maleriſcher Stellung umher. Feierliches Glockengeläute)

Friede.

Schau um Dich, ſieh, ſein Haupt vom Kranz umblüht,
Die Sonne küßt es mit den ew'gen Strahlen,
Geſang und Klang, die Glocken nimmer müd,
Sie bringen lauter aufwärts aus den Thalen.
Siehſt Du zur Seite ihm die ew'ge Kraft,
Die hohe Weisheit mit dem gold'nen Schilde,
Und jene Jungfrau dort, die herrlich wirkt und ſchafft,
Sie iſt die Frucht der königlichen Milde.
Die Muſen nahten ſich, ſie preiſen ihn,
Dankbar erkennen ſie ſein edles Pflegen.
Was ſteh'n wir hier, komm', Starker, laß uns hin,
Auch unſ're Kränze ihm zu Füßen legen.

Ende.

Digitized by Google

Maurer,

August Wilhelm, einer mit der ersten Künstler unserer Zeit, gehört, obgleich den 24. Oktober 1792 zu Mannheim geboren, eigentlich mehr Berlin an; denn schon 1795, als Iffland nach Preußens Hauptstadt ging, um die Direktion der dortigen National-Bühne zu übernehmen, folgte ihm sein Pathchen, dem er mit väterlicher Zuneigung stets gewogen blieb, in Begleitung der Eltern dorthin, da Maurer's Vater die Stelle eines Privat-Sekretärs bei Iffland bekleidete und späterhin Kassier des Berliner Theaters wurde. Unendlich viel ward sowohl von Seiten der Aeltern, als auch durch Iffland's Vorsorge für die Erziehung und geistige Bildung des Knaben gethan; er frequentirte nicht nur die besten Schulen, sondern kam auch als Pensionär zu Professor Hartung, dessen Institut damals für das trefflichste in Berlin galt. Hier, im täglichen Umgang mit den gebildetsten Jünglingen aus den ersten Familien, wie die Grafen Mayrink, Nozarschewsky, Blankensee u. A., wurde der Grund zu jenem ächt fashionablen gentlemanschen Benehmen gelegt, das wir noch heut' auf der Bühne und im gesellschaftlichen Leben in so hohem Grade an Maurer häufig zu bewundern Gelegenheit haben. Seine Eltern, so wie Iffland selbst wünschten, daß er nie die Bühne betreten möchte, sondern sich vielmehr unter der Leitung des Baudirektors Trieft der Baukunst widmen sollte, weshalb auch der damals schon für die darstellende Kunst erglühende Jüngling, mit Mathematik und andern in jenes Fach eingreifenden Wissenschaften tüchtig geplagt wurde.

Vergeblich war es jedoch, die begeisternde Lohe in des Jünglings Brust zur Schauspielkunst zu unterdrücken, sie wurde dadurch vielmehr zur hellen Flamme angefacht; der allmächtige Genius rief ihn laut zu Thaten auf die große Arena und so siegten endlich seine rastlosen Bitten über Iffland's Willen, nachdem dieser einige Privat-Prüfungen in Gegenwart des ersten Souffleurs und Geheimsekretärs Pauly, so wie des zweiten Souffleurs und Sekretärs Esperstedt (gegenwärtig K. Hofrath, Geh. exped. Sekretär und Regisseur, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse ꝛc. ꝛc.) vorgenommen hatte. Ohne Vorwissen seiner Eltern betrat August,

Digitized by Google

ausgerüſtet mit einer herrlichen Geſtalt und wohlklingendem Organ, unterſtützt durch ein feuriges coulantes Spiel, als Soldat Kuliſch in dem Schauſpiel „der Wald bei Hermannſtadt“ am 18. Januar 1810 zum erſtenmale mit allgemeinem Beifall die Bühne, und zwar gerade an dem Tage, wo Iffland für ſeine Verdienſte und Treue ſowohl um die Kunſt als gegen das angeſtammte Regentenhaus während der franzöſiſchen Invaſion von König Friedrich Wilhelm III. den rothen Adlerorden erhalten hatte. Wenn je ein Künſtler eine ſolche Auszeichnung mit Recht verdient hat, ſo war es gewiß Iffland, ein ächter Teutſcher im engſten Sinne des Worts. Als Direktor war er gleichſam wie ein Vater für das Wohl und Wehe des unter ſeiner Leitung ſtehenden Perſonals beſorgt; ſo verpfändete er nicht nur ſeine von allen Fürſten Teutſchlands empfangenen reichen Geſchenke an Juwelen und Pretioſen, ſondern auch ſein Landhaus, nebſt Allem, was er beſaß, nur damit den Schauſpielern während der preußiſchen Unglücksperiode ihr Gehalt ausbezahlt werden konnte. Als Staatsdiener und Patriot that er Alles, um das Andenken an das Königshaus ſtets reg und friſch in dem Herzen ſeiner Mitbürger zu erhalten, und verſäumte dazu keine ſich ihm darbietende Gelegenheit, ſelbſt mit Gefahr ſeines Lebens. So wußte er es am Geburtsfeſte der Königin Louiſe im Geheim zu veranſtalten, daß gegen den Schluß eines allegoriſchen Ballets, welches auf das vorangegangene Luſtſpiel folgte, die reich geſchmückte Büſte dieſer allbeliebten Fürſtin ſich mit einmal aus der Verſenkung erhob, an deren mit verſchiedenen Emblemen verzierten Poſtamente im Brillantfeuer die Inſchrift ſtrahlte: „Es lebe Louiſe, unſere angebetete Königin!“ Der Jubel, welcher unter den anweſenden Zuſchauern bei dieſer unvermutheten Erſcheinung ausbrach, läßt ſich nur denken, ebenſo die Wuth der dupirten franzöſiſchen Behörden. Der damalige, in Teutſchlands Reſidenzen wohl bekannte Stadt-Commandant, General Hulin, ließ Iffland, von Gendarmen begleitet, nach der Vorſtellung zu ſich bringen und empfing ihn ungemein aufgeregt mit den Worten: „Savez-vous, Monsieur, qu'à l'instant même je vous ferai fusilier!“ — Kaltblütig erwiderte Iffland: „Faites, mon général, ce que vous jugerez à propos, je me soumets à tout“ — ſo daß Hulin dadurch etwas

Digitized by Google

gemäßigt versetzte: „Rétirez-vous en attendant . . . nous en parlerons plus tard.“ — Und hiemit hatte es sein Bewenden, so daß Iffland für dießmal mit dem bloßen Schrecken davon kam.

So ermuthigend übrigens der erste Versuch für Maurer als junger Anfänger auch ausgefallen war, so wenig Dank ärndtete er von seinem Vater dafür, als dieser, von einer kleinen Geschäftsreise zurückgekehrt, das Geschehene erfuhr. Selbst Iffland's Vermittlung brachte nicht die gewünschte Wirkung hervor, sondern hatte vielmehr einige höchst unangenehme Auftritte zur Folge. Vater und Sohn trennten sich in der Aufwallung empörter Gefühle. Iffland, welcher jedoch den Deus in nobis bei seinem Pathen entdeckt hatte, nahm August von diesem Augenblick zu seinem wirklichen Schüler an und suchte ihn zu trösten, indem er ihm sein Bild, mit folgenden Zeilen begleitet, zum Andenken dieser feierlichen Stunde schenkte:

„Ich trug auf meinen Armen Dich zur Taufe. — Ich leitete Dich gerne in's Leben — und führe Dich zum Kunstleben ein. Du hast gut begonnen, ende gut. Lerne schweigen, da aus Reden viel Verwirrung kommt. Ich gebe Dir mein Bild, es sind die Züge eines treuen Vaters. Gedenke meiner Liebe während meines Lebens und achte meiner Segenswünsche, wenn ich todt bin.

Dein

Freund und Vater

Berlin, den 19. Jan. 1810. **August Wilhelm Iffland.**“

Ein Talisman, welcher den Jüngling auf seiner klippenvollen Bahn oft wunderbar gestärkt und mächtig empor gerichtet; ein Talisman, welcher die heilige Weihe der Kunst über ihn ausgegossen und zu einem so wackern Menschendarsteller bilden half.

Maurer's zweite Rolle war der Bote in Schiller's „Braut von Messina“, welcher die unheilvolle Kunde von dem nahen Ende des einst so blühenden Fürstenstammes bringt. Wie er hier der Verkündiger des tiefsten Schmerzes war, so galt er in seiner dritten Rolle, Georg in „Götz von Berlichingen“, als ein Bringer der höchsten Lust. Ein brausender Vulkan, ein flammensprudelnder Krater, stand der feurige Jüngling auf den flüchtigen Brettern. Ein-

Digitized by Google

ſtimmig rief ihn das Publikum nach der Vorſtellung hervor — und jezt erſt reichte ihm ſein Vater, vollkommen verſöhnt, die Hand, da er nun mit ganzem Rechte an dem wahren Berufe ſeines Sohnes zum Künſtler nicht wohl mehr zweifeln konnte. Um jedoch das allzuwilde Jugendfeuer des Kunſtjüngers einigermaßen in die geſetzlichen Schranken zu bannen, wählte Iffland hier zum Erſtenmal einen Weg, den wohl ein angehender Künſtler heut zu Tage nur höchſt ſelten betreten würde, der aber gerade deswegen ſein Ziel um ſo ſeltener erreicht. — Maurer erhielt nämlich bei ſeinem vierten Auftreten die unbedeutende Rolle eines Jägerburſchen, der blos ein Paar Piſtolen auf das Theater hinaus zu tragen hat. Wie mancher unſ'rer heutigen Anfänger, der bereits einen ſo glänzenden Triumph, wie Maurer, gefeiert, würde ſich darüber bitter gekränkt, ja, vielleicht ſich deſſen ſogar geweigert haben — allein im Hinblick auf ſein großes Vorbild unterzog und erledigte er ſich dieſer eigentlichen Statiſten-Rolle zu Iffland's vollkommener Zufriedenheit, was vielleicht ein höheres Verdienſt zu nennen iſt, als jenes, das er ſich ſo ruhmvoll bei der Vorſtellung des „Götz von Berlichingen" errang. Zu jener Periode erſchien das niedliche Luſtſpiel Schall's „Trau, ſchau, wem!" Iffland hatte die Rolle des jungen Grafen dem höchſt beliebten Komiker Wurm zugetheilt, der aber ſchon am andern Morgen bei dem Direktor erſchien, als Maurer ſich gerade anweſend befand, um gegen die Uebernahme derſelben aus dem Grunde zu proteſtiren, da er der franzöſiſchen Sprache, welche wegen der vielen darin vorkommenden Phraſen nothwendig, durchaus nicht mächtig ſey. Iffland, der Wurm's Aufrichtigkeit zu ſchäzen wußte, diſpenſirte ihn ſogleich und als dieſer abgetreten, erbot ſich Maurer zur Uebernahme der Rolle. Iffland maß ihn mit großen Augen und belächelte ſkoptiſch die Anmaßung des jungen Mannes, wie er deſſen gutmüthige Bereitwilligkeit im erſten Moment zu nennen beliebte; da ſich aber Maurer dadurch nicht abſchrecken ließ, ſondern bittend darauf beharrte, ſo verſtand ſich endlich der Meiſter unter der Bedingung dazu ihn, wenn er die Rolle memorirt, vorher prüfen zu wollen. Als dieß ſtattfand, war der Lehrer bei einigen Stellen hinſichtlich der Auffaſſung durchaus mit dem Schüler nicht zufrieden und ſpielte ihm die getadelten Stellen nach

Digitized by Google

der damaligen etwas outrirten Manier vor. Maurer nahm sich jedoch die Freiheit, seinem Lehrer offen zu gestehen, daß ihm nun seinerseits die Art und Weise des Vorbilds nicht gefalle. Iffland darüber etwas pikirt, bemerkte spöttisch: „Ei, mein lieber Herr Maurer, wenn Sie das besser verstehen wollen, als ich, so werde wohl ich noch zu Ihnen in die Schule gehen müssen." — Maurer bat ihn, seine Freimüthigkeit nicht zu mißdeuten und erlaubte sich zugleich ihm folgenden drolligen Vorschlag zu machen: „Weißt Du was, lieber Freund, laß' mich den ersten Akt einmal nach meinem Gutdünken spielen und wenn er Dir nicht gefällt, so will ich dann den zweiten ganz nach Deiner Manier geben." Iffland verstand sich des Spasses halber dazu. Als Maurer voll Entzücken über den glücklichen Succeß nach dem Schlusse des ersten Aktes auf seinen Mentor zueilte, um Verhaltungsbefehle wegen des zweiten zu vernehmen, versezte Iffland lakonisch lächelnd: „Spiele den andern Akt nur auch nach Deiner Manier." — Bald darauf erhielt Maurer ein schmeichelhaftes Dankschreiben von dem liebenswürdigen Verfasser des Stückes, Dr. Schall in Breslau (dem aufmunternden Freunde so mancher Schriftsteller, Musiker, Maler und Schauspieler): die schönste Anerkennung für seine gelungene Leistung, in einem ganz neuen Genre.

Wir möchten kühn behaupten: daß eben diese oberwähnte freimüthige Erklärung und männliche Beharrlichkeit Maurer's, gegen die Infallibilität seines Lehrers der glücklichste Wendepunkt in seinem künstlerischen Leben genannt werden darf, ohne welche der prometheusche Funken sonst allmählig durch das Mechanische des eingesogenen Unterrichts in ihm eben so erstickt oder doch paralysirt worden wäre, wie dieses bei so manchem seiner Mitgenossen aus Iffland's Schule der Fall gewesen. — Wir führen als Beleg unserer Behauptung nur einen derselben, Herrn Rebenstein, an, allerdings ein sogenannter brauchbarer Schauspieler, der aber auf den Namen Künstler im engern Sinne des Worts durchaus keinen Anspruch machen konnte, weil alles geniale, selbstschaffende Leben in ihm getödtet worden war. —

Im Jahr 1812 lag der Schauspieler Bethmann an einem langwierigen Gichtübel schwer darnieder und Maurer mußte un-

Digitized by Google

geachtet aller Einwendungen wegen allzu großer Anstrengung nun oftmals Rollen von zehn und mehr Bogen in wenigen Tagen, kleinere sogar häufig über Nacht übernehmen. Iffland bemerkte ihm dabei: „Willst Du Dir Bahn brechen, so ist jezt der günstigste Zeitpunkt dazu, wo nicht, so muß ich einen Andern kommen lassen und Du bist fertig.“ — So sah sich Maurer bald in Bethmann's ganzes Rollenfach versezt und fand als Philipp in „Johanna von Montfaucon“, Sekretär Dallner in „Dienstpflicht“, Theobald in „Deodata“ u. a. m. ungetheilte Anerkennung, so zwar, daß er einen günstigen Engagements-Antrag von Professor Rhode, Direktor des Breslauer Theaters erhielt, den er jedoch ausschlug.

Als das hochherzige Preußen im Jahr 1813 den heiligen Kampf für Freiheit und Vaterland, diese beiden herrlichen Säulen im Tempel der Menschheit, begann, wollte auch Maurer sich der allgemeinen Begeisterung anschließen und freiwillig in die Reihen der kampflustigen Jünglinge treten. Iffland, welcher sich damals seiner angegriffenen Gesundheit wegen in der Brunnenanstalt zu Reinerz befand, schrieb deshalb mehrere rührende Briefe an seinen Schüler, in welchen er die väterlichste Zärtlichkeit für denselben an den Tag legte. Wir entnehmen diesen Schreiben einige Stellen, aus denen seine herzliche Liebe für Maurer nicht minder, als seine vielfache Welterfahrung unverkennbar spricht:

> — — „Kapitale sind vergänglich — eine Mutter hat ihr Kapital in den Kindern, und Deine Mutter hat nur ein Kind. — Es gibt selbst Tugenden, welche durch Umstände in schöne Verirrungen ausarten, aber doch Verirrungen sind. — — Blinde Wuth und der Champagner-Muth ist die lezte Eigenschaft zum Krieger, Du würdest auf dieser Bahn einem offenen Abgrunde entgegenstürzen. — — — Dein Vater kann um sein Vermögen kommen, der Staat, in dem wir leben, kann zu Grunde gehen, dann bist Du und Dein Talent der Aeltern Stab! Hast Du das nie bedacht, so bedenke es nun!!“ — —

Trotz dieser redlichen Ermahnungen, trotz so mancher anderen väterlichen Warnungen wollte Maurer nicht von dem Entschlusse

Digitized by Google

abgehen: den Helden auf der Bühne mit dem in der offenen Feldschlacht zu vertauschen. Einige gleichgesinnte junge Künstler faßten denselben Vorsatz, weshalb Iffland sich genöthigt sah, den König mit diesen Vorgängen bekannt zu machen, indem er hinzufügte: daß er auf diese Weise binnen Kurzem genöthigt seyn würde, die Bühne zu schließen. Unverzüglich ließ hierauf der König, welcher damals seine Hofburg in Breslau aufgeschlagen, eine Cabinetsordre ausfertigen, in welcher er den jungen Künstlern seinen warmen Dank für ihre Vaterlandsliebe bezeugte, ihnen aber auch zugleich die gemessensten Befehle ertheilte, ihrem bisherigen Berufe treu zu bleiben, da er es eben so gut für seine Pflicht hielte, den Vergnügen des Publikums ein Opfer zu bringen.

Diesem eben so verbindlichen als hochherzigen Befehle mußten die jungen hoffnungsvollen Helden, die sich bereits im Geiste wenigstens für künftige Marschälle Vorwärts hielten, willfahren und Maurer wurde somit der Kunst erhalten. Thalia und Melpomene waren von nun an wieder die Göttinnen, die den reich gelockten Scheitel des jungen Mannes mit dem ewig grünen Lorbeer bekränzten, welcher der Menschheit schönere Früchte trägt, als Mars und Bellona's golden schillernder Blutreif. Einige neue glücklich gelungene Darstellungen verbreiteten seinen Ruf im Ausland immer mehr, und Liebich, der Direktor des Prager National-Theaters, als Mensch und Künstler gleich ausgezeichnet, bot Maurer ein so glänzendes Engagement an, daß Iffland, um seinen Zögling der Berliner Bühne zu erhalten, ihm aus freien Stücken eine nicht unbedeutende Gehaltszulage ertheilte. — Im Spätherbst desselben Jahres wurden Schillers „Räuber" einstudirt, in welchen Maurer den Carl Moor erhielt. Iffland's Gesundheitsumstände waren äusserst leidend, und dennoch konnte er sich die Freude nicht versagen, seinen Lieblings-Schüler in dieser Glanzpartie zu sehen. Es wurde daher die Generalprobe des erwähnten Trauerspiels in Iffland's Hause gehalten, wobei er nicht umhin konnte, dem schöpferischen Genius Maurer's, kühn entflammt durch Schiller's kühne Dichtung, die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Glänzend war der Beifall, den Maurer in dieser schwierigen Rolle erhielt und lorbeergeschmückter von nun an die Laufbahn, welche er so rühmlich

Digitized by Google

betreten. Nach jedem Akt dieser Darstellung ließ sich Iffland Rapport über den Gang derselben abstatten und als Maurer am Schlusse der Tragödie gerufen worden, harrte bereits des General-Direktors Equipage vor den Pforten des Schauspielhauses, um ihn, den sehnlichst Erwarteten, unverweilt zu ihm zu geleiten. Iffland, durch seinen hydropischen Zustand, der bereits einen gefährlichen Grad erreicht hatte, an den Krankensessel festgebannt, öffnete die Arme, um den Liebling zu umfangen, der, feuchten Auges, zu dessen Füßen stürzte. Segnend legte der Meister die Hand auf des Jüngers Haupt und sprach gleichsam in prophetischem Tone: „Dieß war die lezte Rolle, welche ich Dir zugetheilt; ich fühle, ich muß sterben — doch sey ruhig: Dein Genie und Dein Fleiß werden Dich leicht meine Leitung entbehren lassen, und Du mußt Dein Glück auch ohne mich finden!“ — — — Hatte schon diese Scene einen tiefen Eindruck auf Maurer gemacht, der sich noch immer der Hoffnung dahin gab, durch die Kunst der Aerzte seinen zweiten Vater gerettet zu sehen, so war der Schlag noch erschütternder, welcher ihn auf's Neue durch den schon am 22. September 1814 erfolgten Tod Iffland's traf; doch die gewichtigen Lehren des hohen Meisters waren auf guten Boden gefallen und trugen nachhaltig die herrlichsten Früchte. Iffland's Geist lebte fort in dem Herzen des jungen Maurer und blieb sein unbestechlicher Richter bis in die neueste Zeit. Graf Brühl, welcher nach des General-Direktors Tode Intendant der Berliner Bühne wurde, gab dem schönen Talente alle Gelegenheit, sich auf die mannichfachste Weise glanzvoll zu entfalten. In diese Periode fällt besonders die Darstellung des Jaromir in Grillparzer's „Ahnfrau“, wobei ihm Madame Stich, jetzige Crelinger, als Bertha würdig zur Seite stand. Von nun an erhielt Maurer alle ersten Rollen des Liebhaber- und jugendlichen Heldenfaches, da Mattausch, der bisher dieses Fach inne hatte, älteren männlichen Charakteren entgegenreifte.

Im Jahr 1816 trat er mit Demoiselle Reiff, einer Tänzerin in die Ehe, welche Verbindung jedoch schon nach kurzer Dauer und beiderseitiger Uebereinkunft wieder gelöst wurde, der ein Sohn, Namens Karl, entsprossen, welcher sich der Jurisprudenz gewidmet, und in Folge dreier glänzend erstandenen Prüfungen, gegenwärtig

Digitized by Google

Referendär beim königlichen Kammergericht zu Berlin ist. Noch in demselben Jahre unternahm Maurer seine erste Kunstreise und zwar nach Hamburg, Braunschweig, Hannover und Cassel, wo ihm von Seiten des Chrprinzen, jetzigen Chrfürsten, sehr bedeutende Anerbietungen gemacht wurden, die er jedoch aus Vorliebe für Berlin entschieden zurückwies. Von Cassel aus ging er nach Frankfurt und Mannheim, wo er als Schüler des unvergeßlichen Iffland's und als Landsmann mit ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen, geehrt und fetirt wurde. — In Stuttgart fiel sein Gastspiel so ruhmvoll aus, daß ihm der damalige Direktor des Hoftheaters, unstreitig einer der ausgezeichnetsten Bühnenlenker Teutschlands, Hr. Baron v. Wächter, nicht minder erhebliche Anerbietungen machte, allein auch hier dominirte Berlin abermals und Maurer kehrte, aller Orten gleichsam mit Beifall überschüttet, dahin zurück. Hier trat er in Klingemann's Tragödie „Faust" zuerst wieder auf und wurde als der Held des Tages mit donnerndem Applaus empfangen, so zu sagen freudig begrüßt als Einer, den man schon halb verloren gegeben, mit dem man sich aber neuerdings und wunderbar vereinigt findet. — — So manch' glänzenden Triumph der Kunst er bis jezt gefeiert hatte, einen eben so rühmlichen Beweis seines Heldenmuthes legte er nunmehr auch ab, indem er den alten Unzelmann vom Flammentode befreite. Es war gerade Probe von den Räubern, als der schreckliche Ruf: „Feuer!" ertönte und zugleich qualmende Rauchwolken die Nähe der Gefahr verkündeten. Alles lief in Verwirrung durcheinander, Jeder suchte so schnell als möglich, im verzeihlichen Egoismus der Selbsterhaltung, nur sein werthes Ich in Sicherheit zu bringen. An einer Parterrethür vorübereilend, vernahm Maurer ein ängstliches Stöhnen, er horchte einen Augenblick — kaum gönnte er sich Zeit zur Ueberlegung — glaubte eine bekannte Stimme zu vernehmen, und flog, ein Rettungsengel, auf das Theater zurück, wo er den betäubten, schon halb entseelten Unzelmann auf dem Boden liegen fand. Schnell besonnen trägt er ihn durch die zischenden Flammen, die schon mit gieriger Zunge an ihres Opfers Kleidern leckten, und wird so der Retter eines Menschenlebens; eine muthig schöne That, die ihm zwar nicht das einst geträumte Marschallspatent, wohl aber die Achtung vieler wackeren Menschenfreunde, so wie auch die Liebe sei-

Digitized by Google

ner jetzigen Gattin erwarb, die er bald nach jenem Vorfall kennen lernte. — Gleich am andern Abend wurde wieder im Opernhause gespielt, und Maurer mußte, ungeachtet seiner verbrannten Hände, in der „Jagd" den Fürsten geben; er wollte die Zumuthung des Intendanten aus dem Grunde ablehnen, weil er den einen Arm sogar in der Schlinge zu tragen sich genöthigt sah, allein Graf Brühl sprach ihm freundschaftlich zu und sagte: „Thun Sie's nur, es wird Ihnen goldne Früchte tragen!" — Unzelmann, ein sehr beliebtes Mitglied, der gleichfalls in dem Stück beschäftigt war, nahm seinen Retter an der einen freien Hand und führte ihn mit folgenden an das Publikum gerichteten Worten gegen das Proscenium vor: „Wenn ich Ihnen, Verehrungswürdige, noch in meinen alten Tagen einiges Vergnügen bereiten kann, so danken Sie es nur allein dem kühnen Muthe dieses jungen Mannes." Gränzenlos war der Jubel des Auditoriums, welches Maurer schon bei seinem Auftreten stürmisch empfangen hatte und dieser Augenblick mußte für den Menschen gewiß ein sehr belohnender seyn! —

Durch Wurm's Abgang erhielt Maurer nun auch Gelegenheit, sein vielseitiges Talent in einem neuen Genre zu zeigen, gleichsam die frühe Uebergangsbrücke zu dem Fache der komischen Alten, in welch' lezteren derselbe gegenwärtig so ungemein excellirt. Mit eben so viel Glück als Laune gab er Kotzebue „Schauspieler wider Willen", den Plumper in „Er mengt sich in Alles", Kraft in „Doppelpapa", Truffaldino in „der Diener zweier Herren", u. a. m.

Nichts desto weniger nahte der Zeitpunkt mit raschen Schritten heran, wo er Berlin verlassen sollte, zu welchem Vorsatz ihn das Zusammentreffen mehrerer Umstände bestimmte. Wolff eignete sich nämlich die Rolle des Roderich (Sigismund) in Calderon's „das Leben ein Traum" zu, auf welche Maurer gegründete Ansprüche zu haben glaubte. Graf Brühl engagirte den Schauspieler Krüger aus Darmstadt, und da gerade Baron von Wächter in Stuttgart seine glänzenden Anerbietungen in Betreff eines Engagements wiederholte, so entschied sich Maurer für lezteres, wodurch er einen bedeutenden lebenslänglichen Contrakt abschloß. Der 1. October 1819 war der verhängnißvolle Tag, an dem er zum leztenmal auf den Brettern seiner zweiten Vaterstadt erscheinen sollte; Graf Brühl

Digitized by Google

war so artig, ihm die Wahl der Rolle des Abtretens zu überlassen und Maurer wählte den seit dem lezten Theaterbrande nicht mehr gegebenen Klingemann'schen „Faust." Nicht nur, daß er wie gewöhnlich bei seinem Erscheinen stürmisch empfangen, zwischen den Akten und am Schlusse gerufen, so wie mit Kränzen verabschiedet wurde, ward ihm auch sein eigenes geschmackvoll verziertes Bild in der Titelrolle, bei einem von vielen Kunstfreunden nach dem Theater veranstalteten Banket überreicht, welches die schmeichelhafte Unterschrift trug: „Des Mimen lezte Leistung, doch hoffend nur für dieses Jahr!" — Den folgenden Tag mußte er „Faust" auf allseitiges Verlangen und unter gleichem Enthusiasmus des Publikums wiederholen, wofür ihm Graf Brühl aus freiem Antrieb als Dankesbezeugung noch eine ganze Monatsgage im Betrag von 100 Pr. Thlrn. zustellen ließ. Am 3. schlug endlich die ernste Trennungsstunde und Maurer, dessen Abgang allgemein bedauert wurde, verließ Berlin, begleitet von seinen Aeltern und allen befreundeten Kunstgenossen, die ihm in zehn Wagen bis nach Potsdam folgten. In Stuttgart debutirte er als Don Cesar (Braut von Messina), Lieutenant Werthen (beschämte Eifersucht), Schauspieler wider Willen, Mortimer (Maria Stuart) und als Don Carlos; Rollen, in denen seine imponirende Gestalt mit der Anmuth und Lieblichkeit seines Organs, Phantasie mit Wahrheit und Natur wetteifernd rangen. Es war schwer zu entscheiden, welcher von diesen Charakteren der gelungenste genannt werden konnte, da sie alle das Gepräge der Meisterschaft trugen. Binnen Kurzem ward er einer der Lieblinge des Publikums, als welchen er sich auch bis jezt und zwar in drei heterogenen Fächern zu erhalten gewußt hat.

Im Jahr 1820 kam Demoiselle Albertine Schaffner, die unter Küstners Direktion zu Leipzig das Fach der ersten jugendlichen Liebhaberinnen mit größtem Beifall bekleidet hatte, nach Stuttgart, debutirte in mehreren Rollen und gefiel auch hier so ausnehmend, daß sie alsogleich engagirt wurde. Die frühere Neigung der beiden jungen Leute verwandelte sich bald in Liebe, und schon im folgenden Jahre heiligten sie ihr Bündniß vor dem Altar. Maurer ging bald darauf zu Gastrollen nach Berlin, wo er nicht allein äusserst günstig aufgenommen wurde, sondern auch in den Darstellungen des

Digitized by Google

Enrico (Albaneserin), Don Cesar (Donna Diana), und Ferdinand (Cabale und Liebe), neue Lorbeeren zu den bereits errungenen empfing. Bekanntlich beehrte der verstorbene König von Preussen Friedrich Wilhelm III., dieser Mäcen der Künste und Wissenschaften, oftmals ganz unerwartet die Proben sowohl als Aufführungen mit seiner hohen Gegenwart, und unterhielt sich auf das Herablassendste mit den Künstlern, in die kleinsten Details ihrer Rollen eingehend. So geschah es, daß Maurer, der eines Abends kurz vor dem erwähnten Gastspiel mit dem betreffenden Regisseur auf der Bühne zu sprechen hatte, von dem König angeredet wurde, und aus dessen äusserst gnädigen Aeusserungen folgern durfte, daß ihm eine Rückkehr nach Berlin zu allen Zeiten offen stünde. Allein Maurer fühlte sich in seinen neuen Verhältnissen so glücklich, daß er auch nicht im entferntesten an einen Wechsel derselben dachte.

Im Jahr 1822 machte er mit seiner Frau eine Reise nach Oesterreich's Kaiserstadt, wo er in 42 Rollen, theils im Burgtheater, theils in jenem an der Wien, seine Künstlerschaft nicht minder ehrenvoll bewährte, als bei allen seinen folgenden Kunstreisen, namentlich auch in Prag, wo er zunächst auf Cßlair in den schwierigsten Rollen reichen Beifall erhielt. Graf Palfy, damals Eigenthümer des Theaters an der Wien, ließ ihn sogar durch seinen General-Sekretär, den beliebten Schriftsteller Vogl, Verfasser des Amerikaners ꝛc., für sich und seine Frau ein Engagement mit 15000 fl. W. W. antragen, welches glänzende Anerbieten Maurer jedoch, weil er auf Lebenszeit in Stuttgart abgeschlossen hatte, und um als rechtlicher Mann Wort zu halten, gleichfalls ausschlug. — Zwei Jahre später gastirte er mit seiner Gattin in einem bedeutenden Cyclus von Rollen zu Nürnberg mit solch' ungeheurem Furore, daß nicht nur die Mitglieder des Theaters, sondern auch die städtischen Behörden die Anwesenheit des beliebten Künstlerpaars durch Diners, Bälle und sonstige Lustbarkeiten feierten. Im Jahr 1826 machten die Ehegatten abermals eine Tour nach Berlin, wo Maurer auf der königlichen Bühne als Fiesko, der seit des berühmten Fleck's Tode, also gerade sechsundzwanzig Jahre nicht mehr gegeben worden war, auftrat und in dieser Rolle einen solchen Bravosturm hervorrief, daß er dieselbe dreimal hinter einander geben mußte. Auch im Königs-

Digitized by Google

städter Theater spielte er und seine Frau eine bedeutende Anzahl Rollen mit nicht minder glücklichem Erfolg. Die gelesensten Blätter trugen das Lob dieser geschäzten Gäste in weite Ferne und die meisten Bühnen Teutschlands waren Zeugen ihrer trefflichen Leistungen.

Einen der schönsten Triumphe feierte Maurer als Theseus (Phädra), besonders da Eßlair in dieser seiner Glanzrolle ein so glorreiches Andenken hinterlassen hatte. Tell, Zriny, Wallenstein, Belisar, welche gleichfalls in diese Periode gehören, dienten sämmtlich dazu, seinen Ruf zu vergrößern und ihn den ersten Sternen des theatralischen Horizontes zuzugesellen. Im Jahr 1828 beschenkte er auch das Bühnenrepertorium mit einer Uebersetzung des französischen Dramas: Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers, wobei er zugleich eine genaue Kenntniß seiner Muttersprache entfaltete. Seine Gattin erhielt in diesem Drama vielfache Gelegenheit, ihr kunstreiches Talent zu zeigen, indem sie die jugendliche Amelie der ersten Abtheilung eben so trefflich, wie die durch Alter und Sorgen gebeugte der lezten Abtheilung spielte.

Wenn wir der Menge bereits genannter Rollen dieses durch Gestalt, Organ und geistige Bildung ganz exquisiten Künstlers noch einige weitere beifügen, wie z. B. Harder (Schleichhändler), Feldern (Hermann und Dorothea), Dallner (Dienstpflicht), Wachtmeister (Minna v. Barnhelm), Bronner (Goldschmieds Töchterlein), Lobeck (Zurücksetzung), General Morin (Pariser Taugenichts), Biberstein (Ich bleibe ledig), Major (Steckenpferde) Cantal (Fabrikant), Trolle (Heiraths-Antrag auf Helgoland), ꝛc. so ergibt sich aus dieser blos theilweisen und daher immer noch sehr beschränkten Uebersicht, wie reichhaltig sein Rollen-Cyclus ist, und wenn wir zugleich die Vielseitigkeit des eminenten Talentes hinsichtlich des dreifachen Genre seines Faches dabei in's Auge fassen, so glauben wir fern von jeder Parteilichkeit oder Lobhudelei unbedingt das ihm bereits im Eingang ertheilte Prädikat eines Künstlers ersten Ranges unserer Zeit wiederholen zu können: der ungeachtet der mannichfachen bedeutenden Erscheinungen, die während seines drei und zwanzigjährigen hiesigen Wirkens auftauchte und wieder verschwanden, sich stets die Gunst des Publikums in hohem Grade zu erhalten wußte. — Gegenwärtig befindet er sich auf einer Kunstreise in

Digitized by Google

Baiern, nachdem er im Jahr 1838 in Carlsruhe und 1839 in Ulm eine Reihe von Gastdarstellungen unter großen Beifallsbezeugungen gegeben hat. Von Augsburg aus haben öffentliche Blätter seiner ungemein rühmlich erwähnt und seinem schönen Talent wird auch in München, wohin er sich von Augsburg aus, einer an ihn ergangenen Einladung zufolge, zu wenden gedenkt, eine glänzende Aufnahme nicht entgehen. — Zum Schluß sey noch eines Umstandes erwähnt, der Maurer's hohe Kunstbildung wie seinen feinen Anstand in das hellste Licht setzen dürfte. Von Zeit zu Zeit finden nämlich im königlichen Residenzschlosse hier dramatische Unterhaltungen in französischer Sprache statt, die von Angehörigen der höchsten Stände ausgeführt werden. Und diese haben dem wackern Mimen die scenische Leitung und Anordnung in der Eigenschaft eines Regisseurs übertragen, wofür ihm ausser kostbaren Geschenken auch stets die höchste Zufriedenheit unverholen zu erkennen gegeben worden ist.

Maurer,

Albertine, geb. Schaffner, spielte bis zu ihrem vierzehnten Jahre Kinderrollen zu Breslau, und kam 1815 mit ihrem Schwager, dem unübertrefflichen teutschen Mimen, Ludwig Devrient, nach Berlin. Zur Jungfrau herangewachsen, versuchte sie sich hier mit Glück in Soubretten und muntern Liebhaberinnen, und zwar als Base in „Das war ich", Nina in „Welche ist die Braut?", Rose in „der Hausdoktor", Hildegard in „Johanna von Montfaucon" ꝛc., bis sie im Jahr 1819 eine ehrenvolle Einladung zu Gastrollen nach Leipzig und Dresden erhielt. Die Direktionen beider Bühnen machten ihr Engagements-Anträge; sie entschied sich jedoch für Leipzig, wo sie zur größten Zufriedenheit des dortigen Publikums die ersten muntern und tragischen Liebhaberinnen darstellte. Besonders gehörte das Käthchen von Heilbronn, Egle in „die Launen des Verliebten", Jungfrau von Orleans, Julie in „die beschämte Eifersucht", Louise in „Kabale und Liebe", Lenchen in Kind's

„van Dyk“ zu ihren Glanzrollen. Es verdient bei dieser Gelegenheit bemerkt zu werden: daß Herr Hofrath, Dr. von Küstner, ꝛc., damals Direktor des Leipziger Theaters, über ihre Darstellung des Käthchens von Heilbronn eine eigene Abhandlung schrieb. Im nächstfolgenden Jahre besuchte sie auf einer Kunstreise, die sie nach dem südlichen Teutschland unternommen, auch Stuttgart, wo sie schon nach den ersten Vorstellungen so allgemein gefiel, daß ein mehrjähriger Contrakt mit ihr abgeschlossen wurde. Hier vermählte sie sich mit dem königlichen Hofschauspieler Maurer, in dessen Gesellschaft sie seit jener Zeit an verschiedenen Bühnen Teutschland's (Wien, Berlin, Prag, Karlsruhe ꝛc.) stets mit ausserordentlichem Beifall gastirte. Dieß beweist namentlich ihr Aufenthalt in Oesterreich's Hauptstadt, wo dem Künstlerpaar ein ausgezeichneter Empfang während der ganzen Zeitdauer ihrer Gastvorstellungen zu Theil wurde. Ihr Gatte, einer der besten Künstler Teutschland's in seinem Fache, bearbeitete für die teutsche Bühne im Jahr 1826 das französische Drama: „Dreißig Jahre, oder: das Leben eines Spielers“, in welchem sie die Rolle der Amélie — eine besondere Aufgabe für jede Künstlerin, indem das Drama drei weit auseinander liegende Zeitabschnitte umfaßt — mit Wahrheit und in höchster Vollendung darstellte. Gegenwärtig bekleidet sie das Fach der Mütter in Drama und Lustspiel, so wie das Fach der komischen Alten; aber auch in der höhern Tragödie fand ihr Talent in früherer und späterer Zeit Anerkennung. Viarda in „Preciosa“, Frau von Beaufort in „der junge Ehemann“, die Großmama, die Baronin in „die Selbstbeherrschung“, ꝛc. ꝛc. ꝛc., sind Rollen, in welchen ihr der verdiente Beifall jedes kunstsinnigen Publikums stets zu Theil werden muß.

Mercy,

Karl, wurde 1775 zu Stralsund geboren, kam aber schon in früher Jugend nach Berlin, wohin sein Vater als Regierungs-Beamter versezt wurde. Dem Wunsche seiner Eltern gemäß erlernte er die Buchhandlung, wodurch der wißbegierige Jüngling mit den Schönheiten der Literatur vertraute Bekanntschaft machte, was auch auf sein gan-

Digitized by Google

zes künftiges Leben den größten Einfluß ausübte. Hauptsächlich aber war es hier die dramatische Literatur, die ihn vorzugsweise ansprach und bald auch den Wunsch in ihm rege machte, sich der darstellenden Kunst näher zu befreunden. Als drei und zwanzigjähriger Jüngling ging er nach Wien, wo der bekannte Schikaneder die Direktion des k. k. privil. Theaters an der Wien führte. Einige Jahre später ging er nach Laibach zu der Gesellschaft des Herrn Frasel und der Madame Scholz, welche später Ordenburg besuchten. Nach kurzem dortigen Aufenthalte nahm er ein Engagement in der Kaiserstadt selbst an, das er jedoch nach einem Jahre wieder auflöst'te, um auch andere Orte des österreich'schen Kaiserstaates kennen zu lernen. In äusserst angenehme Verhältnisse trat er durch seine Anstellung bei dem fürstlich Lichtenstein'schen Theater in Feldsberg. Als diese Gesellschaft aber 1805 durch den Tod des Fürsten aufgelöst't wurde, ging er wieder zu der Direktion der Madame Scholz, welche Vorstellungen in Triest, Laibach, Venedig, Fiume und Klagenfurth gab. Nicht allein als Schauspieler aber wirkte er hier sehr thätig und glücklich, sondern auch als Regisseur bekundete er den vielseitig gebildeten Künstler und Menschen, bei welchem Geschäftszweig' ihm seine frühere vertraute Bekanntschaft mit der Literatur von besonderm Nutzen war. Im Jahr 1813 übernahm er die Direktion des ständischen Theaters in Klagenfurth. Von hier würde er im Jahr 1814 beim hiesigen Hoftheater angestellt, wo ihm nach und nach die Stelle des Inspicienten, Bibliothekars und Requisiten-Verwalters übertragen wurde. Ein ächt komischer Typus bezeichnet so manche seiner Rollen, bei deren Darstellung er sich stets einer beifälligen Anerkennung zu erfreuen hat. — Seine Tochter Marie, seit 1840 für jugendliche Partieen im Schauspiel hier angestellt, hat in mehreren, zum Theil wichtigen Rollen ein schönes Talent gezeigt und namentlich viel Lebendigkeit und Frische in ihrer Darstellung entfaltet. Fräulein Mercy ist überdieß noch manchem Theaterfreund in schönem Angedenken aus jener Zeit, wo der geniale Taglioni Stuttgart mit seinen Kunstproduktionen entzückte. Das liebenswürdige Kind war meist in jedem Ballet bei Tanz oder Pantomime beschäftigt und stand — eine äusserst freundliche Erscheinung — der ruhmbekränzten Priesterin

Digitized by Google

gedr. v. G. Kastner.

AMALIE STUBENRAUCH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Terpsychorens stets zur Seite. — Sein Sohn Ludwig, der sich schon als Knabe in vielen Rollen großen Beifall erwarb, ist seit einigen Jahren als Adjunkt des Vaters angestellt und bethätigt namentlich als Inspicient eine Umsicht und einen Scharfblick, welche bei den gesteigerten Aufgaben der dramatischen Schriftsteller unserer Zeit ihn zu diesem Posten in hohem Grade befähigen.

Novack,

Elise, die Tochter eines großherzoglich badenschen Regierungs-Beamten, ist zu Karlsruhe am 21. Mai 1821 geboren. Schon als zartes Kind zeigte sie große Vorliebe und Anlage zur Musik, welche durch den im elterlichen Hause vorherrschenden Sinn für Künste und Wissenschaften im Allgemeinen reichliche Nahrung fanden. Elise erhielt deshalb auch schon im sechsten Jahre gründlichen Unterricht im Clavierspiel und obgleich sie die Mutter sehr bald verlor, dennoch eine ihrem Geschlecht, wie ihren Verhältnissen vollkommen entsprechende Erziehung. Allmählig, zur Jungfrau erblüht, machte sie, von Bekannten animirt, einige Versuche auf einem Liebhaber-Theater, wo ein enthusiastischer Kunstfreund von dem Zauber der dilettantischen Actrice so hingerissen wurde, daß er nichts unversucht ließ, den Vater zu bewegen, die glücklich begabte Tochter der Bühne zu widmen. Er ertheilte ihm zugleich den freundschaftlichen Rath, sie nach Stuttgart in die dramatische Lehranstalt zu bringen, wo zu jener Zeit die quiescirte Hofschauspielerin Madame Leibnitz, geborne Nicola, eine höchst geistvolle, durch vielseitig wissenschaftliche Bildung, wie durch ihre Kunst gleich ausgezeichnete Frau, den Unterricht der weiblichen Zöglinge leitete. Der Vater, welcher anfänglich nichts von dem seiner Tochter winkenden Glücke wissen wollte, gab endlich doch dem Zureden der Freunde, so wie Elisens dringenden Bitten nach. Im Jahr 1836 brachte er sie selbst nach Stuttgart, allwo sie nicht nur in der dramatischen, sondern auch in der Gesangsschule Aufnahme fand und so gleichsam in die Vorhallen des Kunsttempels eingeführt wurde. Die junge Kunstnovize machte unter der wahrhaft mütterlichen Leitung ihrer geistreichen Lehrerin

Digitized by Google

binnen Kurzem so erfreuliche Fortschritte, daß sie schon 1837 in Mehul's lyrischem Drama „Joseph und seine Brüder" als Benjamin auftreten konnte. Ihre Erscheinung, von einem höchst einnehmenden Aeußern, blühender Frische und Anmuth, einem weichen, seelenvollen, mit allgewaltiger Macht zum Herzen sprechenden Organe unterstützt, war so ganz das klare Abbild des kindlich schuldlosen Sohnes von Jakob's geliebter Rahel, wie ihn uns die Legende schildert. Elise feierte bei ihrem ersten Auftreten einen Triumph, wie nicht leicht einer Anfängerin ein ähnlicher zu Theil geworden; ein augenblickliches Engagement war daher auch der Lohn für ihren Fleiß, der verbunden mit ihrem Talent zu den schönsten Hoffnungen für die Oper berechtigte. Dem ersten Versuche folgten bald neue, wie Pamina und Zerline, denen gleichfalls in der Darstellung eine reizende Naivität und herzliche Innigkeit zur Seite standen, die in Beziehung als Anfängerin nur wenig und dieses mehr hinsichtlich der Gesangs-Ausbildung zu wünschen übrig ließen. An diese Partieen reihten sich später noch Cherubin in „Figaro's Hochzeit", Fanchon u. A. m. Aber nicht minder excellirt Elise im Schauspiel, zu dem sie nun bald seit Jahr und Tag hinüber gezogen wird, so daß wir sie fast gar nicht mehr weder in der Oper noch im Vaudeville erblickten, und wenn wir auf der einen Seite aufrichtig ihren Verlust beklagen, so müssen wir dagegen auf der andern auch den eminenten Gewinn gebührend anerkennen. Zu ihren Glanzrollen gehören: Irene in Schenk's „Belisar", Bertha in „die Ahnfrau", Adelheid in „Götz von Berlichingen", Blanka in „Julius von Tarent", Preciosa, ꝛc. ꝛc. Eine gleich beifällige Auszeichnung wiederfuhr Elisen sowohl in der Vaterstadt, zu Stolz und Freude der Ihrigen, als auch in Mannheim, wo sie 1839 in mehreren Rollen und Partieen gastirte. An lezterem Orte trug man ihr ein sehr vortheilhaftes Engagement an, das sie jedoch ausschlug, weil sie es vorzog, unter der Aegide ihrer trefflichen Lehrerin, Fräulein Stubenrauch, die Kunststudien, die sie auf eine so viel versprechende Weise begonnen, fortzusetzen und so eine würdige Priesterin Melpomenens zu werden.

Digitized by Google

Petitjean,

Martha, geboren zu Mannheim den 23. November 1823, verlor ihren Vater, der die Stelle eines großherzoglich badenschen Hofgerichts-Sekretärs bekleidete, schon in dem zartesten Alter, als ihr Mund noch nicht einmal diesen süßen Namen zu stammeln vermochte und ihre Mutter, eine geborne Anderiano, folgte dem Gatten nach, bevor die geistige Erziehung der zur Jungfrau herangeblühten Tochter vollendet war. Ist schon jede Waise an und für sich zu beklagen, so möchte es ein Mädchen doppelt seyn, das in dem entscheidendsten Moment, gleichsam beim Eintritt in die große Welt, der mütterlichen Freundin und Vertrauten entbehren muß. Die Wahl eines Standes ist bei einem nicht geradezu bedeutenden Vermögen für ein Mädchen von Geist und Bildung in unserm so höchst materiellen Zeitalter äusserst schwierig und so schwankte auch Martha längere Zeit in dieser Beziehung, bis sie sich mit Zustimmung ihrer ausgebreiteten und angesehenen Familie endlich für die theatralische Laufbahn entschied. Auf die Empfehlung einiger sehr einflußreichen Kunstfreunde kam sie im März 1841 in die hiesige dramatische Schule, und fand an der Vorsteherin derselben, Fräulein Louise Beck, einer Tochter des längst verstorbenen Direktors der Hof- und National-Bühne zu Mannheim, Heinrich Beck, dem berühmten Verfasser mehrerer Schau- und Lustspiele, als: die Quälgeister, Rettung für Rettung, die Schachmaschine, das Camäleon u. m. a., selbst beliebte Schriftstellerin und einst unter Iffland's Direktion zu den ersten künstlerischen Notabilitäten des Berliner Hoftheaters gehörend, eine würdige und geistvolle Lehrerin, der sie bei einem nicht in Abrede zu ziehenden Talent ihr so rasches Vorwärtsschreiten auf der kaum begonnenen Bahn mit zu verdanken hat. — Ihren ersten theatralischen Versuch machte Martha hier schon am 17. Mai 1841 als Base in „Das war Ich!", in welcher Rolle sie sehr beifällig aufgenommen wurde und dieser folgte bald darauf die der Hertha im Raupach'schen „Zeitgeist." — Ferner sahen wir sie bis jezt noch als Agnes (Mann im Feuer), Fatime (Kreuzfahrer), Clara (Brieftasche), Gräfin Cäcilie (Julius v. Tarent), Constanze (Zwei Kranke), Louise (Sohn auf Reisen), Frau von Rosenberg (die Kirschen), u. m. a. Diese angehende

Digitized by Google

Künſtlerin verbindet mit einer ſehr jugendlichen angenehmen Geſtalt, eine auſſerordentliche Lebendigkeit und ein höchſt munteres Weſen, das ſie vorzugsweiſe für das Luſtſpiel befähigt. Dabei unterſtüzt von einer ſeltenen Zungenfertigkeit weiß ſie allen ihren Darſtellungen die heiterſte Färbung zu geben und verſpricht in der Theaterwelt eine glänzende Epoche zu machen. —

Rauſcher,

Jakob Wilhelm, geboren 1803 zu Wilfersdorf in Unter-Oeſterreich, V. U. M. B., war Anfangs zum Pädagogen beſtimmt, ſtudirte aber Camerale, ſo wie die politiſchen Rechte, und kam 1820 nach Wien, um daſelbſt einer Prüfung obzuliegen, zu der er ſich während des Winters vollends vorbereiten wollte. — Von Natur mit einem glücklichen Aeuſſeren und einer zum Herzen ſprechenden Tenorſtimme begabt, konnte dem beſcheidenen, zugleich wiſſenſchaftlich gebildeten Jüngling in Oeſterreich's Hauptſtadt, allwo mehr als ſonſt in irgend einer teutſchen Reſidenz Muſik enthuſiaſtiſch geliebt und gepflegt wird, der Zutritt in den erſten Häuſern, dem Sammelplatz ausgezeichneter Künſtler und Kunſtfreunde nicht fehlen, die ihn, bei näherer Bekanntſchaft dringend aufforderten, ſich der Bühne zu widmen. Beſonders war es der Kapellmeiſter und Profeſſor der Harmonielehre, Joſeph Drechsler, welcher ſich des jungen Mannes auf's Thätigſte annahm, der auch bald die vollſte Zuneigung ſeines Lehrers ſich zu verdienen wußte und deſſen Vorleſungen er längere Zeit eifrigſt frequentirte.

Durch Verwendung ſeines Mentors legte Enterpens Jünger im Beiſeyn des Grafen Palfy, damaligen Eigenthümer des Theaters an der Wien, ſo wie des Regiſſeurs Fr. Demmer eine Probe ſeines ſchönen Talents mit ſo günſtigem Erfolge ab, daß ihm zur Stelle ein brillanter Engagements-Antrag mit der ſorglichen Zuſicherung ſeiner weiteren muſikaliſchen Ausbildung gemacht wurde und er den bekannten Schwarzböck zum Lehrer im dramatiſchen Geſang erhielt, aus deſſen Schule gleichfalls die berühmte Schütz-Oldoſi hervorgegangen iſt. Schon im nächſten Jahre, am 13. März

J. RAUSCHER.

Digitized by Google

11 AP 77

Digitized by Google

1821, trat Rauscher zum Erstenmal als Prinz Ramiro in Isouard's „Aschenbrödel" mit stürmischem Beifall belohnt auf, so zwar, daß ihm Publikum und Kritik das schmeichelhafteste Prognostikon „einer glänzenden Zukunft" stellten, welches er durch angestrengten Fleiß auch glücklich zu bewahrheiten verstand.

Binnen Kurzem schwang sich Rauscher zu einer Höhe empor, daß er nicht nur mit bereits gefeierten Sängern in Rossini's „Armida" einen Triaswettkampf wagen konnte, aus dem er, wie eine competente und glaubwürdige Stimme, die „allgemeine musikalische Zeitung" unterm 22. December d. J. darüber sich ausführlich vernehmen ließ, ehrenvoll hervorging, sondern er war auch Mann genug, seinen bereits gegründeten Ruf, im Laufe der Zeit immermehr zu erkräftigen, während mancher vielversprechende Name aus jener Periode allzufrüh deflorirend, bereits der Vergessenheit anheimgefallen ist. — Rasch, gleichsam wie auf Adlerfittigen durchflog er die unter so glücklichen Auspizien begonnene Bahn; denn als im Jahr 1822 die italienische Operngesellschaft unter Barbaja nach Oesterreich's Hauptstadt kam, waren Fräulein Unger und Herr Rauscher, die einzigen Teutschen, welche ihre Namen neben den so berühmter Künstler und Künstlerinnen, wie Ambrogi, Colbran-Rossini, Dardanelli, David, Donzelli, Fodor, Lablache, Mombelli, Nozzari und Rubini genannt sahen.

Das eifrige Studium und der täglich geistige Verkehr mit jenen Heroen des Gesangs, mußten den günstigsten Einfluß auf Rauscher's künstlerische Ausbildung haben, was seine Leistungen, so wie das Feuer und die südliche Färbung seines Spiels auf das Genügendste darthun, und daher selbst den kältesten Zuschauer allmählig zu unwiderstehlichem Beifall und gerechter Würdigung, des unverdrossenen, unter allen Verhältnissen dem Publikum, seinen Vorgesezten und Collegen gebührende Achtung nie verletzenden Künstlers, hinreißen müssen.

Als im Frühjahr 1825 die italienische Oper aufgelöst wurde, folgte auch Rauscher mit einem Theile dieser exquisiten Gesellschaft in's Vaterland des Gesanges, wo er, eigentlich erst in das Innerste von Euterpens Heiligthum eingeführt, zu Mailand, Pavia, Vicenza und Venedig sich als Ebenbürtiger hören ließ; eine Ehre,

Digitized by Google

der sich damals wohl noch wenige teutsche Sänger rühmen konnten. Nach seiner Rückkehr aus Italien gastirte er in Grätz und Preßburg, folgte hierauf im Mai 1826 einem Rufe nach Hannover, wo er eine ziemliche Reihe von Jahren das Fach des ersten Tenoristen, allgemein beliebt und geachtet, bekleidete, die Zeit seines jährlichen Urlaubs zu Ausflügen nach Aachen, Berlin, Braunschweig, Brünn, Cassel, Dresden, Frankfurt a. M., Grätz, München, Prag, Wien, Wiesbaden ꝛc. ꝛc. benützend, welche Kunstreisen seine bereits anerkannte Tüchtigkeit nur noch fester begründeten. Im Jahr 1837 verließ er Hannover, Allen, die ihm näher gestanden, auch als Mensch unvergeßlich, der an ihn ergangenen Einladung zum Gastspiel nach Mannheim folgend, einer zwar der kleineren Städte Teutschlands, die jedoch in Hinsicht auf ächte Kunstliebe, neben bewährter Anhänglichkeit und Hochschätzung für ihre Künstler, vielen großen Residenzen zum Muster dienen könnte. Hier fand in Anerkennung seiner Verdienste als wahrhaft gründlich gebildeter Sänger und Darsteller, schon nach der ersten Rolle ein ehrenvoller Engagementsabschluß statt.

Während seines dortigen Aufenthalts gastirte Rauscher abermals zu Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hannover, Mainz, Stuttgart und Wiesbaden, wo er überall und besonders auch an vorletztem Orte neue Triumphe ärndtete, die späterhin zu einem Engagement führten. Seit Oktober 1840 bei der hiesigen Hofbühne angestellt, werden gewiß Alle, welche die kurze Spanne Zeit, die dem vorwärtsstrebenden Künstler zu seiner Ausbildung und Reife bei so vielem consumirenden Aufwand der physischen Kräfte karger als Andern zugemessen, gehörig zu würdigen wissen, Rauscher'n als Mensch und Künstler in jeder Beziehung volle Gerechtigkeit angedeihen lassen. In Bezug auf deutliche, von allem Dialekt freie Aussprache, reine Vokalisation, verständige und klare Auseinandersetzung des Rezitativs ꝛc. ꝛc., kann Rauscher als Muster aufgestellt werden. Dabei verschmäht er es, wie der wahre Künstler soll und muß, durch Uebertreibung Effekt machen zu wollen, sondern huldigt stets nur dem Schönen und Wahren, unbekümmert, welche Wirkung er auf die große Masse, welche gewöhnlich nur durch das Materielle hingerissen wird, hervorbringt, zollt ihm nur der

Digitized by Google

Gebildete und Verständige seinen stillen Beifall. — Schließlich sey es uns erlaubt, nur einige derjenigen aus seinem großen Rollen-Cyclus hiernach aufzuführen, auf die wir unsere Behauptung gründen: daß er sich schon durch sie in der That unbestreitbare Ansprüche auf ächte Meisterschaft in seinem Fache erworben habe: Arthur in „La Straniera“ oder: „die Unbekannte“, Eleazar in „die Jüdin“, von Halevy, Georges in „die weiße Frau“, Masaniello in „die Stumme von Portici“, Oreſt in „Iphigenia von Gluck“, Othello, Sever in „Norma“, Tamino in „die Zauberflöte“, Toni in „die Regimentstochter“, Edgar in „Lucia von Lammermoor“, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Schmidt,

Friedrich, geboren am 5. Februar 1802 zu Bebenhausen bei Tübingen, erhielt seine muſikaliſche Bildung in dem von König Friedrich geſtifteten Muſikinſtitute zu Stuttgart und zeigte ſchon frühzeitig die herrlichſten Anlagen. Da die Zöglinge der genannten Anſtalt zugleich die Verbindlichkeit hatten, bei den Produktionen der Hofbühne mitzuwirken, ſo öffnete ſich hier dem Jüngling ein reiches Feld der Thätigkeit und nach Auflöſung des Inſtituts im Jahr 1818 ward er als Schauſpieler und Sänger angeſtellt. Hier wandte er die Zeit, welche ihm ſeine Berufspflichten übrig ließen, auf ein ſorgfältiges Studium der Muſik, beſonders aber der Compoſition und des Pianoforte's. Eine große Gewandtheit erwarb er ſich im Partiturſpielen, weshalb er auch im Jahr 1830 die Stelle eines Correpetitors der Oper erhielt, welche bei unſern neuern Compoſitionen nicht nur eine ſeltene Fertigkeit im Notenleſen, ſondern zugleich einen ſehr geläuterten Geſchmack im Vortrag bedingt. Und daß dieſe beiden Anforderungen in Schmidt vereinigt angetroffen werden, darüber haben ſich alle Geſangs-Notabilitäten, die mit ihm ſeit einer Reihe von Jahren in Verbindung gekommen ſind, einſtimmig rühmend ausgeſprochen. Seine Compoſitionen, die ſich durch Friſche und gründliche Auffaſſung des Textes beſonders auszeichnen, beſtehen

Digitized by Google

hauptsächlich in vielen ein- und mehrstimmigen Liedern. Mehrere von ihnen sind im Druck erschienen und hatten sich einer äusserst günstigen Aufnahme zu erfreuen. Als Lehrer im Pianoforte genießt er nicht minder hohe Achtung und er ertheilte längere Zeit Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg Unterricht auf diesem Instrumente. — Seine Leistungen auf der Bühne umfassen Oper und Schauspiel, und gehören seine Rollen auch nicht zu den sogenannten Glanz-Partieen, so weiß er doch allen den Stempel der Wahrheit und Anmuth einzuprägen, und sind so die besten Zeugen einer eben so geistvollen Auffassungs- als Reproduktionskraft. Unter den bedeutenderen nennen wir folgende: Georg (Götz von Berlichingen), Eduard (Mädchen von Marienburg), Bernard (Michel Perin), Tobias (Quäcker und Tänzerin), La Roche (Parasit), Jetter (Egmont), Andreas Bleichwang (Was Ihr wollt), Müller (Von Sieben die Häßlichste), Marquis de Corcy (Postillon von Lonjumeau), Rica (Maurer und Schlosser), Lorenzo (Stumme von Portici), ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Schmidt,

Louise, geborne Ritter, erhielt ihre erste Bildung in ihrer Vaterstadt, und zwar in dem vom verewigten König Friedrich gegründeten Institute für Musik und dramatische Kunst zu Stuttgart. Selten hatte sich noch ein Kind in seinem zarten Alter eines so regen Beifalls zu erfreuen, aber selten wird man auch ein so liebenswürdiges Talent, das der Jahre noch so wenig zählte, gefunden haben. Christel in Deinhardstein's Lustspiel „der Wittwer", Knabe Otto in Müllner's „Schuld", Moritz in Houwald's „Fluch und Segen" sind Rollen, die mit Wahrheit und Liebe aufgefaßt, voll jugendlichem Feuer dargestellt und mit unnachahmlicher Munterkeit von dem kaum vierzehnjährigen Mädchen gegeben wurden. Die wackeren Künstlerinnen Brede, Leibnitz, Marconi, waren in jener Periode die trefflichen Vorbilder des aufkeimenden Talents.

Digitized by Google

Noch hatte sie das vierzehnte Jahr nicht erreicht, als durch den Tod König Friedrich's das Kunst-Institut aufgelöst und die Zöglinge desselben sich selbst überlassen wurden. Der damalige Hoftheater-Intendant, Hr. Geheime-Legationsrath, Commenthur v. Lehr ꝛc., sorgte mit väterlicher Zuneigung für das verwaiste Mädchen, und beschäftigte sie in Schauspiel und Oper auf entsprechende Weise. Ihre holde Naivität, verbunden mit dem richtigen Auffassen jeder ihr übertragenen Partie, entwickelte sich in nächster Folge immer mehr und mehr, weshalb sie auch bald darauf ganz in das Fach der muntern Rollen und Soubretten überging. Mit Recht erwarb sie sich das ungetheilte Wohlwollen des Publikums und weiß sich dasselbe seit einer Reihe von Jahren auch zu erhalten. Im Jahre 1827 verehelichte sie sich mit dem als Schauspieler bei der hiesigen Bühne angestellten und als Musiker in großem Ansehen stehenden Friedrich Schmidt. Ehestand und Häuslichkeit wirken freilich nur höchst selten vortheilhaft auf das Künstlerleben ein — dennoch hatte Madame Schmidt gezeigt, daß sie über den Pflichten der Hausfrau die Anforderungen der Bühne nicht vergaß. Eine Menge der ausgezeichneten Rollen ihres Faches sind hierfür unwiderlegbare Beweise: Gurli in Kotzebue's „Indianer", Sophie in „der Liebe und des Zufalls Spiele, oder: Maske für Maske", die Mohrin, Victorin in „Waise und Mörder", Yelva, Graf Julius in „Abbé de l'Épée", Gretchen in Göthe's „Faust", Louis in „der Pariser Taugenichts" (le gamin de Paris), Franciska in „Minna von Barnhelm", Dorine in „Tartuffe", Julie in „die Schwäbin", Sabine in „die Einfalt vom Lande" u. a. m., beurkunden auf die erfreulichste Art, wie diese liebenswürdige Priesterin der Musen vorwärts geschritten in ihrer Kunst, und sich selbst unter den heterogensten Constellationen am Bühnenhorizont stets des entschiedensten Beifalls erfreuen durfte. Und desselben hat sich Mad. Schmidt nicht allein hier in der Heimath zu erfreuen, sondern auch bei ihren Kunstreisen nach Frankfurt a. M., Karlsruhe, Nürnberg ꝛc. ꝛc. ward ihr stets große Auszeichnung zu Theil. Da sie im Besitz einer angenehmen Stimme und durch ihre musikalischen Kenntnisse befähigt ist, auch in der Oper mitzuwirken, so bekleidet sie zugleich im Vaudeville und der immer mehr um sich greifenden Wiener Posse

Digitized by Google

eine bedeutende Rolle. Hieher bezüglich verdienen noch genannt zu werden: Roſe (Verſchwender), Salome (Talisman), Waltraud (Dr. Fauſt's Hauskäppchen), Rataplan, Felix (Schülerſchwänke oder: die kleinen Wilddiebe), Tambour Veit (Sieben Mädchen in Uniform), Adolphine (Liſt und Phlegma). Leztere Rolle hat ihr ſchaffender Genius beſonders trefflich auszuſtatten gewußt, indem ſie allen Charakteren derſelben die friſcheſten Tinten zu verleihen und den unbefangenen Zuſchauer aus dem Gebiet der Wirklichkeit, wenigſtens für Augenblicke, in die Welt der Phantaſie hinüber zu zaubern vermag.

Seyler,

Joſeph Jakob, der Sohn eines großherzoglich heſſiſchen Staats-Penſionärs, erblickte 1817 zu Mainz, jenem Eldorado und Golconda für die Bühnenwelt, aus deſſen Schacht die koſtbarſten Juwelen ihrer Kunſttempel, eine Sontag, Heinefetter, Haus, Wittmann, Foſſetta ꝛc. ꝛc. hervorgegangen, das Licht der Welt und zeigte ſchon als Knabe viel Sinn und Talent zum Studium, weshalb er, nach ſeiner Neigung Jurisprudenz zu ſtudiren, das dortige Gymnaſium frequentirte. Neben dieſer Liebe für die ernſten und trockenen Wiſſenſchaften, bildete ſich durch leidenſchaftlichen Theaterbeſuch der unwiderſtehliche Hang, Künſtler werden zu wollen, von Tag zu Tag mehr in ihm aus, und dieſe Idee ergriff ihn auch dermaßen, daß er ſeine Studien darüber vernachläſſigte und Alles daran ſezte, ſeinen heiſſeſten Wunſch zu realiſiren. Nach langem Kampfe mit der Familie, ſiegte ſeine männliche Beharrlichkeit über die beanſtandeten Vorurtheile, als ob Wohlhabenheit von Haus aus gegen die Grundprinzipien des Künſtlerſtandes ſtreite, und es erfolgte endlich ihre Einwilligung zu dem bevorſtehenden Schritte. Mit dem achtzehnten Jahre verließ Seyler das Gymnaſium und arbeitete nebenbei, da er ſich hinſichtlich der Vorbildungen für die Bühne noch nicht reif genug glaubte, ein Jahr lang als Sekretär auf der Rezeptur des

Digitized by Google

Mainzer Hospitiums, während welches Zeitraums sein Organ in einen herrlichen Tenor mutirte. Im Freundeskreise beim frohen Gläserklang der heiteren Lieder so manche rezitirend, wurde man auf seine Stimme immer aufmerksamer und Sachverständige riethen ihm, statt dem Schauspiel sich lieber der Oper zu widmen. Kapellmeister Guhr in Frankfurt, dieser große Künstler und Kunstfreund, der jedem Talent, wo er es auch findet, die Hand reicht und es zu bilden versteht, dem so manches arme Kunsttalent tüchtige Bildung und Fortkommen verdankt, engagirte auch Seyler. Den ersten Elementarunterricht erhielt er von dem ausgezeichneten Baldeneker daselbst, der ihn in dreiviertel Jahren auch so weit brachte, daß er den ersten theatralischen Versuch als Joseph in „Jakob in Aegypten" abzulegen vermochte, welcher ganz zu seinen Gunsten ausfiel. Direktor Hanke, der gerade damals, wie Marquis de Corey, im „Postillon von Lonjumeau" auf einer Kunstfahrt nach einem Tenor, jedoch für seine eigene Entrepise zu Breslau, einem der besten nordischen Stadttheater, begriffen war, hörte Seyler'n als Joseph und engagirte ihn sogleich unter sehr vortheilhaften Bedingungen für erste jugendliche Tenorpartieen. Hier hatte er hinreichende Gelegenheit, die vorzüglichsten Gesangskräfte Teutschland's, als: Mantius, Haizinger, Wurda, so wie die Damen: Löwe, Lutzer, Hasfelt, Schröder-Devrient ꝛc. ꝛc. nicht nur oftmals in längeren Gastspielen zu hören, sondern zugleich das Glück, neben diesen verdienstvollen Künstlern und Künstlerinnen mit Beifall zu singen. Durch das Gastspiel der gefeierten Löwe bot sich ihm der günstige Moment dar, in Rollen verschiedener Art und zwar meistens im italienischen Genre aufzutreten. Elwin in „die Nachtwandlerin" war seine erste bedeutende Partie, den vier Wochen vorher Mantius, einer mit der vorzüglicheren jezt lebenden Tenore gesungen und Seyler wurde mit Aminen (Fräulein Löwe) zweimal gerufen. Die schmeichelhaftesten Rezensionen erfolgten und er gewann sich durch seine ferneren Leistungen als: Don Gusman, Belmonte, Tamino, Postillon von Lonjumeau, George Brown, Guido in „Guido und Ginevra" von Halevy die Liebe und Gunst des Publikums in stets höherem Grade, und war zwei volle Jahr' im ausschließlichen Besitz derselben. Nun erhielt er vom

Digitized by Google

Direktor Schuhmann eine ehrenvolle Einladung nach Mainz zum Gastspiel auf Engagement für die teutsche Oper in London, wo er sehr gefiel und unter äusserst annehmbaren Bedingungen, namentlich in pecuniärer Beziehung einen Contrakt für die englische Saison abschloß. Seyler reis'te mit der Opern-Gesellschaft im März 1841 nach der britischen Hauptstadt ab und sang mit vielem Glück neben Hainzinger und Tichatscheck aus Dresden. Als Sänger nahm er sich Ersteren, mit dessen Stimmorgan das Seinige viel Aehnlichkeit hat, zum Muster. Er blieb fünf Monate in London, und vier Wochen in Liverpool und Manchester. Von England nach dem Continent zurückgekehrt, schlug er mehrere vortheilhafte Engagements-Anträge aus und folgte seinem innern Triebe, um in der königlichen Gesangsschule zu Stuttgart, gleichsam die lezte Weihe der höheren cantaristischen Ausbildung zu erhalten. Hier angekommen, wurde der wissenschaftlich gebildete, hübsche, junge Mann zum Gastspiel' eingeladen und als Alamir in Donizetti's „Belisar" und als Elwin in der „Somnambula" mit enthusiastischem Beifall aufgenommen und hierauf für erste jugendliche Tenorpartieen bei der Hofbühne angestellt. Hier hat er nun Gelegenheit, sich sowohl als Sänger wie als dramatischer Künstler durch die Vorbilder der ausgezeichnetsten Notabilitäten praktisch zu vervollkommnen und die Gaben, welche ihm Mutter Natur in so reichem Maaße verliehen, zum Vergnügen eines kunstsinnigen Publikums anzuwenden.

Stubenrauch,

Amalie, geboren zu München.

Wenn wir die Biographieen der größten Künstler durchlesen, finden wir fast immer, daß die Bedeutendsten in ihren früheren Verhältnissen der Kunst am fernsten standen; so legt eben das ewige Räthsel den göttlichen Funken bald in diese, bald in jene Brust, um sich ein heiliges Feuer anzuzünden. Weder Stand noch Erziehung vermag denselben zu dämpfen; ja, ein gewaltsames Erstickenwollen

Digitized by Google

läßt ihn nur zu der hellsten Flamme empor schlagen. Ein ähnlicher Fall war es mit Amalie Stubenrauch, die jetzt eine der ersten, ja, ich möchte sagen, die erste tragische Schauspielerin Teutschland's ist. Die Tochter eines Offiziers, der mit der Bühne auch nicht in der geringsten Beziehung stand, ward ihr von den Eltern nie erlaubt, eine theatralische Vorstellung mitansehen zu dürfen, während manche ihrer Gespielinnen erzählte: von den großen Puppen mit glänzenden Gewändern, die sprechen und sich bewegen könnten, daß man zu glauben geneigt sey, es wären Menschen. Solche flüchtige Erzählungen dienten wohl dazu, die Sehnsucht des Mädchens zu erwecken; noch mehr aber trug die Lage des elterlichen Hauses bei, das ganz in der Nähe des königlichen Theatergebäudes stand. Wenn am Tage einer Vorstellung die prächtigen Carossen vorbeirollten, die Menschenmenge hinzuwogte, ließ das Kind wohl seine Augen nach den breiten, hellerleuchteten Fenstern streifen, während die fernen Klänge der Musik den Drang in ihm erweckten: trotz des Verbotes hineinzuschlüpfen in jene Räume, die alle Wünsche, welche die Seele der Kleinen bewegten, zu verwirklichen versprachen. Mit welchem Jubel ward daher die erste Erlaubniß aufgenommen, das Theater in Gesellschaft einer Verwandten besuchen zu dürfen. — Der Eindruck, den diese für das Kind doppelt fremde und umfaßliche Welt hervorbrachte, war ein tiefer und anhaltender. Von jenem Abend' an suchte Amalie im Verein mit ihrer liebsten Freundin Elise Seebach (jetzt auch eine vortreffliche Schauspielerin am Hoftheater zu München), die stillsten und entlegensten Plätze des elterlichen Hauses auf; in dem wunderlichsten Aufputze, den eine kindische Phantasie zusammenwürfelte, versuchten beide Mädchen improvisirte Comödien aufzuführen, die sorgsam verheimlicht wurden und keine Zuschauer haben durften, als die verschwiegenen Wände. So folgten beide Freundinnen einer unbestimmten inneren Stimme, nicht ahnend, daß diese Spiele einer kindlichen Lust, einst die ernstesten Beschäftigungen ihres Lebens werden sollten.

Eine befreundete Familie hatte, um die langen Winterabende zu kürzen und zu erheitern, ein Gesellschaftstheater errichtet, an welchem Amalie nach vielen Bitten und mancher abschlägigen Antwort der Eltern, endlich Theil nehmen durfte. Wie weit überragte

das schnellgereifte Mädchen alle Mitwirkenden; ein großes Talent und eine nicht zu erklärende Gewandtheit offenbarte sich hier so augenscheinlich, daß alle Freunde und Bekannte, ja selbst Mitglieder der königlichen Hofbühne zu einem öffentlichen Versuche riethen. Waren die Eltern auch anfangs abgeneigt, so mochte wohl ein solches Drängen von allen Seiten, eifriges Zureden der Freunde, unabläßiges Bitten der Tochter und die glänzenden Hoffnungen, zu denen dieselbe berechtigte, den Entschluß wanken machen; kurz, das Mädchen betrat in ihrem sechzehnten Jahre in Kotzebue's „Taschenbuch" die königliche Bühne zu München. Der Erfolg war noch günstiger, als man erwarten konnte. Von diesem Augenblick' an scheuten die Eltern kein Opfer, der Tochter eine vollkommene künstlerische Ausbildung zu geben; an guten Vorbildern fehlte es dem jungen Talente nicht in jener Zeit, wo München ein Lieblingsplatz der dramatischen Muse gewesen. Madame Fries, in der vollsten Kraft ihres Künstlerwirkens stand der blühenden Schülerin als eine treue Lehrerin helfend und fördernd zur Seite, während die Heroen Eßlair, Vespermann und Urban die bange Anfängerin mit sich fortrissen, in dem Strome der Begeisterung.

Es war natürlich, daß bald andere Bühnen auf ein so vielversprechendes Talent aufmerksam wurden, das in kurzer Zeit zum Lieblinge eines kunstverständigen Publikums emporgereift war. Die schönsten Anträge zu Gastspielen fanden sich und im Jahre 1829 wurde der erste Ausflug nach Stuttgart, Frankfurt a. M. und Darmstadt gewagt, der eine lebenslängliche Anstellung bei hiesiger Hofbühne zur Folge hatte.

Von hier aus folgte sie zwei Jahre später einem Ruf nach Wien, wo sie am kaiserl. königl. Hofburgtheater mit so großem Glück gastirte, daß der selige Schreivogel (West) ihr nach der ersten Rolle als Julie in Shakspeare's „Romeo und Julie" eine Vermehrung der bestimmten Rollen, und nach dieser ein lebenslängliches Engagement an die Stelle der sterbenden Sophie Müller mit einem jährlichen Gehalte von 4000 Gulden C. M. antrug; sie glaubte sich jedoch durch ihren Contrakt in Stuttgart gebunden und entsagte nicht ohne Kampf einer so ehrenvollen Stellung an der ersten Bühne Teutschland's. — Später gastirte sie in Berlin, Prag,

Digitized by Google

noch einmal in Wien und zulezt in ihrer Vaterstadt München auf denselben Brettern, wo sie zum Erstenmal mit Zagen vor ein Publikum trat, das damals nachsichtsvoll die talentreiche Anfängerin aufmunterte, und jezt entzückt und bewundernd der ausgezeichneten Künstlerin die schönsten Kränze der Anerkennung warf.

Der unsterbliche Kunstrichter Lessing sagt in seiner Hamburger Dramaturgie: Eine schöne Figur, eine bezaubernde Miene, ein sprechendes Auge, ein reizender Tritt, ein lieblicher Ton, eine melodische Stimme sind Dinge, die sich nicht wohl mit Worten ausdrücken lassen. Doch sind es auch weder die einzigen noch die größten Vollkommenheiten des Schauspielers. Schäzbare Gaben der Natur zu seinem Berufe sehr nöthig, aber noch lange nicht seinen Beruf erfüllend! Er muß überall mit dem Dichter denken, er muß da, wo dem Dichter etwas Menschliches wiederfahren ist, für ihn denken. — Und das ist es eben, was Amalie Stubenrauch über die Meisten ihrer Standesgenossen erhebt, daß man bei ihr die schönsten natürlichen Gaben, mit einer ausgebildeten geistigen Kraft gepaart findet; daß sie es mehr als irgend eine Andere versteht, den tiefsinnigen Verstand mit Witz aufzuheitern und dem nachdenklichen Ernste die gefällige Miene des Scherzes zu geben; daß sie in der Natur die Kunst und in der Kunst die Natur nicht vergißt. So excellirt sie gleich in der hohen Tragödie, in dem bürgerlichen Schauspiel und dem feinen Lustspiel. Man bewundert an ihr die rhetorischen und plastischen Schönheiten einer Iphigenia, den Stolz und die elegante Feinheit einer Diana, die Unbefangenheit einer Desdemona und die wilde Leidenschaft Christinens in Laube's „Monaldeschi." — Maria Stuart, Ghismonda, Portia, Ophelia ꝛc. ꝛc. ꝛc. sind eine Fleisch und Blut gewordene Poesie. —

So möcht' ich den Bericht über diese ausgezeichnete Künstlerin mit den Worten unseres heimatlichen Dichters schließen:

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang!

Tourny,

Johann Ludwig, geboren am 23. April 1800 zu Soulz Ober-Rhein

Digitized by Google

im Elsaß, wurde von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, weshalb er auch schon in frühester Jugend ausführlichen Unterricht in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften erhielt und sich namentlich bedeutende Sprachkenntnisse erwarb. Die Kriegsereignisse aber, welche in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts ganz Europa erschütterten und so manchen Helden reiften, hatten auch in der zarten Seele des Knaben Pläne und Hoffnungen erweckt, die himmelweit von Gelehrsamkeit und Predigtamt verschieden waren. Noch zählte er nicht volle fünfzehn Jahre, als er Dienste bei einem Linienregimente nahm, mit dem er volle drei Jahre der Fahne seines Vaterlands folgte. Der mittlerweile geschlossene Friede hatte ihm aber durch die verlorene Aussicht auf schnelles Avancement den selbst gewählten Stand weniger reizend gemacht; er bat um seine Entlassung und kehrte zu seinen Eltern zurück, welche ihren Wohnsitz inzwischen nach Colmar verlegt hatten. Er theilte denselben seinen Wunsch mit, das flüchtige Glück jenseits des Oceans in der neuen Welt zu suchen. Weil er aber das einzige Kind war, versagten seine Eltern mit Recht ihre Einwilligung und bewogen ihn statt dessen nach Wien zu gehen, was er auch nach kurzem Bedenken ausführte. Der trefflich gebildete Jüngling, dessen Aeusseres schon die feine Erziehung verrieth, fand daselbst die liebevollste Aufnahme. Nach kurzem Aufenthalte erhielt er in einer der ersten Familien der weltberühmten Kaiserstadt die Stelle eines Hofmeisters, wodurch er zugleich die beste Gelegenheit fand, seine Universitäts-Studien fortzusetzen. Mit allem Eifer widmete er sich der Staatswissenschaft und arbeitete ganz ernstlich darauf hin, einem Cameralamt im österreichischen Staate vorstehen zu können. Unterdessen hatten aber die Bekanntschaften, welche ihm seine Stelle als Hofmeister verschaffte, plötzlich einen andern Gedanken in seiner Seele rege gemacht. Er war nämlich häufig mit dem Hofrath Mosel, damaligen Direktor der k. k. Hofbühne in Berührung gekommen, welcher ihm geradezu den Vorschlag machte, sich dem Theater zu widmen, da ihn die Natur mit einem äusserst lieblichen Tenor beschenkt. Sein Entschluß war schnell gefaßt: die cameralistischen Studien wurden quittirt und dafür die musikalischen Wissenschaften mit einem Eifer begonnen, der in Kurzem sehr wohlgelungene Proben zu Tage förderte. Trotz derselben wagte er aber nicht, in Wien selbst zum ersten Male aufzutreten. Er ging nach

Digitized by Google

Brünn und machte dort als „Johann von Paris“ seinen ersten theatralischen Versuch, der in Hinsicht des Gesanges ein sehr glänzender zu nennen war, ihm rücksichtlich des Dialogs hingegen, weil er als geborener Franzose der teutschen Aussprache weniger mächtig war, manche Hindernisse, an die er früher nicht gedacht, offenbarte. Seinem rastlosen Bemühen gelang es aber, jene Hindernisse gänzlich zu überwinden und jezt vermag selbst das feinste Ohr an seiner teutschen Aussprache die fränkische Zunge nicht mehr zu erkennen. Von Brünn aus reis'te Tourny nach Breslau, welche Stadt er aber bald wieder mit Dresden vertauschte, wo damals unter König August eine italienische Oper blühte. Er trat daselbst als ***Paolino*** (Matrimonio segreto), ***Gianetto*** (Gazza ladra) und ***Ramiro*** (Cenerentola) mit vielem Beifalle auf. Inzwischen unterbrach ein Brustübel, das er sich durch eine Erkältung zugezogen und das höchst bedeutend zu werden drohte, seine so glücklich begonnene theatralische Laufbahn. Er sah sich genöthigt wieder nach Colmar zu seinen Eltern zurückzukehren, die ihn hauptsächlich aus Rücksicht für seine Gesundheit, bewegen wollten, vom Theater abzutreten und eine andere Carrière zu wählen. Die Neigung zur Kunst siegte jedoch abermals und Tourny erhielt ein Engagement beim Stadttheater zu Frankfurt a. M., wo er in einem Zeitraum von vier Jahren sich nicht allein der Liebe des dortigen Publikums zu erfreuen hatte, sondern sich auch das Bürgerrecht der freien Stadt erwarb. Im Jahr 1829 gastirte er als Maurer in „der Schlosser und der Maurer“, Joseph in „Joseph und seine Brüder“, Johann in „Johann von Paris“ an der hiesigen Hofbühne, und gefiel in sämmtlichen Rollen durch seine angenehme, liebliche Stimme und sein gründetes nettes Spiel, weshalb er auch sogleich für das Fach der zweiten Tenorpartieen angestellt wurde. Nichts desto weniger singt er aber seither meist auch die ersten Rollen namentlich in französischen Opern, die ausser dem Gesang jene Gewandtheit im Dialog und Spiel erfodern, welche leider in neuerer Zeit — als unwesentlich zur Sache gehörend — von manchen sonst wackern Künstlern vernachlässigt zu werden scheint. Besonders hier zu erwähnen ist sein Fritz (die Verlobte), André (Fanchon), St. Leon (Maurer und Schlosser), Lorenzo (Fra Diavolo), Graf Julian (schwarze

Digitized by Google

Domino), Gesandter (Botschafterin), ꝛc. ꝛc. ꝛc. Außer diesen wirkt er auch im Schauspiel sehr thätig mit, verräth in allen seinen Rollen den Mann von feiner Bildung und Geschmack, weshalb er auch stets, fortfahrend in der Kraft, die in ihm wohnt und gestärkter im Vertrauen auf sich selbst, das zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen den wahren Künstler beseelen muß — eine angenehme und freundliche Bühnenerscheinung bleiben wird.

Vetter,

Franz Xaver, geboren zu Gmünd, ein Sohn des noch daselbst lebenden Cantors und Musiklehrers, verrieth schon als Knabe ein sehr bedeutendes Talent für Musik, weshalb ihm der Vater auch Unterricht darin, namentlich auf der Violine, ertheilte. Dem Wunsche liebevoller Eltern gemäß, wählte er aber nicht die Kunst, die göttliche, zur einzigen Aufgabe seines Lebens, sondern widmete sich den Cameralwissenschaften, nicht ohne seine Lieblingsneigung, Gesang und Musik überhaupt, dabei zu vernachlässigen. Im Gegentheil verwendete er die freie Zeit, welche ihm seine Berufspflichten übrig ließen, zum fortwährenden Studium auf die hohe Göttergabe, womit Apollo die Sterblichen beschenkt. In mehreren Liebhaber-Conzerten reinte und kräftigte sich die herrliche Tenorstimme, die ihm Mutter Natur gegeben und kaum war er in das reifere Jünglingsalter getreten, suchte und fand er Gelegenheit, seine musikalischen Studien in Stuttgart fortzusetzen und weiter auszudehnen. Er nahm eine Stelle bei dem dortigen Singchor an und benuzte hier so Zeit als Umstände zu Fortschritten in der Kunst. Referent hat bisher den Jägerchor in Weber's „Freischütz" bei keiner Bühne und zu keiner Zeit so effektvoll vortragen hören, wie zu jener Periode, in welcher Vetter dabei mitgewirkt. Neben seinen Leistungen im Chor ward er zugleich in kleinen Rollen beschäftigt; außerdem genoß er förmlichen Gesangs-Unterricht bei dem Italiener Orlandi, welcher damals eigens für die jüngern Theater-Mitglieder angestellt war. Seinem kühneren Streben genügte indessen die Beschäftigung, welche ihm auf der Hofbühne zu Theil ward, nicht lange, und er vertauschte seine untergeordnete Stellung mit der eines ersten Tenoristen in Augsburg, wo

Digitized by Google

seiner Thätigkeit zwar ein größerer Spielraum zu Theil wurde, es ihm aber beinahe gänzlich an guten Vorbildern mangelte. Nachdem er wenige Jahre hier geweilt und vielfache Proben kräftigen Wachsthumes abgelegt, mußte ihm ein Ruf nach Leipzig sehr willkommen erscheinen, welche Bühne damals unter der einsichtsvollen Leitung des rühmlichst bekannten Herrn v. Küstner stand. Hier war es auch, wo sich sein Talent vollständig entwickelte und die eigentliche Richtung sich beurkundete, der er sich von nun an einzig zu überlassen hatte, nämlich der des ächt teutschen Gesanges. In Kurzem verbreitete sich auch von Leipzig aus sein Ruf über ganz Teutschland, und Partieen wie Tamino (Zauberflöte), Max (Freischütz), Nadori (Jessonda), Adolar (Euryanthe), Hüon (Oberon), Hugo (Faust), Don Gusmann (Don Juan), Robert (Robert der Teufel), ꝛc. ꝛc. sicherten ihm bei mehrfachen Kunstreisen die ehrenvollste Aufnahme. Besonders glänzend war dieselbe in Frankfurt a. M. und bald darauf in Darmstadt, wo ihm auch sogleich ein Engagement unter den günstigsten Verhältnissen angetragen wurde. Hier blieb er bis zum Jahr 1831, wo durch den Tod des Großherzogs, dieses Mäcen der Künste und Wissenschaften die Oper aufgelöst wurde. Vetter folgte nun einer Einladung zu Gastrollen auf derjenigen Bühne, von wo aus er den kühnen Flug begonnen, nämlich Stuttgart, und hier schloß er auch bald darauf gleichfalls einen sehr vortheilhaften Contrakt für die ganze übrige Zeit seines Lebens ab. — Zu den Rollen, in welchem ihm eine ganz besondere Beifallsbezeugung zu Theil wurde, gehören Licinius (Vestalin), Ferdinand Cortez, Masaniello (Stumme von Portici), der Maurer (Maurer und Schlosser), den er mit äusserst glücklichem Humor gibt, der Postillon von Lonjumeau, der Brauer von Preston, Peter Iwanow in „Czaar und Zimmermann", wie überhaupt gemüthliche Charaktere seine Individualität vorzugsweise anzusprechen scheinen und er diese mit Frische und Lebenskraft darzustellen weiß. Wie bedeutend er ausser dem Bereich der Bühne, auch in den größeren oratorischen Tongemälden eines Haydn, Händel ꝛc. ꝛc. mitzuwirken versteht, bethätigen die Aufführungen jener herrlichen Kunstwerke und der ungetheilte Beifall, welchen die zahlreich versammelte Menge seinen Produktionen zollte. Vetter's Name wird stets den wackersten Tenoristen unserer Zeit

Digitized by Google

beigezählt bleiben. — Zum Schluſſe folge hier noch ein Wort über eine ſeiner lezten Leiſtungen in der Oper „die beiden Schützen“ von Lortzing als Peter. Sein höchſt ergötzliches Spiel, ſeine Auffaſſung und Darſtellung dieſes vom Dichter und Componiſten gleich bevorzugten Charakters haben ein Talent an ihm erkennen laſſen, das bei ſeinen übrigen Vorzügen dem geſchäzten Künſtler nur neue Lorbeern zu den bereits erworbenen verſchaffte.

Wittmann,

Johanna, geboren in Gutenberg's Vaterſtadt, dem rheinumfloſſenen Mainz, deſſen Bewohner ſo hohen Sinn hegen für Kunſt und Wiſſenſchaft, daß bei der warmen Pflege, die ſie thätig den Muſen zollen, ſchon viele ausgezeichnete Talente aus ihrer Mitte im weitverzweigten Kunſtgebiete hervorgingen, welche bei Mit- und Nachwelt zu gerechtem Stolze der Heimath, ſich als Meiſter in ihren Fächern geltend zu machen wußten. Hier begann auch Johanna ihre theatraliſche Laufbahn im Jahr 1831 unter Haake, und da Mutter Natur ſie mit einer äuſſerſt reizenden Perſönlichkeit und einem klangreichen, ſeelenvollen Organ beſchenkt hatte, wurde ſie frühzeitig in Oper und Schauſpiel auf angemeſſene Weiſe beſchäftigt. Das Streben nach Vervollkommnung führte die junge Künſtlerin nach Frankfurt a. M., wo ihr Talent ſich unter dem Vorbilde einer Lindner auf das Erfreulichſte entwickelte, und während ihres vierjährigen Aufenthalts daſelbſt die allgemeinſte Anerkennung fand. Im Auguſt 1836 ward ſie von der Intendanz des königlichen Hoftheaters für die hieſige Bühne gewonnen und iſt ſeitdem eine wahre Zierde derſelben. Beſonders ausgezeichnet wirkt ſie in feineren Luſtſpielrollen, die eine gewiſſe Sentimentalität bedingen und dürfte hierin kaum übertroffen werden. Aber auch holde Naivität (wer entſinnt ſich nicht ſtets mit dem größten Vergnügen ihrer Mathilde in Kurländer's „Ewig!“, der Walpurgis in „Goldſchmieds Töchterlein“ und der Karoline in „Ich bleibe ledig!“) und feine Bildung ſind in hohem Grade ihr Eigenthum. Frei von aller Affektation und Unnatur weiß ſie über jede ihrer Darſtellungen das Colorit der Anmuth zu verbreiten, die höchſte Liebenswürdigkeit mit der Kunſt zu

Digitized by Google

vereinen und durch dieſe ſeltenen Vorzüge das Wohlwollen des Publikums, ſo wie alle Meinungen in dem Grade für ſich zu gewinnen, daß jede Bühne um den Beſitz dieſer, durch die beſcheidenſte Anſpruchsloſigkeit noch ganz beſonders, ausgezeichneten Künſtlerin zu beneiden iſt. Als treffliche Leiſtungen von ihr mögen folgende Rollen hier noch eine Stelle finden: Eliſe Valberg, Louiſe in „Kabale und Liebe", Marie in „der Müller und ſein Kind", Leonore in „Fiesko", Catharine in „Gutenberg", Maria Petenbeck, Hariette in „die Wittwe", Emilia Galotti, Recha in „Nathan der Weiſe", Marie in „Clavigo", Friederike in „die Jäger", Eliſabeth und Eboli in „Don Carlos", Marie Winter in „Werner", Preciosa, Melitta in „Sappho", Kunigunde in „Hans Sachs", Emeline in „Erſte Liebe und Liebelei", Margarethe in „die Hageſtolzen, Clärchen in „Egmont", Julie in „die Bekenntniſſe", Chriſtine in „das goldene Kreuz", Emilie in „die Soldaten", Königin von ſechszehn Jahren, Erneſtine in „Von Sieben die Häßlichſte", Sophie in „der Amerikaner", Marianne in „die Verirrungen", Lenore, Clärchen in „der Heirathsantrag auf Helgoland", ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wir könnten noch viele vorzügliche Rollen von Mad. Wittmann nennen, ohne daß darum der Leſer im Auslande ſich einen deutlicheren Begriff von dieſer poetiſchen Erſcheinung und ihren, mit einem eigenthümlichen Zauber ausgeſtatteten, trefflichen Bühnenleiſtungen, bilden könnte. Hier muß man ſelbſt ſehen und bewundern, wie mit Aufgebot der kleinſten Mittel die größten Reſultate erzielt werden. Seitdem das hochgebildete Publikum Wien's den Künſtlerbrief für Mad. Wittmann ausgefertigt, die erſten Talente des berühmten Hofburgtheaters daſelbſt, denſelben unterſchrieben und beſiegelt haben, ſeitdem iſt an ihrem Kunſthimmel eine neue Morgenröthe aufgegangen, und Correggio's Ausſpruch „anch' io son pittore" hat ſymboliſch auch auf ſie ſeine Anwendung gefunden. Wir folgern ſolches aus ihren Leiſtungen ſeit dieſer Zeit, die eine erſchöpfende Auffaſſung belebt und ein Streben nach Vollendung durchglüht, welche in der ſtets lauteſten Anerkennung aller Stimmen, ihre vollkommenſte Würdigung finden. Möge dieſe Zierde unſerer Bühne uns dauernd erhalten bleiben! —

Digitized by Google

Wenn wir dem Leben frische Kränze winden,
So sey auch der Entschlafenen gedacht,
Und eine Blume, auf ihr Grab gesendet,
Hier zur Erinn'rung freundlich dargebracht,
Sie sey ein Denkmal jener schönen Stunden,
In denen sie, noch eng mit uns verbunden,
Durch ernste Spiele und durch heitern Scherz
Zur Lust uns stimmten bald und bald zum Schmerz.

Rohde.

Das kleine Eckhaus mir gegenüber, mit den grünen Läden, erfüllt mich heute mit dem wehmüthigsten Gefühl. Ich vermeide es, hinüber zu sehen. Der hagere Mann, der noch vor Kurzem im grauen Käppchen, die Pfeife im Munde, jeden Tag am Fenster erschien und mir mit lächelnder Miene seinen guten Morgen bot, derselbe Mann, den ich dann später im langen Ueberrocke etwas gebückt und langsam ausgehen sah, seinem Berufe nach, dessen Stimme zu mir herklang, wenn er sang oder studirte — derselbe Mann wird Morgen aus dem Hause fortgetragen, denn er ist vorgestern Abend, während ich in heiterer Maskengesellschaft froh war, gestorben. — Welch' ein abschreckender Contrast! Und wie er sich auf den Frühling freute, der für ihn nicht mehr erscheint; in seinem eigenen Garten wollte er ihn begrüßen; die Blüthen seines Gartens waren ihm die schönsten in der Welt, seine Bäume gaben ihm den herrlichsten Schatten; seine heitersten Stunden verlebte er dort; man mußte ihn nur von diesem Glücke sprechen hören. Er war ein genügsamer, bescheidener, gefühlvoller Mensch! und diesen Charakter trug er auch als Künstler. Nun aber wird er den Frühling nicht mehr sehen, sein Gärtchen wird verkauft, er selbst ruht nicht einmal dort, und sein bescheidener Wunsch, noch einige Jahre leben zu dürfen, wurde ihm selbst nicht einmal von der unerbittlichen Macht, die wir Ver-

Digitized by Google

bängniß nennen, bewilligt. Armer Rohde! Wer ihn kannte, weiß, daß er nicht gern vom Leben schied, obgleich es ihm doch so wenig Freuden geboten, daß es seiner bescheidenen Genügsamkeit bedurfte, um es nur erträglich zu finden.

Rohde war seit vielen Jahren in Stuttgart; er füllte bei dem Theater das Fach des Komikers aus. Man darf also nicht hinzufügen, daß er auch ohne seine Gaben beliebt gewesen wäre. Wer so lange das Publikum einer Stadt durch seine Späße erheitern darf, hat auch ein wohl erworbenes Recht, selbst schlechte Späße zu verbrauchen. Er benuzte jedoch dies Vorrecht nur selten oder nie; sein Scherz bewegte sich gewöhnlich in bescheidenen Gränzen, wurde nie zudringlich, und da er zugleich ein großes, schauspielerisches Talent besaß, so waren seine Rollen wahrhaft künstlerische Gebilde einer inneren schöpferischen Kraft und wirkten auch so auf die Menge. Dieser gewissermaßen magnetische Rapport zwischen Darsteller und Zuschauer fand hier vollkommen statt; man fühlte sogleich, was er wollte, jede Spize traf den rechten Fleck, und selbst was er nur andeutend ahnen ließ, was er nicht vollkommen hinzustellen im Stande war, ergänzte man bereitwillig und theilnehmend. Ich sage nicht zu viel, wenn ich ihn unsern Liebling nenne. Er war nicht so glänzend, wie Schmelka, allein er kam diesem Künstler vor Allen, die ich in ihrem Fach sah, am nächsten; er wußte oft unscheinbare Rollen mit einem poetisch-phantastischen Schimmer zu umgeben, der selbst unscheinbar, Wenigen nur in die Augen fiel, allein dennoch seine Wirkung im Ganzen nie verfehlte. In dieser Hinsicht war er meisterhaft, und da jedes wahre Talent in seiner Eigenthümlichkeit nicht wieder so im Leben gefunden wird, auch für die Bühne, welcher er angehörte, unersezlich. Selten wird man wohl einen Schauspieler angetroffen haben, der so still und ruhig seine Bahn wandelte, die größte Gutmüthigkeit auf den ersten Blick zeigte, und sich fern von allen Intriguen hielt, die ihm wohl leichter als Andern anzuzetteln gewesen wären. Solcher Gleichmuth, solche Weise sollen den Menschen zu hohen Jahren gelangen lassen, aber Rohde starb nicht alt; er brachte es nur zu 57 Jahren. Ein Uebel, das er lange mit sich herum trug, verschlimmerte sich plözlich und spottete aller Bemühungen der Aerzte. Die voraussichtliche Abnahme seiner Kräfte schien

Digitized by Google

die Ausführung seines Rollenkreises durch Andere nothwendig zu machen; dies mag den stillen Mann untergraben haben; denn bekanntlich tödtet nur verhaltener Gram. Seinem Andenken wird aufrichtiges Bedauern gezollt und es darf als Merkwürdigkeit nicht verschwiegen werden: daß der Schauspieler **Rohde** wohl keinen Feind, selbst unter seinen Collegen besaß, obgleich er doch hiezu die Bedeutenheit wohl hatte.

Vorstehender Tablette, aus Lewald's „Europa" entnommen, fügen wir noch Folgendes hinzu: Matthias Rohde starb den 20. Februar 1838, nachdem er einige zwanzig Jahre an der hiesigen Hofbühne in Oper und Schauspiel gewirkt, auch in den lezten Jahren seines Lebens die Stelle eines Regisseurs der komischen Oper bekleidet hatte. Er war am 28. Juni 1782 zu Cassel in Churhessen geboren. Dem Willen seines Vaters gemäß, der Steuereinnehmer war, sollte er sich dem Schullehrerstande widmen, zog jedoch das Kunstleben vor und betrat mit seinem 18. Jahre die Bühne, verschiedene Fächer, aber mit besonderem Glück das komische bekleidend. Unter den vielen Rollen, in denen er sich ein freundliches Andenken im Herzen seiner Bekannten erwarb, erlauben wir uns namentlich hervorzuheben: Schulmeister (Dorf im Gebirge), Stahl (Sieben Mädchen in Uniform), Kammerrath Fegesack (der Geizige), Muckebold (Karls XII. Heimkehr), Knieriem (Lumpazivagabundus), Ritter Tulipan, Rappelkopf (Alpenkönig und Menschenfeind), ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Seine lezte Rolle, in der er unbewußt vom Publikum Abschied nehmen sollte, war die des Professor in dem Lustspiel „die Vormundschaft" von Gerle, am 20. Oktober 1837. Schon vorher kränkelnd sah er sich bald nach jenem Tage auf's Krankenlager geworfen, von dem er nicht wieder erstand. Wie wahr und ergreifend er den Charakter des Rappelkopf darstellte, beweis't ein zu jener Zeit auf ihn gefertigtes Impromptu, mit welcher wir diese Skizze schließen:

Säh' Mancher im treuen Bilde von Dir
Sich selbst und Andern das Leben verbittern,
Wie Du es darstellst: er müßte hier
Zum Menschenfreund werden oder erzittern!

Digitized by Google

Schlooz,

Jakob Friedrich, geboren am 1. Juli 1774 zu Ludwigsburg, war ein Zögling der hohen Karlsschule, eines Instituts, das in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft gediegene Männer erzeugte, und sie dann nach allen Ländern der civilisirten Welt sandte. In seinem vierzehnten Jahre kam er als Flötist in die herzogliche Hofkapelle zu Stuttgart. Da ihn aber die dramatische Kunst noch mehr ansprach, so verließ er das Orchester nach kurzer Zeit und widmete sich der Bühne. Großen Beifall hatte er sich in der Darstellung von polternden Schiffsleuten, mürrischen Alten, so wie auch in vielen andern niedrig komischen Rollen erworben. Sein Farbenreiber Franz in „Vetter Jakob" (Beide Füchse), Matthias in Vogl's „Amerikaner", Don Gusmann in „Figaro's Hochzeit" ꝛc. ꝛc., erwarben ihm stets eine günstige Aufnahme. Stuttgart hat er jedoch in künstlerischer Beziehung nie verlassen. Am 1. Dezember 1839 trat er als Hausknecht Kasper in „die Schwestern von Prag" (eine mit seiner gelungensten Rollen, wo er sich gleichsam als ein zweiter Gusikow en miniature produzirte), vom Theater ab und starb den 28. März 1841. Wie wacker er unter andern die Rolle des Franz in „Vetter Jakob" gab, schildert uns der vor ihm heimgegangene als improvisirender Dichter bekannte Kanzlei-Direktor Schlotterbeck, gleichfalls ein Zögling der hohen Karlsschule und später Lehrer an derselben, in folgenden Versen:

Deinem Schwager gebührt der Ruhm des treflichen Malers,*)
Farbenreiber bist Du, mit nicht geringerem Glück.
Doch vom Reibestein hast Du auch zum Pinsel gegriffen,
Und Du malest im Franz uns ein vollendetes Bild.

Vobler,

Joseph Aloys, einer der vorzüglichsten Bassisten und seit 1834 eine Zierde des königlichen Hoftheaters zu Stuttgart. Sein Geburtsort ist Gebratzhofen in Württemberg, wo er den 17. Nov. 1796 das Licht der Welt erblickte. Sehr frühzeitig äusserte sich bei ihm unge-

*) Hofmaler Morf in Stuttgart; ebenfalls Akademiker.

Digitized by Google

meines Talent für Musik; der Vater, Schullehrer, unterwies deshalb den Sohn in den Elementen des Gesangs und Clavierspiels. Noch ein Knabe, kam er als Chorschüler in das Domstift zu Constanz, da er bei einem herrlichen Sopran bereits sehr fertig vom Blatte lesen konnte; auch für anderweitige Ausbildung seines Geistes wurde hier am Gymnasium Sorge getragen. Im Jahr 1813 verließ er Constanz, um in Ellwangen Theologie zu studiren. Hier erregte seine Stimme, die sehr schnell in einen kräftigen Baß überging, allgemeines Aufsehen, so daß bei dem Bewußtseyn seiner Talente nothwendig der Gedanke in ihm rege werden mußte, nur für Musik zu leben. Allein Mangel an Mittel, dieser Riese, dem so manches Talent unterliegt, oder wenigstens einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm zu bestehen hat, verkümmerte auch ihm des Herzens still gehegten Wunsch. Am Scheidewege seiner Lebensbestimmung jedoch, als es galt, entschlossen zu handeln, zersprengte er, wie jedes ächte Talent, die Bande, welche ihn für dieses Leben zu fesseln drohten. Er verließ daher Ellwangen, ging nach Wien, und fand an einem daselbst hochgestellten Diplomaten einen edlen Wohlthäter; auch Weigl schätzte den jungen Mann sehr hoch und veranlaßte ihn zum völligen Uebertritt zu seiner künstlerischen Laufbahn, da er sich, anfangs unbekannt, als Jurist hatte immatriculiren lassen. Er erhielt 1814 eine Anstellung am Kärnthnerthor-Theater, anfangs zwar nur für den Chor, doch bald darauf ging er als erster Bassist an das neu errichtete Theater zu Linz, wo er mit Alcidor in „Aschenbrödel" die Reihe seiner Triumphe eröffnete. Hier verehlichte er sich 1819 mit der Sängerin Maria Becker, die 1834 in Stuttgart starb. Nachdem Dobler 1820 am Stadttheater in Frankfurt a. M. ein Engagement als erster Bassist angetreten hatte, unternahm er 1825 eine Kunstreise durch den größten Theil Teutschlands und erntete allenthalben die ausgezeichnetsten Beifallsbezeugungen. Ebenso ehrenvolle Aufnahme fand er 1833 in London, wo er zwei und dreißigmal die Ehre hatte, in der teutschen Oper sich hören zu lassen. Im Jahr 1834 endlich war das königliche Hoftheater zu Stuttgart (er hatte schon 1831 ruhmvoll gastirt) so glücklich, den ausgezeichneten Künstler für sich zu gewinnen.

Dobler war ein ächter teutscher Sänger, der in dieser Hinsicht den größten Meistern an die Seite gestellt werden konnte. Deutlich-

Digitized by Google

keit und Kraft zeichneten seinen Vortrag aus, dabei entwickelte sich ein stets angemessenes ausdrucksvolles und mannigfaltiges Spiel vor den staunenden Blicken der Zuschauer. Wer hörte ihn je als Sarastro (Zauberflöte) und bewunderte nicht die edle, würdevolle Haltung, den weiten Umfang einer Stimme, die er meisterhaft in seiner Gewalt hatte!? — Sah man je einen so originellen Osmin (Entführung aus dem Serail), in welcher Rolle er das Phlegma und die Rachsucht des Muselmannes auf das Getreueste darzustellen wußte, ohne dabei im Mindesten in's Frazzenhafte zu fallen!? Wen ergriff nicht die hohe kräftige Gestalt und der Donner des Gesangs Pietro's (Stumme von Portici), wo jede Muskel sich zum Ausdruck des Spiels vereinigte, wem glüht nicht jene Scene des vierten Aktes in der Erinnerung, in welcher er, gleich einem gefesselten Herkules gegen den triumphirenden Masaniello anstürmte!? — Pizarro (Fidelio), Maffern (Opferfest), Wilhelm Tell, Lysiar (Euryanthe), Arur, Mephistopheles (Faust), Kaspar (Freischütz) ꝛc. ꝛc., sind sämmtlich Partieen, in denen man, hingerissen von dem ebenso musterhaften Spiel, wie ausgezeichnetem Gesang, den Künstler stets mehr und mehr schätzen und lieben lernte. Dobler besaß dabei einen äusserst liebenswürdigen und achtungswerthen Charakter, wodurch er sich die Zuneigung aller seiner Kunstgenossen, so wie das ungetheilte Wohlwollen des Publikums in hohem Grade als bleibendes Eigenthum zu erwerben wußte.

Durch den Tod dieses wackern Künstlers, der am 6. September 1842 an einer Magenschlundverengung starb, hat nicht allein Stuttgart, sondern die Kunst im Allgemeinen einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten; aber noch lange theuer wird sein Angedenken denen bleiben, die ihm näher standen, und den sanften biedern Charakter des Freundes zu schätzen wußten. Ernst und nicht leicht zugänglich, hielt er doch unverbrüchlich fest an dem, den er einmal lieb gewonnen und manche Thräne der aufrichtigen Freundschaft folgte ihm nach in sein stilles Grab. Gewiß dachte er in seiner lezten Rolle (Czaar in „Czaar und Zimmermann"), als er die Verse:

Und enden die Leiden und endet die Pein,
So setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein;
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum.
Denn irdische Größe vergeht, wie ein Traum.

zwar schon kränkelnd, doch unnachahmlich schön vortrug, nicht, daß

Digitized by Google

dies sein Schwanenlied seyn und er mit dieser gewichtigen Wahrheit auf den Lippen in's bessere Jenseits hinüber schlummern sollte. — Friede, Ruhe seiner Asche!

Schlaf wohl in Deiner stillen Kammer,
Wohin nicht dringt der Erde Pein;
Geendet ist nun aller Jammer,
Zum wahren Leben gingst du ein.
Wir trauern zwar, doch klagen nicht;
Dein Geist lebt fort im reiner'n Licht.

Rosner,

Franz (sein Familienname ist von Rosnik), wurde zu Waizen im Königreich Ungarn geboren. Dem Willen seines Vaters zufolge, der Oberst bei den Palatinal-Husaren war, sollte der Sohn, nachdem er gleichfalls schon sehr jung Militär gewesen, sich später dem Kaufmannsstande widmen, zu welchem Zweck er nach Wien kam. Hier machte er die Bekanntschaft des Kapellmeisters Preindl, den er um die Vergünstigung bat, bei den Kirchenmusiken im Chore mitwirken zu dürfen, was ihm natürlich auch gern gewährt wurde. Seine herrliche Anlage zum Gesang, so wie die glänzendsten Mittel, mit denen Mutter Natur ihn so reichlich ausgestattet, mußten bald allgemeine Aufmerksamkeit, ja Bewunderung erregen. Er wurde vertrauter mit dem Theater und namentlich war es der bekannte Ignaz Schuster, der von nun an einen großen Einfluß auf ihn ausübte und ihm sehr angelegentlich rieth, die herrliche Gabe des Gesanges sorgfältig zu üben und mächtig getrieben von der lauten Mahnung seines Innern folgte er dem Rathe und betrat im Sommer 1820 zum ersten Mal die Bühne im Zwischenakte auf dem Theater der Leopoldstadt. Der Erfolg konnte nur ein sehr günstiger seyn. Eine Welt voll Hoffnungen lag vor ihm und mit dem Kapellmeister Weigl zugleich bewarb sich auch Graf Palfy, um das schöne Talent für sein Kunstinstitut zu gewinnen. Rosner entschied sich für das k. k. Hofoperntheater unter Weigl, der ihm zugleich weiteren gründlicheren Unterricht im Gesange ertheilte. Er debutirte in Rossini's „Diebische Elster" mit großem Beifall und erwarb sich in den drei Jahren seines dortigen Aufenthalts zahlreiche Freunde sowohl als Sänger wie als Gesellschafter in fröhlichen Kreisen. 1823 folgte er

Digitized by Google

einem ehrenvollen Rufe nach Amsterdam, wo er noch mehr Gelegenheit hatte, sich auszuzeichnen, als in Wien. — Der Ruhm seines Namens flog durch den ganzen Norden und Rosner wurde von nun an verdient neben den ersten Tenoristen Teutschland's genannt. Schon im Jahr 1825 verließ er aber Amsterdam wieder und ging nach Braunschweig, wo er etwa vier Jahre lang in sehr angenehmen Verhältnissen lebte, bis er gegen Ende 1829 den Entschluß faßte, nach London zu gehen. Sowohl auf dem Theater als in Conzerten erwarb er sich hier neuen Beifall, neue Ehren. Nach Teutschland zurückgekehrt, durchreis'te er die ersten Städte des Nordens, bis er endlich in Brüssel und später in Cassel wieder ein festeres Engagement annahm. Die Auflösung dieser Bühne führte ihn nach Darmstadt und von hier aus wandte er sich immer mehr dem südlichen Teutschland zu, auf welcher Reise er endlich auch im April 1833 Stuttgart besuchte. Der Ruf, welcher ihm als eine der lieblichsten Erscheinungen im Gebiete des Gesanges angekündigt hatte, bewährte sich natürlicherweise auch hier, und man suchte ihn sogleich auf dauernde Zeiten zu gewinnen. Max (Freischütz), Adolar (Euryanthe), welche Partie Maria v. Weber eigens für ihn schrieb, Pesaro (Genueserin von Lindpaintner), Tamino (Zauberflöte), Tibaldi (Montecchi und Capuleti), Masaniello (Stumme von Portici), Arsir (Tankred), Almaviva (Barbier von Sevilla), Othello, besonders aber auch Franz (Wiener in Berlin), so wie die ganze Reihe erster Tenorpartieen der neuern italienischen Schule, welche viel Coloratur und die größte Leichtigkeit im Vortrag erfordern, waren die Rollen in denen er, Kraft mit Zierlichkeit vereinend, wahrhaft glänzte. Eine besondere Gabe Rosner's, die vielleicht nur wenige kunstgebildete Sänger besitzen dürften, war sein Vortrag von Alpenliedern ꝛc., welchen er durch das sogenannte Jodeln einen ganz eigenthümlichen Reiz zu verleihen wußte und die ihn namentlich in musikalischen Cirkeln zum willkommensten Gesellschafter und liebenswürdigsten Gaste machten.

Leider starb er schon am 3. December 1841 viel zu frühe für die Kunst, der er mit voller Liebe angehörte, nachdem er am 27. Oktober 1841, von einer längeren Krankheit erstanden, zur großen Freude seiner Bekannten wieder als Almaviva aufgetreten war, sich aber leider bald nachher neuerdings an's Krankenbett gefesselt

Digitized by Google

sah, das er nicht mehr verlassen sollte. Wie sehr er die Gunst des Publikums genoß und wie tief sein Tod den Kreis seiner vielen Freunde erschütterte, vermögen wohl am besten folgende Worte zu beweisen, die der Dichter Heinrich Loose am Grabe des befreundeten Sängers sprach:

Dich birgt der Sarg, des Wohllauts Stimme schweigt,
Die einst mit Lerchenjubel aufgeklungen;
Dich deckt das Grab nun ach, kein Ton mehr steigt,
Du hast, o Nachtigall, früh ausgesungen.
O Lerch' und Nachtigall, ihr habt ihn oft beneidet,
Und wieder neidlos seinen Sang begleitet.

Wir können es nicht glauben, daß Du stumm,
Auf ewig stumm zu seyn, den Mund geschlossen,
Wir lauschen noch im Musen Heiligthum
Den Melodien, aus Deiner Brust geflossen
Und tauchen noch uns in die seel'gen Wogen,
Die uns Dir nach, o Sängerherz, gezogen.

Wen riß nicht hin Dein süßer Glockenton,
Wen Deine Gluth nicht und Dein kühnes Wagen?
Wer wäre Deinem Zauber je entflohn,
Wenn Du den gold'nen Stab hast angeschlagen?
Die schöne Welt des göttlichen Gemüthes
Erschloß sich uns vom Zauber Deines Liedes.

Und diese Welt, sie war, o Sängerherz,
Das reiche Erbe, das Dir angeboren!
Und diese Welt — o bitt'rer Abschiedsschmerz!
Sie geht mit Deinen Liedern uns verloren?
Doch nein, wir lassen nicht die seel'gen Lieder,
Und sein Gemüth kehrt immer zu uns wieder!

O herrliches Gemüth, der Güte voll,
So treulich teutsch die Brust des Magyaren,
Ein Biedermann, ja wahrlich voller Zoll!
O Bruderherz, daß Du dahin gefahren!
Leb' wohl! Dir ward das beste Theil beschieden,
Da unten störet Niemand Deinen Frieden.

Leb' wohl, leb' wohl und athme Himmelsluft,
O Sänger, jetzt im ew'gen Chor der Sphären!
Der Frühling wird aus Deiner Erdengruft
Der lichten Blumen schönsten Schmuck gebären;
Dann wird uns Deine Stimme wieder schallen
Im Sang der Lerchen und der Nachtigallen!

Digitized by Google

Digitized by Google